Z 1977. 13402.

Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar

Heft 2

Die Forsten der Stadt Goslar bis 1552

von

Albert Völker

Goslar a. H.
Kommissionsverlag von L. Koch / Goslar
1922

Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar

Heft 2

Die Forsten der Stadt Goslar bis 1552

von

Albert Völker

Preußische Staatsbibliothek Berlin

Goslar a. H.
Kommissionsverlag von L. Koch / Goslar
1922

Die

Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar

werden mit Unterstützung der städtischen Behörden herausgegeben vom Geschichtsverein Goslar. Mit dem vorliegenden Heft bietet der Verein einen Teil der Geschichte der Forsten unserer Stadt, die seit mehr als achthundert Jahren eine Lebensquelle Goslars gewesen sind, bis auf den heutigen Tag. Er hofft mit dem kleinen Buch nicht nur der Wissenschaft zu dienen; auch der Heimat und dem Vaterlande soll das Werk gewidmet sein.

Klinge, Bürgermeister.

Dek. 6. 204 f

Inhaltsübersicht

1. Abschnitt:
Die Territorialpolitik Goslars bis zum Anfange des 15. Jahrhunderts.

Seite

§ 1. Die Erwerbungen im Vorlande des Harzes 5
§ 2. Der Vorstoß gegen das Bergwerk und die Waldmark 10

2. Abschnitt:
Die Erwerbung von Nutzungsrechten im braunschweigischen Oberharz.

§ 3. Die Verpfändung des Grubenhagenschen Anteils am unverteilten Forste 17
§ 4. Die Holznutzungsrechte im Albrecht-von-der-Hellen-Forst 20
§ 5. Die Verpfändung des Wolfenbüttelschen Anteils am unverteilten Forste und der Einkünfte aus den Forsten Harzburg und Seesen 24
§ 6. Weitere Erwerbungen des Rates. Sein Einfluß im Forstding . 29

3. Abschnitt:
Die Politik des Rates in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zur Niederlage im Jahre 1552.

§ 7. Die Grenzstreitigkeiten der Linien Wolfenbüttel und Grubenhagen 34
§ 8. Die Einlösung des Wolfenbüttelschen Anteils am unverteilten Forste 35
§ 9. Die Verhinderung des Rückkaufs des Grubenhagenschen Anteils am unverteilten Forste 41
§ 10. Unter dem Schutze des Schmalkaldener Bundes 44
§ 11. Der Zusammenbruch im Jahre 1552 51
Ergebnis 53
Urkundenanhang 55

Quellen:

Stadtarchiv Goslar (= StAG): Originalurkunden = StG Nr. . . .); — Copialbücher des Rates (= CBG. I—IV); — Conceptbücher des Rates (= Con.B. 1528 ff); — Tafelamtsregiſter (= Taf. R. 1447 ff); — Akten des Forſtamts (= Forſtamt); — Archivrepertorien von 1399 ff und 1630.

Preußiſches Staatsarchiv Hannover (= StAH) Akten und Urkunden nach Max Bär, Überſicht über die Beſtände des Staatsarchivs zu Hannover (Mitteilungen d. K. P. Archivverwaltung 3) 1900.

Preußiſches Staatsarchiv Marburg (= StAM): nach: Politiſches Archiv des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Heſſen. Inventar der Beſtände. Herausgegeben von Dr. Fr. Küch. Zwei Bände 1904, 1910 (= Publikationen a. d. K. P. Staatsarchiven 78 und 85).

Braunſchweigiſches Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel (LHAW).

Urkundenbuch der Stadt Goslar und der in und bei Goslar belegenen geiſtlichen Stiftungen Teil I—IV (1893—1905) bearb. v. Georg Bode (Halle 1893—1905), Teil V, bearb. v. demſelben u. Uvo Hölſcher (im Druck) (= UB I—V).

Abkürzungen:

ZHV = Zeitſchrift des Harzvereins für Geſchichte und Altertumskunde.
HGBl = Hanſiſche Geſchichtsblätter.
GGA = Göttinger Gelehrte Anzeigen.
AHV Nied.-S. = Archiv des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen.
ZHV Nied.-S. = Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen.
ZRG . . . KA = Zeitſchrift der Savignÿ-Stiftung für Rechtsgeſchichte, Kanoniſtiſche Abteilung.

Bei Verweiſen bezeichnen Zahlen im allgemeinen die Seiten, bei UB I—V jedoch die Nummern der Urkunde, ſofern nicht Einl. (= Einleitung) vermerkt iſt; bei Zeitſchriften verweiſt die erſte Zahl auf den Jahrgang, die zweite auf die Seite.

I. Abschnitt:

Die Territorialpolitik Goslars bis zum Anfange des 15. Jahrhunderts.

§ 1.

Die Erwerbungen im Vorlande des Harzes.

Von den Reichsgütern[1]) um die Pfalz Goslar waren allmählig große Stücke an die Kirche und weltliche Herren vergeben. Besonders wurde das reichsunmittelbare Stift SS. Simonis und Judae bedacht. Es besaß in der Stadt neben dem Grundzins auch zahlreiche Häuser und wurde mit Holzungen und Ackerland in der Umgebung vielfach ausgestattet[2]). In ähnlicher Weise waren das Stift Riechenberg[3]) und das Kloster Neuwerk[4]) auf beständige Vermehrung ihres Besitzes durch Schenkungen oder Kauf bedacht. Dem Kloster Walkenried gehörten Hütten im Reichsforste, vermutlich in der Nähe des Rammelsberges, an dessen Bergbau es beteiligt war[5]). Auch der politische Einfluß des Bischofs von Hildesheim reichte bis vor die Tore der Stadt[6]).

Unter den weltlichen Herren war es besonders den Herzögen von Sachsen gelungen, ihr Gebiet auf Kosten des Reiches auszudehnen. So

---

[1]) Jacobs, ZHV 3, 74; Weiland, HGBl 1884, 13 ff; Neuburg, Goslars Bergbau (= Neuburg) 9; Bode, ZHV 5, 453 ff, UB I Einl. 29 ff, 54 f, II Einl. 39; Frölich, Gerichtsverfassung v. Goslar (= GV) 10 ff, 14 f, 27 f; Ohlendorf, D. niedersächsische Patriziat (1910) 46; Schiller, Bürgerschaft und Geistlichkeit (= Schiller) 1 ff; Borchers, ZHV Nied.-S. 84, 1, 56; Eggers, D. kgl. Grundbesitz i. 10. u. beg. 11. Jahrhundert; Thimme, Forestis, Arch. f. Urk.-Forsch. II 101 ff. Die nachgelassene Arbeit Bodes „Die Forste im Harz und das Königsgut im Lande (m. Karte)" (in LHAW) war mir nicht zugänglich, da dieselbe nach gef. Mitteilung des Herrn Geheimrat Dr. P. Zimmermann eine Neubearbeitung erfahren soll. — [2]) UB I Einl. 35, 69 f, III 213; Schiller, 16 ff, 49 f, 206 ff. — [3]) UB I Einl. 86 f, 100 f; Schiller 26 f; Klinkenborg ZHV Nied.-S. 1899, 114 ff. — [4]) UB I Einl. 105; Schiller 27 ff, 51 f. — [5]) UB I 321, 366, 380, II 524, Einl. 104, III Einl. XXX; Neuburg 18, 30, 247; Schiller 53; Jacobs, ZHV 3 357 ff. — [6]) Hauck, Kirchengesch. Deutschlands V 1, 119; UB I 93, 142 (in diesen beiden Schenkungen wird der Reichsforst ausdrücklich ausgenommen, vgl. Einl. 31 u. Meyer v. Knonau, Jahrbücher H. IV, IV 112 A. 3), 151, 179—181, 217, 225; Schiller 38 ff; Frölich, ZRG 41, KA X 137 f.

beſaß Heinrich d. L. einen Anteil am Nordberge[1]). 1158 erhielt er das Forſtregal im ſüdweſtlichen Teile des Harzes (Herzberg, Scharzfeld und Pöhlde)[2]). Die Teilungsurkunden der Söhne Heinrichs d. L. von 1203[3]) enthalten die Namen der ſüd- und weſtharziſchen Burgen in welfiſchem Beſitz: Schildberg, Staufenburg, Oſterode, Herzberg, Scharzfeld, Lauterberg, Hohnſtein. Dieſer langgeſtreckten Reihe von feſten Plätzen entſprachen die Lauenburg, Blankenburg, der Regenſtein und die Heimburg an der nordöſtlichen Abdachung des Gebirges. Faſt zu jeder dieſer Burgen gehörte die Hoheit über ein weit in den Harz reichendes Forſtgebiet[4]). Die Annales Palidenſes[5]) erwähnen zu 1167 die Zerſtörung einer Burg des Herzogs Heinrich in der Nähe von Goslar[6]). 1227 ſchenkte Herzog und Pfalzgraf Heinrich dem Kloſter Neuwerk einen Wald Oſſenwege an der Grane[7]). Schließlich gelang es den Welfen, den anſehnlichſten Reſt des Reichsbeſitzes zu erlangen: Otto d. K. wurde 1235 gelegentlich der Aufrichtung des Herzogtums Braunſchweig-Lüneburg mit dem Zehnten des Bergwerkes im Rammelsberge d. h. mit dem Bergregal und der Hoheit über die Waldmark belehnt[8]). Im Anfange des 14. Jahrhunderts wurde vorübergehend die ganze Stadt an die Herzöge von Braunſchweig verpfändet[9]). Neben den Welfen kamen auch andere weltliche Große in den Beſitz von Reichsgut: die Grafen von Woldenberg[10]) erhielten den Wald Horbeke bei Zellerfeld, den Kopperberg und das Kopperbrok[11]). In der nächſten Umgebung der Stadt übten ſie die Grafenrechte aus[12]) und waren von den Herzögen

---

[1]) UB I 229. — [2]) Delius, Unterſuchung. über d. Geſch. d. Harzburg (= Delius) 256; v. Strombeck, ZHV 4, 164 f; UB I Einl. 57 f, Nr. 241; Breßlau, Jahrbücher K II, II 371, Excurs VIII; Simonsfeld, Jahrbücher Fr. I, 600 A. 5; Günther, ZHV 48, 182 f. — [3]) Orig. Guelf. 3, 627, 852 ff; AHV Nied.-S. 1846, 131 f; Bode, UB I Einl. 59 f. [4]) Bode, D. Forſt von Haſſelfelde (1912) 95 f. — [5]) MG SS XVI, 93; UB I 259. — [6]) Die von Weiland, HGBl 1884, 29 f, 1885 14; Neuburg, 32 f; Bode, UB I Einl. 39 f, 45 f, 85, II Einl. 1; Gieſebrecht, Geſch. d. dtſch. Kaiſerzeit V 609, VI 482; Simonsfeld a. a. O. 76; Haller, Arch. f. Urk.-Forſchg. III 319; Güterbock, D. Prozeß Heinrichs d. L. 33 f u. D. Gelnhäuſer Urkunde 152; Hampe, Hiſtor. Zeitſchr. 109, 63 f; Frölich GV 27; Feine, D. Goslar. Rat (= Feine) 49 angenommene Belehnung Heinrichs d. L. mit der Reichsvogtei Goslar wird von Nieſe, Hiſtor. Zeitſchr. 112, 551 f u. Philippſon, Geſchichte Heinrichs d. L. 2. A. 411, 575 abgelehnt. Ueber die Belehnung d. Pfalzgrafen Heinrich mit der Vogtei Goslar: Hölſcher in Feſtſchrift f. P. Zimmermann (1914) 136 f. — [7]) UB I 491. — [8]) UB I 514; Neuburg 33 f, 151; Bode, UB I Einl. 57 f, 61; II 7 f; IV S. XXI; Frölich GV 24, 27 f; Weiland, HGBl 1884, 32, GGA 1893, 319 f, 1894, 387; Günther ZHV 48, 185; Brandi in Feſtſchrift f. P. Zimmermann (1914) 45 f. — [9]) UB III 141, 311, 888, 890; Feine 93. [10]) Bode, ZHV 23, 1 ff. — [11]) UB I Einl. 55 f, III 910; Delius, Urk. 4, 9; UB II, 3; Denker, ZHV 51, 33; weitere Beſitzungen im Harzwalde UB I 528, 562, 612; unten § 2. — [12]) UB II 151, 163/4, 280, 338, 452, 591, 594; Frölich, GV 10.

von Sachsen mit der Vogtei über Goslar und gewisse Gegenden außerhalb der Stadt belehnt[1]). Andere Adelsfamilien, z. B. die Grafen von Wernigerode[2]), die Grafen von Harzburg[3]), die Grafen von Regenstein[4]), die Herren von Wildenstein oder auch von Goslar genannt[5]), von der Gowische[6]), von dem Dyke[7]) und die von Dörrefeld[8]) waren in der Nähe Goslars begütert.

Bei diesem Zerbröckeln des Reichsgutes, das auch Rudolf von Habsburg nicht aufzuhalten vermochte[9]), und dem schwindenden Schutze der Herrscher begann auch der Rat notwendigerweise eigene Politik zu treiben. Naturgemäß galt sein Angriff der schwächsten Stelle in der Umklammerung, den Resten des Reichsgutes[10]). Zunächst mußte die für eine wirksame Außenpolitik unerläßliche Machtgrundlage geschaffen werden, indem die höchste Gewalt in der Stadt, die an die Grafen von Woldenberg verlehnte Reichsvogtei, in die Hand des Rates gelangte. Nachdem zu diesem Zwecke seit dem Jahre 1244 die Namen derjenigen Personen, die eine Geldrente aus der Vogtei empfingen, durch den Stadtschreiber aufgezeichnet worden[11]), erwarb der Rat 1290 die Reichsvogtei und wurde hierdurch der oberste Gerichts- und Verwaltungsbeamte in den Resten des Reichsgebietes[12]). In derselben Zeit wurde ein verfrühter Vorstoß in das Gebiet der kleinen Vogtei[13]) unternommen, welcher später mit Erfolg wiederholt wurde[14]).

---

[1]) UB II 384; Bode, UB I Einl. 44 f, II. Einl. 43; Frölich, GV 45 f. — [2]) UB II, 94, 345, IV, 674; V, 456. — [3]) UB I, 485. — [4]) UB I, 615, II 71. — [5]) UB II, 36/37, 90; 396, 427, 493, 535. — [6]) UB II, 274, 319, 434. — [7]) UB II, 87/92, 104/06, 114/15, 175/181, 289, 341, 344, 367, 422, 590; Bode, Uradel 128 f. — [8]) UB I 507 (485), II 351/52, 524; Günther, ZHV 42, 25 f u. unten Urkunde v. 1500, 13. Mai, Anlage 17. — [9]) UB II 240, 261, Einl. 4; Küster, Das Reichsgut 1273—1313 (1883), 84 f. Böhmer-Redlich, Regesten I, Nr. 866. — [10]) Neuburg, 35 f; Bode, ZHV 25, 341 f, UB II Einl. 2; Feine, 92 f; Frölich, HGBl 14, 348 f u. ZRG 41, KA X 89 ff. — [11]) UB I 606, Einl. 36 II Einl. 40 f; Bode, ZHV 5, 469 f; Weiland, HGBl 1884, 35 f, 1885, 15; Frey, D. Schicksale d. kgl. Gutes i. Dtschld. 247 f; Niese, D. Verwalt. d. Reichsgutes 119 f. — [12]) „in civitate ... et extra adiacentem civitati", UB II 384 (vgl. d. ähnliche Wendung UB II 439), Einl. 4 f, 43 f, I Einl. 53; Frölich, GV 12 f; Feine 79 f; über die Ausdehnung dieses Hoheitsgebietes außerhalb der Stadt, das die Bezirke des Berggerichts und der kleinen Vogtei nicht mit einschloß, lassen sich bestimmte Angaben nicht machen; Niese a. a. O. 184; Frölich, GV 45 f; Feine 53, 95 f; Frölich, HGBl 14, 348 f, 15, 28. Die an letzter Stelle (auch GV 46 A. 2; UB II Einl. 5, 43; Feine 95 A. 3; Frölich, ZRG 41, KA X 90) ausgesprochene Ansicht, daß die Urkunde von 1290 „nur ein Abschluß früherer Verhandlungen" sei, wird durch das UB II 275 mitgeteilte Regest des Archivrepertoriums (v. 1630) nicht genügend gestützt. Denn dieses beweist keineswegs das Vorhandensein einer Originalurkunde aus dem Jahre 1280; wahrscheinlicher hat dem Schreiber des Repertoriums eine Abschrift der Urkunde von 1290 mit falscher Jahreszahl (1280) vorgelegen, die jetzt nicht mehr vorhanden ist. — [13]) UB II 412; Neuburg 86, Bode, ZHV 25, 340 f, UB I Einl. 50, II Einl. 50, 80; Frölich, GV 47 f, HGBl 14, 341, ZRG 41 KA X 123 A. 2; Feine 97 f; Borchers, ZHV Nied.-S. 84, 15. — [14]) § 2.

Auch auf den Ländereien östlich und nordöstlich vor der Stadt versuchte der Rat festen Fuß zu fassen. Der erste Kauf fällt hier in das Jahr 1259[1]). Alle Ansprüche dagegen, die er auf gewisse Weiden und Äcker des Klosters Riechenberg zu haben glaubte, mußte er aufgeben[2]). Besonders bemerkenswert ist die Verwendung der „Provisoren" des Rates bei den geistlichen Stiftungen für seine wirtschaftspolitischen Zwecke[3]). Das neue Hospital hatte nämlich 1293 vom Bischof von Hildesheim den Neubruchszehnten auf ziemlich ausgedehntem Gelände in NO und O der Stadt verliehen erhalten. Genau ein Jahr später übertrugen die Provisoren des neuen Hospitals den Rodezehnten dieser Grundstücke - sie erstreckten sich auf beiden Seiten der Abzucht von den Äckern des Georgenbergstiftes bis zum Gelmkebache - an den Rat und Bürgerschaft zu Lehen[4]). 1313 erkannte der Bischof von Hildesheim das freie Verfügungsrecht des Rates über diesen Zehnten an[5]).

Zwei königliche Privilegien sicherten der Stadt die Oberhoheit über die Erträgnisse bzw. Abgaben solcher Grundstücke, die aus Bürgerhänden fortgegeben würden. 1290 bewilligte König Rudolf den Bürgern von Goslar, daß diejenigen Ackerbauer, denen sie ihre Güter verpachteten, von Fürsten, Grafen, Baronen und Vögten völlig unabhängig sein sollten; d. h. dieselben sollten nur für die Interessen der Goslarer Bürger arbeiten und in erster Linie für den Bedarf der Stadt sorgen[6]). Das zweite Privileg von 1294 bestimmte, daß durch Übertragung von städtischen und ländlichen Grundstücken innerhalb der Stadt oder „infra limites territorii Goslariensis"[7]) an Geistliche oder Laien die öffentlichen Lasten von diesen Grundstücken nicht abgelöst werden sollten.

Während der beiden nächsten Jahrhunderte läßt sich aus den Urkunden städtisches Land in der erwähnten Gegend nachweisen. Häufig wurde über Ländereien zwischen dem Siechenhof, den Äckern des Stiftes

---

[1]) UB II 64. — [2]) UB II 510; Frölich, ZRG 41, KA X 142 A 1. — [3]) Ueber die Einrichtung der Provisoren: Schiller 110 f u. ö. Die 110 Anm. 2 stehende Bemerkung, daß die Provisoren (Vormunden) zuerst 1296 (UB II 503) auftauchen, ist irrig und beruht wohl auf der mangelhaften Inhaltsübersicht des UB. Bereits 1265, 1279 u. 1293 (UB II 108, 265, 459) werden die Provisoren beim neuen Hospital erwähnt; vgl. auch § 6; Feine 122. — [4]) UB II 448, 469. — [5]) UB III 297. — [6]) UB II 402. In diesen Zusammenhang gehört auch der allmähliche Erwerb sämtlicher Mühlen in und bei der Stadt aus den Händen der Stiftsgeistlichkeit; Schiller 63 f. Bode, UB II Einl. 53, 98, III S. XXVI; Frölich, ZRG 41. KA X, 131 ff. — [7]) UB II 475; Hölscher, ZHV 36, 80; das Goslarsche „Territorium" begegnet später in UB III 792, 888/89, 914. IV 121, 608; Schmidt-Phiseldeck 18 f, Schiller 144, Borchers, ZHV Nied.-S. 84, 75.

Georgenberg, dem Steinweg und der Abzucht verfügt.[1]) 1302 erwarb der Rat vom Stifte Petersberg das Osterfeld[2]). Vom Bischofe von Hildesheim erhielt er im Jahre 1312 den Neubruchszehnten von insgesamt 10 urbar zu machenden Hufen auf 100 Jahre zu Lehnbesitz[3]). Wiederholt wurden Hufen auf dem Bollars verpachtet[4]). Auch auf der Horst befanden sich städtische Länderein[5]). Außerdem lagen Besitzungen des Rates zwischen Petersberg und Abzucht[6]), auf der Flur von Sudburg und vor dem Sudmerberge[7]). Aus dem 15. Jahrhundert finden sich noch Kopien einer Reihe von Pachtverträgen, welche fast durchweg am Rande die Bezeichnung „des Rades Land" aufweisen[8]).

Im ganzen betrachtet war dieser Besitz im Verhältnis zur damaligen Größe der Stadt[9]) nicht bedeutend. Es muß auffallen, daß der Rat auf einem in vertikaler Ausdehnung günstigen Gelände nach Osten und Norden hin keine größeren Erwerbungen zu machen versuchte. Da die Stadt doch fast ganz von fremdem Gebiet umklammert war, hätte die Sorge um die Sicherstellung der Ernährung wohl zu größeren Erwerbungen führen dürfen[10]). Jedoch war die Territorialpolitik Goslars seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ganz einseitig auf den Erwerb des Rammelsberges und der Waldmark gerichtet[11]). Erst während der Jahre der Schmalkaldener Herrschaft im Braunschweig-Wolfenbüttelschen Territorium beanspruchte der Rat die

---

[1]) UB II 503, III 186, 540, 542, 779, 871, 899, 1018, IV 45, 101, 228, 799, V. 677. Den „Siechenol" betreffen folgende Pachturkunden III 310, 680, 681, 955, 956, IV 369. — Frölich in Vierteljahrsschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte XV 557 A. 2 ist geneigt, hier eine alte Wüstungsflur oder einen Teil einer solchen anzunehmen.

[2]) UB III 24. — [3]) UB III 278, 279. Als Nr. 300 wurde von Bode eine Urkunde mit demselben Wortlaute nach einer Abschrift in E. v. d. Hardts Antiquitäten aufgenommen. Offenbar übersah B. den Schreibfehler in der Datierung (decimo statt duodecimo). Es dürfte sich hier um ein und dieselbe Urkunde handeln.

[4]) UB III 665, 926. IV 44, 225; Schiller 214; über den Flurnamen: Jacobs, in ZHV 3, 92 f u. 40, 469 f. — [5]) UB III 775, IV 273. Hier sei auch die Erwerbung des langen Teiches erwähnt: UB III 195, 514. Die unter III 545 mitgeteilte Abschrift v. d. Hardts ist unter Auslassung der Tagesbezeichnung von dem Original III 514 genommen. Zu beachten ist die Bemerkung von späterer Hand im Archivrepertorium von 1399, Bl. 25 v. zum Regest. d. Urkunde: „De nu de ghelmbeke het". Vgl. UB IV 247. Bode, Uradel 143. — [6]) UB IV 239. — [7]) UB IV 515, 674; ZHV 24, 507. CBG III 339, 371. — [8]) CBG III 340, 361, 393, 427, 437, 438, 480, 482 — 485, 479; — vgl. die Zusammenstellung bei Ohlendorf, D. niedersächsische Patriziat, 111, A. 138. [9]) Borchers, ZHV Nied.-S. 84, 43 f. — [10]) Der Außenhandel wurde durch Erwerbung von festen Plätzen an den Hauptzugangsstraßen geschützt: UB III, 170, 176, 242, 329, 343, IV 127, 161, 161a, 419, 419a, 436; Bode, UB III Einl. XXVI, IV S. XXXI; Schiller 122. — [11]) Neuburg 35 f; Bode, Einl. z. UB III S. XVIII ff, XXIX ff, IV S. XVI ff, XXXIV ff; Frölich, GV § 6—9, S. 145; Feine 151 f; Frölich, HGBl 1919, 103 ff u. Verfassung u. Verwaltung d. Stadt Goslar i. später. M. A. (= Frölich VV) 32 f.

Oberhoheit über das ganze Gebiet innerhalb seiner Landwehr[1]), weil es im Gebiete des kleinen Schnittes oder Kaiserforstes lag[2]).

§ 2.

Der Vorstoß gegen das Bergwerk und die Waldmark.

Die Bemühungen der Stadt, in den Besitz des 1235 an das neuerrichtete Herzogtum Braunschweig-Lüneburg verlehnten Bergregals zu kommen, sind in mehreren Untersuchungen bereits klargelegt, so daß nur kurz an die Haupttatsachen zu erinnern ist. Die räumliche Schranke zwischen der Stadt und dem Bergbezirke bildete das Gebiet der kleinen Vogtei, deren Erwerbung schrittweise 1315 bzw. 1348 gelang. Dann kam mit wirksamer finanzieller Unterstützung der Stadt der Zehnte und das Berggericht an die Vertreter der Montanen, die als Sechsmannen einen Teil des Rates bildeten. Infolge der Zustände im Bergwerk geriet die Vereinigung der Montanen immer mehr in wirtschaftliche Schwäche, so daß der Rat schließlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als ihr Rechtsnachfolger erschien[3]).

Die unerläßliche Folge dieser Bergpolitik war es, das zum Bergbau und Hüttenbetrieb erforderliche Holz[4]) in ausreichendem Maße sicherzu-

[1]) Ueber die Landwehr sind folgende Nachrichten zu vergleichen: UB IV 24. (Schiller 46), 60/61, 344. V 680; im StAG: Georgenberg Nr. 3 (1402); CBG III 501 (1437); Marktkirche Nr. 31 (1460); Archivrepertorium (v. 1630) Kap. XII Buchst. A. (1468); Georgenberg Nr. 1 (1491); StG Nr. 942 u. Petersberg Nr. 68 (1492); StG Nr. 946a (1494); Georgenberg Akten 1532; 1535; Con. B. 1536 Bd. III Sig. B; Petersberg Nr. 92 (1540); Petersberg Nr. 94 (1541); StG Nr. 1196, 1197; unten § 10 (Grenzziehung des Kaiserforstes 1543); Petersberg Nr. 94 (1544) StG Nr. 1216 (1549); Hölscher ZHV 36, 84; 42, 95, 230; Bode UB IV Einl. XXIX. — [2]) § 10. Im Jahre 1500 erwarb der Rat die Vogtei über das Stift auf dem Petersberge innerhalb der Landwehr; Schiller 23, 212 ff.

[3]) Neuburg, Der Streit zwischen den Wald- und Bergleuten und den Innungen zu Goslar am Ende des 13. Jahrhunderts in Ztschr. f. d. gesamt. Staatswissenschaft 40 (1884), 86 ff; derselbe, Bergbau 40 ff, 286 ff; Bode, ZHV 25, 340 f, 27, 93 f; UB II Einl. 18 f, 47 f, III S. XVIII f, IV S. XVII f; Weiland, GGA 1893 I 327 f; Frölich, GV 49 f, 51 ff, 61 f, 130 ff; Koch ZHV 45, 283 f; Feine, 64 f, 74 ff; 97 f, Frölich, D. Ratsverfassung in HGBl 1915 (= RV) 59 f, ZRG 41, KA X 91 f, HGBl 1919, 113 ff. — UB II 367, 580, III 49, 326/7, 366, 499, 687, IV 326, 327, 562/64, 566/69, 659/62, V 357, 1022. — [4]) Neuburg, Der Einfluß des Bergbaues auf die erste Entwicklung der Forstwissenschaft in Deutschland (S. A. a. d. Festschrift der Universität Erlangen 1901) 91; A. Zycha, V. J. Schr. f. Soz. u. Wirtsch. Gesch. 6, 261 ff; M. Endres, D. Waldbenutzung v. 13. bis Ende d. 18. Jahrh. (1888) 84 ff. Neuburg, 29, 133 A. 3, 247, 331; Schmoller im Jahrb. f. Gesetzgeb. Verwalt. usw. XV 663 f; Frölich, GV 63. 1329 verfügte der Rat über seine Hütte (UB III 825). Die Notiz v. d. Hardts zu 1343 betr. Erwerb der Hütte zu dem Vörde (UB IV 216a) ist anzuzweifeln. Erst für 1402 ist für dieselbe der Lehensbesitz des Rates nachzuweisen: CBG III 328, unten § 2, vgl. die Erwähnung von städtischen Hütten UB IV 401

ſtellen. So überraſcht es keineswegs, den Rat zu Beginn des 14. Jahrhunderts bereits im Beſitz von Holznutzungsrechten auf verſchiedenen Bergen in der Nähe der Stadt zu ſehen. Wenn auch wohl zunächſt der Holzbedarf in der Stadt ſelbſt aus dieſen Gebieten gedeckt werden ſollte[1]), ſo verfolgten jene Erwerbungen zugleich den politiſchen Zweck einer Einkreiſung des Bergwerks, zu deſſen Gunſten ſpäter ihre Erträgniſſe beitragen ſollten. Ein Verzeichnis der Einkünfte des Rates (von ca. 1350) enthält auch die Namen dieſer Forſtorte[2]). Nur für zwei derſelben, den Kamberch und den Tamberch bi der Oveker läßt ſich die Art der Erwerbung nachweiſen. In beiden Fällen handelte es ſich um Beſitzungen der Familie von dem Dyke[3]). 1300 erwarb der Rat die Hälfte des Kamberges[4]), die ihm von den Kindern

---

[1]) Nachrichten über Holznutzungen UB III 287, 775. — [2]) UB IV 406: „De Olde Hey, dat Hacworp, dat Soltdal, dat Clipſtenesdal, dat Winterdal, de Rammesberch, de Elersberch, dat Pipendal, das Wedegeresdal, dat Rodebrok, de Kamberch, de Monteresberch, de Eversbarch, de Tamberch bi der Oveker up, dat Bokhorn, dat Duſterdal und de Hanenberch." Vgl. Bode, UB IV Einl. XXXI, Feine 126. Wenn Bode a. a. O., vgl. jedoch UB III Einl. XXXI, das Fehlen der Einnahmen der Stadt aus ihrer Mitbeteiligung am Bergbau in dieſem Verzeichnis dadurch zu erklären ſucht, daß er ihre Aufzeichnung in mutmaßlichen Sechsmannen-Rechnungen annimmt, ſo iſt mit Neuburg 45 f darauf hinzuweiſen, daß der Rat vor der Erwerbung der Regalrechte durch die Sechsmannen im Jahre 1359 wahrſcheinlich keinen Grubenbeſitz im Rammelsberge hatte. Als Gegenbeweis kann die Urkunde von 1310 (UB III 223) nicht gelten, da dieſelbe entgegen der Meinung von Weiland GGA 1893, 315 f (vgl. auch deſſen frühere Anſicht in HGBl 1884, 33, A. 2), Bode UB III S. XXIX f S. 155 u. a., als Fälſchung anzuſehen iſt; Neuburg 18 f, 45; Frölich, HGBl 1919, 103 f, 113, 124 ff, u. Arch. f. Urk.-Forſchg. VII 168 ff. — [3]) Ueber die Herkunft der Familie: Bode, UB II Einl. 44 u. Uradel in Oſtfalen 128 ff. [4]) UB II 590; Bode, UB I, Einl. 56. Es handelt ſich hier vielleicht um dieſelbe Hälfte des Kamberges, welche im Jahre 1199 dem Kloſter Neuwerk zuſtand (UB I 351, vgl. auch das Güterverzeichnis von Kloſter Neuwerk UB V 786, das nach dem berichtigten Abdruck bei Denker ZHV 51, 25 ff zu benutzen iſt). Die bei UB II 590 mitgeteilte „Aufſchrift von einer Hand des 17. Jahrhunderts" — es iſt diejenige Bremers, der 1630 zuſammen mit Söchting ein Repertorium des Goslarer Stadtarchives (Or. daſelbſt) anfertigte — iſt irreführend. Der Kamberg kann nicht identiſch mit dem Hahnenberge ſein, denn dieſer wird in dem oben genannten Verzeichnis (UB IV 406) zuſammen mit dem Kamberg genannt und außerdem liegt der Hahnenberg nicht zwiſchen dem Gelmkebache und der Oker. Der Kamberg dürfte das heute mit Gelmkeberg und Brautſtein bezeichnete Bergmaſſiv ſein. Bemerkenswert iſt die Verwandtſchaft in den Namen des Kamberges und des Hahnenberges, da Kam die mnd. Bezeichnung für Hahnenkamm iſt (vgl. Schiller-Lübben, Mnd. Wörterbuch II S. 422). Der enge Zuſammenhang der einzelnen Berge dürfte zu der Verwirrung in ihrer Bezeichnung beigetragen haben. Zu beachten iſt ferner die Erwähnung des Tambeke (welcher vielleicht Cambeke zu leſen iſt) zuſammen mit dem Ghelenbeke und dem Flurnamen Horſt in UB III 775. Als Tambeke muß nämlich, da die nördlichen Ausläufer des heutigen Gelmkeberges noch den erwähnten Flurnamen tragen, der Bach im jetzigen großen Ammental öſtlich vom Gelmkeberg (= Kamberg) angeſprochen werden. — Die andere, vermutlich der Oker zugekehrte Seite des Kamberges erſcheint 1351 als Lehen der Herren von Dörnten (UB IV, 449).

des Verkäufers 1332 bestätigt wurde[1]). Eine kurze Bemerkung zu 1317 läßt eine vorübergehende Streitigkeit zwischen dem Rat und dem Sohne des Verkäufers[2]) wegen des Kamberges erkennen, die vor dem Forstgerichte verhandelt wurde[3]). Hier wird auch der Tamberg, der in dem erwähnten Verzeichnis die nähere Bezeichnung „bi der Oveker up" trägt, als städtisches Eigentum genannt.

Die silva Katberch (infra aquam que Gelenbeke vocatur et aquam, que Ovekere appelatur apud civitatem Goslariam), welche der Rat im Jahre 1300 von dem Grafen v. Woldenberg kaufte, ist in derselben Gegend, sehr wahrscheinlich am Kamberg zu suchen[4]).

Diese Erwerbungen am Kamberg und Tamberg bilden einen Ausschnitt aus dem Vorgehen des erstarkenden bürgerlichen Elementes in der Stadt gegen die alten Adelsgeschlechter[5]). Vielleicht sind auch die übrigen Forstorte auf diesem Wege in den Besitz der Stadt gelangt, wenn auch das Schweigen sämtlicher Quellen, besonders des ältesten Archivrepertoriums, andere Möglichkeiten offen läßt[6]). Die braunschweigische Hoheit in der Waldmark, die in den erwähnten Verkaufsurkunden selbst zwar nicht erwähnt wird, aber nach den Verhandlungen vor dem Forstgericht (U B III 449)

---

[1]) UB III 907. Hier wird auch dem Rate noch die Hälfte der Holzmark „Ghelenbeke alse vorder alse de wendet" bestätigt. Dies bezeichnet wohl den westlichen Abfall des Kamberges (vgl. d. vorig. Anm.) nach dem Gelmketal, zumal das letztere nicht in dem Verzeichnis UB IV 406 genannt ist. Das Regest der Urkunde von 1332 im Archivrept. von 1399, Bl. 38 hat von späterer Hand (16. Jahrh.) am Rande den Zusatz: „Hahnberg, Gelmkeberg". — [2]) Der ältere Conrad v. d. Dyke wird bereits 1315 als tot erwähnt (UB III 365). — [3]) UB III 449.

[4]) UB II 591, 594, III 852. Das Archivrepertorium von 1399 gebraucht in den Regesten dieser Urkunden, deren Originale die abweichenden Namen Katberg bzw. Kanberg (auf der Rückseite von III 852 schreibt eine Hand des 15. Jahrh. Kanneberch) haben, durchweg die Bezeichnung Cambergh, wie bei den Regesten der Urkunden UB II 590, III 907. Wegen der bei UB II 591 abgedruckten Aufschrift des 17. Jahrh. (betr. Hahnenberg), die sich auch bei UB III 852 findet, ist die Bemerkung oben zu UB II 590 S. 11, A 4 zu vergleichen. — [5]) Bode, ZHV 5, 463 ff, UB II Einl. 4, 44 ff, III Einl. XIX, Uradel 142; Neuburg 48 f; Frölich RV 23 f, HGBl 1919, 126, 133; Ohlendorf, Patriziat 54; Feine 61 f; vgl. UB II 351, 352, 524, 535, 369 Anm. — [6]) Die in älteren Arbeiten (v. Dohm, Ueber Goslar, seine Bergwerke, Forsten und schutzherrlichen Verhältnisse in Hercynisches Archiv (1805) 377 ff und bei W. Gronau, Chr. W. v. Dohm nach seinem Wollen und Handeln (1824) 654 ff (hiernach zitiert; vgl. Neuburg 16 A. 1; Bode, ZHV 25, 333 f, UB II Einl. 88); Jacobs, ZHV 3, 76 f; Begiebung, D. Jagd i. Leben d. sal. Kaiser 77; Bode UB I Einl. 56) vertretene Auffassung, daß Goslar vom Reiche direkt mit einem „Kaiserforste" ausgestattet wurde, ist eine Geschichtsfälschung des 16. Jahrhunderts. Bode, UB III Einl. XXVI, IV, S. XXXII; Frölich, GV 139; v. Schmidt-Phiseldeck, Bergwerke und Forsten am Unterharze in Häberlins Staatsarchiv XIV (1805) 26. Vielleicht sollte schon die Privilegienbestätigung durch König Ruprecht v. 8. 1. 1410 zugunsten dieser Auslegung verwendet werden. Vgl. unten S. 15.

auch den Kamberg und Tamberg einschloß, erstreckte sich auch auf die übrigen Holzmarken der Stadt[1]).

Eine bedeutende Erwerbung gelang noch im ausgehenden 14. Jahrhundert: der Steinberg im Westen der Stadt wurde ein Lehen des Rates. Dieser Berg, dessen günstige militärische Lage zur Stadt bereits in den Sachsenkriegen Heinrichs IV. den Bau einer Burg veranlaßt hatte[2]), war ein Reichslehen der Grafen von Wernigerode. Diese hatten ihn an die Herren von Wallmoden und die von der Gowische vergeben[3]). Die Wallmodener verpfändeten nun den Berg im Jahre 1396 für eine Schuldsumme von 100 Mark mit Zustimmung ihres Lehnsherrn an zwei Ratsmannen zu Händen des Rates[4]). Bereits wenige Tage später wurde dieser Pfandbrief in ein Lehen umgewandelt. Der Graf von Wernigerode belehnte

---

[1]) UB V 911; v. Schmidt-Phiseldeck 17 f; Bergrecht (Vaterl. Arch. d. hist. Ver. f. Nied.-S. 1841) § 211; im übrigen belegen folgende Urkunden die braunschweigische Forsthoheit: UB II 169 (Neuburg 57 f; Weiland, GGA 1893, 319 f; Bode, UB II Einl. 7 f), 352, 392, III 270, 271, 449, 560 (hier wird auch die Mitwirkung des bischöfl. hildesheim. Försters bei den Rechtsgeschäften erwähnt), 650, IV 60, 61 (Jacobs, ZHV 3, 76), 522, 523, V 229 (die falsche Auslegung dieser Urkunde bei Neuburg 310 f, 354 ist von Bode ZHV 25, 343 u. Frölich, GV 137 ff berichtigt), 664, 670, 982; Schmidt-Phiseldeck 14 f; Bode, UB II Einl. 6 f, III S. XX, IV, S. XVIII f, ZHV 27, 94 f; Günther, ZHV 48, 162 f; Frölich, GV 139 f; auch die Urkunde Herzog Wilhelms v. Grubenhagen v. 1325, 24. 6., in der er den Rittern Siegfried v. Rutenberge u. Joh. v. Salder gewisse Einkünfte aus dem ihm und seinen Brüdern Heinrich, Ernst und Johann gehörenden Viertel des Harzes verpfändet (Abschr. 15. J. St. A. H. Hannover 19 b I Nr. 2).

[2]) Lambert. Annales Oktav-Ausgabe v. Holder-Egger (1894) 261. — [3]) UB II 345; 1286 war der Berg verafterlehnt.

[4]) UB V 1001. Das Archivregister von 1399 Bl. 60 gibt zu dieser Urkunde eine für die Politik des Rates wertvolle Bemerkung: „Aver de sate is dar umme ghedan, icht dem rade we tospreke umme den Stenbergh, duchte on denne na guder vrunde rade nutte syn, so mochten se de sate vor sek nemen. Aver de rad en schal de van Walmeden umme de C mark nicht manen, wenne se hebben dem rade den breff to gude gegeven; doch so schullet de van Walmeden on de sate unde breve to gude holden icht dem rade ansprake keme umme den Stenbergh unde se de sate vor sek nemen alse vorgeschreven steyt." Ueber die Ansprüche auf den Steinberg, gegen die sich der Rat auf die angegebene Art zu schützen versucht, heißt es dann weiterhin: „Ok hebbe we wol ansprake gehort, dede swarten godesriddere ghedan hebben an dem Stenberghe. Unde de utscrifte der breve, de se dar upp hebben, synt gescreven in eyn register, dat lit bi den vorscreven breven unde ok in eyn ander registere, dat lyt in dem abbede upp der dornsen.

Unde we sint berichtet van wisen luden, dat de breve der goddesriddere nicht ghegheven syn nach dem rechten unde ok vorsweghen syn boven LXX jar, icht se wol gud ghewesen hedden, dat se doch umme der vorlicginghe willen nicht tuchlik enweren. Spreken se doch dar umme, so syn dryerleye anwisinghe des rechten dar up gheschreven, de licget by den sulven breven dar mach me sek na richten na wiser lude, legisten unde juristen rade. Dat sekerste dat is: konde de rad ghededingen mit den greven van Wernigerode, dat se den upsendeden an dat rike unde dat me sek denne one dat rike eghenen lete."

die beiden Ratsmannen zu des Rates Hand mit dem Steinberge, nachdem die Herren von Walmoden denſelben an ihn aufgeſandt hatten[1]). Die Lehnbriefe wurden ſpäter wiederholt erneuert[2]). 1410 gelang es dem Rate entſprechend der Weiſung im Archivrepertorium von 1399 eine königliche Beſtätigung über den Kauf des Steinberges zu erlangen[3]).

Inzwiſchen hatte die Stadt noch andere Beſitzungen der Herren von Walmoden erworben: 1402 verkauften die Brüder Dietrich und Ludolf, die Söhne des Dietrichs v. W., mit Zuſtimmung ihrer Schweſter Adelheid an den Rat zu freiem Eigen die Hüttenſtätten zum Weißenwaſſer, zum Wildenſteine und zum Schwarzenwaſſer mit den Holzmarken[4]), welche bisher freies Eigentum der Herren von Walmoden geweſen waren. Die Hütten ſelbſt waren nicht mehr vorhanden. Es handelte ſich hier um ein geſchloſſenes Nutzungsgebiet, das ſich an verſchiedenen Stellen, z. B. am Wintertal und düſteren Tal, mit den anderen ſtädtiſchen Holzmarken berührte. Der Rat ſcheint offenbar ſchon in früherer Zeit (1381) im Beſitz der Hütten zum Weißenwaſſer (mit Holzmark) und zum Schwarzenwaſſer, ſowie der Holzmark zum Wildenſteine geweſen zu ſein[5]). Das Wüſtwerden der drei Hütten - die Urkunde ſpricht von der „ſtedde to dem witten watere dat de hutte to dem witten water heit dewile de hutte da uppe ſtund" und entſprechend bei den Hüttenſtätten zum Wildenſtein und Schwarzenwaſſer - war wohl eine Folge des völligen Niederganges im Rammelsberger Bergbaue gegen Ende des 14. Jahrhunderts[6]). Der Erwerb dieſer ausgedehnten Holzmarken entſprach durchaus der gleichzeitig verfolgten Politik, ſämtliche Gruben in der Hand des Rates zu vereinigen.[7]) Das Holz ſollte bei der Wiederherſtellung des Bergwerkes und Hüttenbetriebes verwendet werden. Denn als im Jahre 1407 mit der Gründung der erſten Gewerkſchaft am Rammelsberge der zielbewußte Anlauf erfolgte, den wüſt

---

[1]) UB V 1003, vgl. 1013. Die Angabe bei Schmidt-Phiſeldeck 19 und danach bei Jacobs ZHV 3, I 77 und bei Dürre, Regeſten Nr. 226 I, daß der Erwerb des Steinberges bereits im Jahre 1391 ſtattgefunden habe, entſpricht nicht den Tatſachen. — [2]) 1407 (StG Nr. 623), 1423 (CGB IV), 1430 (CBG IV und Regesta Stolbergica 924), 1448 (Regesta Stolbergica 1238, vgl. ZHV 9, Ergänz. Heft 28) und 1455 (Regeſten im Archivrepertorium v. 1630 Kap. XIII Buchſt. K und L). — [3]) StG Nr. 636, gedr. S. F. Hahn, Coll. mon. uſw. I 275. Vgl. Chmel, Regeſten Ruprechts Nr. 2845.
[4]) StG Nr. 580. Die Urkunde fehlt bei Dürre, Regeſten. Im Stammbaum werden nur Dietrich u. Ludolf (Nr. 38, 39) erwähnt. Die Schweſter Adelheid fehlt. Vgl. den Text auszugsweiſe in Anlage. — [5]) UB V 440. Arch. Rep. v. 1399, Bl. 22. Im gleichen Jahre belehnte Herzog Friedrich v. Braunſchweig die erwähnten beiden Brüder v. Walmoden mit der Hüttenſtätte to deme Wittenwatere und ihren Holzmarken. UB Hochſt. Hildesheim VI Nr. 447. — [6]) Neuburg 76, 266. — [7]) Neuburg 73 ff; Frölich, HGBl 1919. 103 ff.

liegenden Bergbau wieder zu heben, geſtattete der Rat den Teilhabern „uſen [des Rates] holtmarke to brukende up den berghe unde in den berghe unde to den hutten to buwende; ſunder koelde men des wat dat ſcholdeme vortinſen duſſe negeſteyn jar umme und denne ford up unſe gnade wu os dat bequeme duncket." [1]) In gleicher Weiſe räumte er ſpäter in dem Vertrage der Gewerken mit Nikolaus von Ryden dem letzteren die Benutzung „des Holtwerkes in unſes des rades holteren unde gebeiden" gegen eine beſtimmte Entſchädigung ein [2]).

Der geſteigerten Bedeutung der Waldungen für den Bergbau entſprach es auch, wenn ſich die Stadt dieſelben wie andere wertvolle Beſitzungen vom Reiche beſtätigen ließ. Zum erſten Male werden ſie in dem Privileg Ruprechts vom 8. Januar 1410 erwähnt: „. . . . .yre holtzmarcke, waſſer und weyde, berge und tale und aller egentſchafft, beſitzunge, vogetige und gerichte, de ſe van zeliger gedechtniſſe romiſchen Keyſeren unde Königen, unſern vorfaren an dem reiche, recht und redelich erworben und herbracht hant . . . " [3]); es wurde bereits erwähnt, daß das Eigentum am Steinberg am gleichen Tage vom König beſtätigt wurde [4]). Ebenfalls am 8. Januar erhielt der Rat eine dritte königliche Urkunde, welche nicht nur die Beſitztitel der Stadt am Bergbau verſtärken, ſondern auch zugleich den ſtädtiſchen Einfluß auf das herzoglich braunſchweigiſche Forſtding vorbereiten ſollte [5]). Dieſe drei Urkunden erläutern vorzüglich jene Bemerkung von 1399, daß ein wichtiger Beſitztitel nur durch eine kaiſerliche Beſtätigung geſichert werden könne [6]). Den ſichtbaren äußeren Erfolg, den dieſe

---

[1]) StG Nr. 609, 610, (Gedr. bei Meyer, Verſuch einer Geſchichte der Bergwerksverfaſſung und der Bergrechte des Harzes im Mittelalter. (1817). 181 f; Neuburg 76 f, 267; Frölich, GV 133 ff; Feine 100; desgleichen überließ der Rat zur Mitbenutzung durch die anderen Gewerke für 10 Jahre ſeine Hütte „to deme nedderen vorde beleghen an der inderſten benedden der hutten to der gowiſche tyghen dem dorpe to langenſe", welche er im gleichen Jahr erworben hatte (CBG III 328; der Kaufbrief iſt erſt nach dem Gewerkſchaftsvertrage am 11. XI. ausgeſtellt). — [2]) StG Nr. 736. Neuburg 99; vgl. die Verträge mit Ch. v. Gotha: StG 784, 785; Neuburg 106.

[3]) Chmel, Regeſten Ruprechts 2844, Abſchrift CBG I Bl. 74 ff. Spätere Privilegienbeſtätigungen haben ähnliche Formeln: Friedrich III v. 1446, 8. IV (StG Nr. 775a, Chmel, Reg. I Nr. 2071, vgl. eb. Anhang Nr. 61), Maximilian v. 1494, 7. VI (StG Nr. 949), Karl V v. 1521, 29 I. (Abſchrift CBG I. — [4]) S. 14 A. 3. — [5]) Chmel a. a. O. 2846; Frölich, RV 60 f, 69 f; Feine 116. — [6]) S. 13 am Schluß der Anm. 4. In dieſen Zuſammenhang gehört auch jene Klauſel der gefälſchten Urkunde UB III 223, welche dem Kloſter Walkenried die Auslieferung der kaiſerlichen Privilegien über den Rammelsberg, die jedoch nicht näher beſchrieben werden, an den Rat auferlegt. Auf dieſe Weiſe kann dieſer ſeine Anſprüche auf angebliche kaiſerliche Urkunden ſtützen; Frölich, Arch. f Urk. Forſch. VII 190. Vgl. über die ähnliche Politik bei der Erwerbung des Forſtdings unten § 6. Es iſt auch an die kaiſerliche Beſtätigung anderer wichtiger Erwer-

Politik des Rates in der folgenden Zeit davontrug, zeigen die Urkunden der Braunschweiger Herzöge mit ihrer Anerkennung eines Goslarschen „Kaiserforstes“ [1]).

Auf dieser Grundlage baute der Rat seine Forstpolitik planmäßig weiter [2]). Denn für längere Zeiten hätten die Bestände der bisher erworbenen Holzmarken den Bedarf im wiederhergestellten Bergbau und Hüttenbetrieb nicht decken können [3]). Daher versäumte es der Rat nicht, die finanziellen Sorgen der braunschweiger Herzöge geschickt auszunutzen, um auf diese Weise den Gebrauch ihrer Forsten zum Vorteil der Stadt zu erhalten.

---

bungen auf wirtschaftlichem Gebiete (Kauf der Mühlen usw.) zu erinnern (vgl. oben S. 8 A. 6). Diese Dinge rühren an eins der interessantesten Probleme des Goslarischen Urkundentums. Prof. Wiederhold glaubt den Stadtschreiber und Marktpfarrer Hermann Werenberg (1386—1432) als die Seele der damaligen Stadtverwaltung, als den Urheber der Fälschung von 1310 (UB III 223 u. oben S. 11 Anm. 2) und des Arch.-Rep. v. 1399 erkennen zu können, der als Scholastikus von Simon und Judas schon die Nützlichkeit von Fälschungen kaiserlicher Urkunden (vgl. UB IV 44) erprobt habe. Ich kann dieser Frage hier leider nicht nachgehen. — [1]) Folgende Urkunden erwähnen denselben: StG Nr. 798, 911, 962, 1128, 1069, 1108, 1223. Der Name „Kaiserforst“ findet sich zuerst im hessischen Rezeß v. 1527, 25. VIII. (Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 30). Die UB III 548 mitgeteilte Nachricht über den Umfang des Kaiserforstes hat v. d. Hardt nach den Grenzbeschreibungen des 16. Jahrhunderts angefertigt. Vgl. Bode, UB. Einl. III S. XXVI f., IV S. XXXII. Vgl. oben S. 12 A. 6 und unten § 8. — [2]) Bode, UB IV Einl. S. XXII. Frölich, GV 63 f. — [3]) Neuburg 277.

II. Abſchnitt:

Die Erwerbung von Nutzungsrechten im braunſchweigiſchen Oberharz.

Die Beſitzungen der Braunſchweiger Herzöge im Oberharze kann man auf Grund der Urkunden für unſeren Zeitabſchnitt in 3 Abteilungen zerlegen[1]):

1. den unverteilten Forſt im gemeinſchaftlichen Beſitz der beiden Linien Grubenhagen und Wolfenbüttel, über deſſen Ausdehnung im einzelnen ſich nichts Beſtimmtes ſagen läßt; er wird ſich ſüdlich von den Goslarſchen Holzmarken bis zu dem Grubenhagenſchen einſeitigen Harze erſtreckt haben;

2. den Grubenhagenſchen einſeitigen Anteil, welcher ſüdlich vom unverteilten Forſte bis zum Tale der Söſe reichte und im Weſten von der Innerſte, im Oſten von der Oker begrenzt war, ohne daß die Flußläufe immer genau als Grenze beachtet wurden;

3. den Wolfenbüttelſchen einſeitigen Anteil, welcher ſich aus den Forſten Harzburg und Seeſen zuſammenſetzte.

In dieſen drei Abteilungen ſicherte ſich der Rat allmählich Nutzungsrechte verſchiedener Art. Im Folgenden werden entſprechend dem zeitlichen Ablauf zunächſt die Erwerbung derſelben im Grubenhagenſchen Anteil am unverteilten Forſte, dann die im einſeitig Grubenhagenſchen Forſte, darauf die im Wolfenbüttelſchen Anteil am unverteilten Forſte und ſchließlich diejenigen im einſeitig Wolfenbüttelſchen Harze behandelt werden.

§ 3.

Die Verpfändung des Grubenhagenſchen Anteils am unverteilten Forſte.

Die Eingliederung der Sechsmannen in die Stadtverfaſſung bezweckte neben der Feſtſetzung im Bergwerk auch ein Vordringen in die braunſchweigiſche Gerichtshoheit über die Waldmark, da die Sechsmannen eben-

[1]) v. Schmidt-Phiſeldeck, 25 f; Jacobs, ZHV 3, 78. Die Einteilung bei v. Dohm 662 f iſt falſch.

falls in Beziehungen zu dem herzoglichen Forſtding ſtanden (vgl. Art. § 180—182 des Bergrechts). Die erſte Nachricht von einer Beteiligung des Rates an den Sitzungen des Forſtdinges iſt aus dem Jahre 1421 erhalten[1]). Es muß unentſchieden bleiben, ob ſich dieſer Anſpruch des Rates lediglich auf die Rechte der Sechsmannen oder auch ſchon auf den Pfandbeſitz von braunſchweigiſchen Forſten ſtützte. Jedenfalls erfolgte die früheſte urkundlich überlieferte Verpfändung von Forſten durch die Herzöge erſt im Jahre 1429. Am 24. April[2]) verkaufte mit dem Vorbehalt des Wiederkaufes Herzog Otto, der Sohn Herzog Friedrichs und Vormund ſeiner Neffen, der Herzöge Heinrich, Ernſt und Albrecht, der Söhne Herzog Erichs[3]), mit Zuſtimmung der letzteren für 160 Gulden dem Rate das Nutzungsrecht in dem geſamten Grubenhagenſchen Anteil am Forſte im Harze. Ausgenommen wurden nur Jagd und Fiſcherei, jedoch durfte der Rat dreimal im Jahre mit Zuſtimmung der Herzöge in dem Forſte jagen und fiſchen laſſen zu ſeinem Nutzen[4]). Die in der Urkunde genannten Söhne Herzog Erichs, die Herzöge Heinrich und Ernſt, beſtätigten im Jahre 1442 anläßlich ihres Vergleiches wegen Eroberung der Burg Lichtenſtein für ſich und ihren Bruder Albrecht dem Rate die von ihrem Vater, Herzog Otto, verliehenen Gerechtſame in dem Forſte[5]). Die zugleich ausgeſprochene Bewilligung der Jagdausübung in den ſtädtiſchen Forſten iſt eine weitere Errungenſchaft. Wenn ſich die nominelle Oberhoheit der Braunſchweiger Herzöge über die ſtädtiſchen Holzmarken auch noch nicht abſtreiten ließ, ſo war doch der Rat andererſeits mit Erfolg

---

[1]) Art. VII der „Statuta und Sattungen des forſtdynges", ZHV 27, 102; Ergänzungen ZHV 28, 765 f; Bode, ZHV 27, 98; den hier erwähnten älteren Drucken iſt nachzutragen: Grimm, Weistümer III 260 ff; Neuburg 159 A. 1 u. 354 A. 2; unten § 6. — [2]) StG Nr. 728c; Schmidt-Phiſeldeck 27; Günther, ZHV 48, 164 f. Anlage 1. Das Protokoll eines Güteverfahrens zwiſchen Herzog Otto und Goslar von 1407, 20. IV. (StAG, Forſtamt) unterrichtet über verſchiedene den Bürgern gewährte Nutzungsrechte im Forſte, der zum Schloſſe Seeſen gehört: . . . Des Furſten amptlude hebben plechlyken vor eyne wonheit, dat ſe oren Borgeren beſchedene bleck in deme harte beſtanden des vorſtes tho bruckende umme benanten tyns und plege; dar tho wege und ſtege aff und to tho varende edder to wanderne und der bleck tho bruckende und tho hawen; . . . wanne de borger van Gosler edder de ore wilde ſwine up unſen dele unde vorſte des hartes bergen, ſo moſten ſe geven jo von dem Swyne de vorderen ſchulderen. . . .; Fiſcherei und Kohlenbrennen iſt nicht geſtattet. — Vgl. auch den Vorbehalt der Jagd und Fiſcherei durch den Herzog von Braunſchweig bei der Verpfändung des Schloſſes Seeſen, UB III 343; Bode, ZHV 5, 466; UB III 384; Arch.-Repert. v. 1399, Bl 16. Vgl. Hieb Beholzungsrechte 10 ff.
[3]) P. Zimmermann, Das Haus Braunſchweig-Grubenhagen (1911). — [4]) Der Rat hatte die Pfandſumme von einem Kapital genommen, das er von Heinrich von Alvelde dem Jüngeren geliehen hatte (1429, 11. VII. CDG III Nr. 454). — [5]) StG Nr. 756. Gedr. ZHV 41, 74 u. auszugsweiſe 48, 165.

bemüht, ſeinen Einfluß im Forſtdinge weiter zur Geltung zu bringen[1]). Vermutlich war es die Folge dieſes Vordringens, daß das Verhältnis zwiſchen den Herzögen und der Stadt keineswegs immer ein ungetrübtes war. So verglichen ſich 1453 (17. IX.) die in der vorigen Urkunde genannten Herzöge Heinrich, Ernſt und Albrecht mit der Stadt wegen beſtehender Meinungsverſchiedenheiten und beſtätigten den Brief ihres Vaters von 1429 über ihren „deyl des vorſtes in dem Harte". Das damals geliehene Kapital von 160 Gulden wurde jetzt um 50 Gulden erhöht[2]). Nach weiteren 4 Jahren - 1457, 25. V.[3]) - findet abermals eine Erhöhung der Pfandſumme ſtatt. Unter Anrechnung der bisherigen Darlehen von 160 Gulden (1429) und 50 Gulden (1453) liehen dieſelben drei Grubenhagener Herzöge jetzt vom Rate noch 150 Gulden, ſo daß der Geſamtbetrag ſich auf 360 Gulden belief. Von dieſer Summe wurden 50 Gulden ſofort ausbezahlt[4]), der Reſt von 100 Gulden ſollte in Raten von je 10 Gulden während der nächſten zehn Jahre gezahlt werden[5]).

Der ſtändige Geldbedarf der Grubenhagener Herzöge war auch weiterhin ein ſehr willkommenes Mittel, um die Einlöſung der verpfändeten Forſten immer mehr zu erſchweren. Zweimal wurde die Pfandſumme noch erhöht: im Jahre 1500 (13. V.)[6]) lieh der Rat den Herzögen Philipp und Erich 640 Gulden, ſo daß die Pfandſumme damals (160 (1429) + 50 (1453) + 150 (1457) + 640) = 1000 Gulden betrug. 9 Jahre ſpäter - 1509 (9. X.) - erhielten die Herzogin Eliſabeth und ihr Sohn Philipp noch 1000 Gulden auf ihren Teil des „danforſtes am harte und des gerichtes und thegeden des rammesberges"[7]). Die Pfandſumme auf den Forſtanteil der Grubenhagener Herzöge betrug alſo im ganzen 2000 Gulden.

[1]) Art. VIII f. der Statuta, ZHV 27, 102 f.

[2]) StG Nr. 783, Anl. 3; Günther a. a. O. 165. — [3]) StG Nr. 797, Anl. 5; Günther a. a. O. 165 f. — [4]) Das Taf.-R. 1457 I. Heft vermerkt unter Ausgabe bei „vam vorſte: 50 gulden den vorſt vorhoget facit 28 Mark 1/2 ferd" und unter „Pantqwytinge: 7 lot vor den borgermeſtern Hinrik Ackerman vorterd in Hinrik Heydeken huß ſab. in pentecostis in causa des hartes to vorhogende." Desgleichen unter „fruntſcopp der heren: 6 1/2 lot vortert Hans Kok in Hinrik Heydeken huß in causa der vorhoginge des hartes"; desgl. unter „Entelen dyng: 1 Lot to ſcryvende der vorſten breff over den vorſt". — Nach ZHV 3, 306 hatte der Rat von dem Stifte S. Cyriaci vor Braunſchweig ein Kapital von 420 Gulden geliehen und hiervon im ganzen 130 Gulden für den Forſt verausgabt (nämlich 50 Gulden für die oben erfolgte Erhöhung der Pfandſumme und 80 Gulden für den Kauf des harten Holzes, ſ. § 4); Günther, ZHV 48, 168. — [5]) Das Taf.-R. von angeblich 1460, das allein aus den nächſten 10 Jahren erhalten iſt, verzeichnet als Ausgabe unter „fruntſcopp der heren: X Gulden den hertegen aldren over dem harte. recepit Hinrik Nolten." — [6]) StG Nr. 980, Anl. 16.

[7]) StG Nr. 1054, Anl. 22; Taf.-R. 1510 Ausgabe: „in vorhoginge des tegeden und forſtes: 1000 r gulden u. g. h. hertighen Philips na inhoilden ſegele und breve." Ueber

Inzwiſchen war dem Rat eine weitere Erwerbung von Grubenhagenſchem Forſtbeſitz gelungen: 1443 (17. V.)[1]) verpfändeten mit Zuſtimmung ihrer Lehnsherren Lippold und Beſeke von Rotzinge (Röſſing) dem Rate ihren Teil „an eynem Verndel an dem forſte und harte," welches ſie zuſammen mit den Herren von Steinberg als Grubenhagenſches Lehen innehatten. Der Rat lieh ihnen als Gegenleiſtung 40 Gulden. Auch der Anteil der Herren von Steinberg wurde im Jahre 1502 (13. XII.) an den Rat gegen ein Darlehen von 60 Gulden verpfändet[2]).

§ 4.

Die Holznutzungsrechte im Albrecht-von-der-Hellen-Forſt.

Nachdem das im Jahre 1456 wiederhergeſtellte Bergwerk[3]) neue Erträge erwarten ließ, erwarb der Rat (1457, 17. VI.) von den Herzögen Heinrich, Ernſt und Albrecht für 80 Gulden die Nutzung des harten Holzes (Laubholzes)[4]) in demjenigen Teil ihrer Harzforſten[5]), den ehemals die Familie Meiſe, dann die Familie Romelde von ihren Vorfahren zur Nutzung

---

den Anteil an Zehnten und Gericht des Rammelsberges, der bereits 1496 an die Wolfenbütteler Linie verkauft war: Neuburg 135. — [1]) StG Nr. 762, Anl. 2; Günther a. a. O. 166; über die Familie von R.: Bode, Uradel 245 f. — [2]) StG Nr. 991, Anl. 18; Schmidt-Phiſeldeck 28; UB I S. 56; Günther a. a. O. 166; Jacobs, ZHV 3, 76; Taf.-R. 1503 Ausgabe: „in causa des Rammesbergs: 60 gulden Hinrik van Stenberge up den del des forſtes im harte; voreret guten frunden: 12 gulden vor eyn leydiſch laken Hinrik van Steynberge und Ludeff von Nette in causa des forſtes." Eine Bemerkung im Taf.-R. von 1487 läßt vermuten, daß der Rat ſich bereits in dieſem Jahre im Beſitz von Steinbergſchen Anteilen am Forſte befunden hat. Es heißt hier unter Ausgabe bei „Entelen dingk: 5 gulden an golde Hinrike vame Steynberche von den forſte facit 4 mark $3\frac{1}{2}$ lot." Die Urkunde von 1502 beſtätigte dann lediglich eine Erhöhung der Pfandſumme. Ueber ſpätere Belehnungen der v. St. im Grubenhagenſchen Harz vgl. Peters, Inventare der nichtſtaatl. Archive im Kreiſe Gronau (1909) 39.

[3]) Neuburg 108. — [4]) StG Nr. 798, gedr. ZHV 4, 304 ff, Anlage 6; Schmidt-Phiſeldeck 27; Jacobs, ZHV 3, 76, 4, 304; Bode, UB I Einl. 56; Günther, ZHV 48, 166; Taf.-R. 1457 1. Heft, Ausgabe: „Vam Vorſte: 80 gulden vor dat harde holt in dem harte gekofft facit 45 mark; 4 gulden den ſcriveren, 10 mark vor ſlete unde vorteret over den kope." — [5]) Die Umgrenzung des Nutzungsgebietes lautet: „twiſchen der rechten herſtrate van Goßler na Oſterode wente an de Inderſten und de Inderſten vort up wente da de ſpringet unde van danne wente dar de Oveker entſpringet unde de Oveker vort dale wente uppe den ſnede, den de vorſcreven rad to Goßler rede van deme hilgen romiſchen rike hebben." Es iſt nicht richtig, wenn Günther a. a. O. die Grenze in einer geraden Linie von der Innerſtequelle bis zur Okerquelle ziehen will (auch Denker, ZHV 48, 204 f. neigt zu dieſer Grenzführung, wenn er auch eine andere für möglich hält). Abgeſehen von der Unmöglichkeit der praktiſchen Durchführung, ſteht ſolchem Grenzverlaufe zwiſchen Innerſte- und Okerquelle aber auch der Wortlaut der Urkunde ſelbſt entgegen. Der Rat erhält nach demſelben die Nutzung des harten Holzes in dem Lehensbeſitze Albrechts v. d. Helle

erhalten hatte und welchen jetzt Albrecht von der Helle zu Lehen beſaß[1]). Zugleich wurde dem Rate die Lehnshoheit über alle Nutzungsrechte dieſes Gebietes zur freien Verfügung übertragen. Außerdem ſollte er auch die Hütten mit Zubehör in demſelben Bezirk zu freiem erblichen Eigentum erhalten. Einſtweilen blieb noch der bisherige Beſitzer, A. v. d. Helle, im Genuſſe ſeines Lehens, bis er ſeine Anſprüche zuſammen mit den Leibrenten ſeiner Frau und Tochter zugunſten Goslars an ſeinen Lehnsherrn zurückſtellte (1462, 19. XI.)[2]). Der Rat verſäumte nicht, dieſen Verzicht vor dem Stadtvogte beſtätigen zu laſſen (1463, 4. II.)[3]).

übertragen. Aus deſſen Lehnbrief (Anl. 4) folgt aber für die Auslegung der Stelle: „van danne (Innerſtequelle) wente da de Oveker entſpringet" in der Urkunde von 1457, daß die Grenze von der Innerſtequelle ſich ſüdlich in das Tal der Lümpig wandte, dieſe bis zur Mündung und dann die Söſe bis zur Quelle begleitet, um dann auf der Höhe des Ackers und Bruchberges die Ockerquelle zu treffen. Wenn es nun in der Urkunde weiter heißt: „de Oveker vort dale wente uppe den ſnede, den de vorſcreven rad von Goßler rede van deme hilgen romiſchen rike hebben", ſo iſt hierunter auch nur die Hauptrichtung des Grenzverlaufes zu verſtehen, denn der Schadenement, der Elvesberg und der Solbeke auf dem rechten Okerufer gehörten als Holzmark der ehemaligen Wildenſteinhütte ebenfalls zum Lehnsbeſitze A. v. d. Helles. Vgl. die gegenteilige Anſicht bei Günther ZHV 48, 173. Die Linie im Söſetale aufwärts bis auf die Höhe des Ackers und im Okertale hinab bildete angeblich zugleich die Grenze des braunſchweigiſchen unverteilten Forſtes nach Süden und Oſten hin. UB IV 409; Günther a. a. O. 189; Denker eb. 203, f, 51, 43, A. 25, 63 u. ö.

[1]) Die Belehnung erfolgte 1455, 24. V.; StG Nr. 721, Anlage 4. Die Tatſache, daß die Hütte zum Weißen Waſſer mit Holzmarken, die Holzmarken zum Schwarzen Waſſer und zum Wildenſteine, welche 1402 als Beſitz der Stadt erſchienen (vgl. S. 14), im Jahre 1455 von den Grubenhagener Herzögen an Albrecht v. d. Helle verliehen wurden, läßt ſich nicht einwandfrei aufklären. Wahrſcheinlich baute die Familie Meiſe (Neuburg 254) die Hütte zum Weißen Waſſer, die 1402 nicht mehr vorhanden war, wieder auf, denn noch auf der ZHV 3, 70 ff mitgeteilten Karte heißt dieſelbe Meyſenhütte. Dieſe Erneuerung des Hüttenbetriebes war dann die Urſache der Belehnung durch die Grubenhagener Herzöge, da die Hütte in ihrem Territorium lag (Neuburg 259). 1420, 31. X. (StG Nr. 689), wurde dann die Familie Romelde mit dieſen Gütern belehnt in Gemeinſchaft mit Albrecht von der Helle und dieſer endlich allein im Jahre 1455. Es beſteht die Möglichkeit, daß dieſe Lehnsträger nur ihren Namen hergaben für den Rat der Stadt. Jedenfalls war dieſer nicht lange im Beſitze jener Güter, da dieſelben niemals zum Kaiſerforſt gerechnet wurden, was bekanntlich bei den übrigen Forſterwerbungen aus der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Fall war (vgl. S. 15). Da der Gewerkſchaftsvertrag von 1407 die Hütte zum Weißen Waſſer nicht erwähnt, iſt zu vermuten, daß dieſelbe noch nicht wieder aufgebaut war oder ſich nicht mehr im Beſitze der Stadt befand. Denn anderenfalls wäre ſie wohl ähnlich wie die Hütte tom nedderen Vörde für das Bergwerk zur Verfügung geſtellt worden (Neuburg 267). — [2]) StG Nr. 814. Gedr. bei Vogell, Sammlung teils bereits gedruckter, teils bislang ungedruckter Urkunden, woraus die Geſchlechtsgeſchichte des reichsgräfl. v. Schwicheldtſchen Hauſes entworfen iſt (1823), 172, Nr. 150 u. auszugsweiſe bei Jacobs, ZHV 3, 79 f. — [3]) StG Nr. 815; Günther, ZHV 48, 168 A. 22.

Der Rat blieb eine Reihe von Jahren ungeſtört in der Nutzung des Hellenforſtes, bis die Kündigung des Zehnten und Gerichtes am Rammelsberge durch Herzog Wilhelm von Braunſchweig-Wolfenbüttel[1]) auch Unklarheiten über dieſen Beſitz brachte. Wenn auch die Gründe unbekannt ſind, die Herzog Wilhelm zu ſeinen Anſprüchen auf den ehemaligen Hellenforſt berechtigten, ſo kann doch die Tatſache nicht geleugnet werden[2]). Indeſſen ſcheint der Herzog tatſächlich nur einen Druck auf Goslar zugunſten ſeiner Kaſſe ausgeübt zu haben[3]), denn noch im Jahre 1487 zahlte ihm Goslar jährlich einen gewiſſen Betrag, wie eine Bemerkung im Taf.-R. jenes Jahres vermuten läßt[4]). In dieſen Jahren ſind die Geldnöte der Wolfenbütteler Linie vermutlich beſonders groß geweſen, denn 1488 begannen die Herzöge gleichfalls mit der Verpfändung ihrer Anteile an den Harzforſten[5]).

Vorläufig war für eine längere Zeit die Gefahr für die Goslarſchen Nutzungsrechte im Harze gebannt. Doch entſtanden neue Zwiſtigkeiten mit den Grubenhagener Herzögen über den Hellenforſt wegen der Ziehung ſeiner Grenzen. Ihre Feſtſetzung war dem Rate in der Verkaufsurkunde vom Jahre 1457 (17. VI.) zugebilligt. Dementſprechend wurde i. J. 1468 eine Grenzziehung veranſtaltet[6]). Dieſe Grenzfeſtſetzungen führten nun zu

---

[1]) J. Jahre 1477; StG Nr. 860; Neuburg 129. — [2]) Eine gleichzeitige Papieraufzeichnung i. StAG, Forſtamt, beſagt hierüber: „Up hude dat. duſſer ſchrift iß up dem dage der verramet was to Goßler up Sunte Margaretendach [12. VII.] dorch den hochgebornen forſten unde hern hern Wilhelme den eldern to Brunswigk unde Luneborch hertogen etc. twiſchen den ergent. forſten un de heren an eynem unde dem rade un de ſtadt Goßler am andern deell umme etlike toſage de der gnte. forſte und her an dem Rammesberge ok etliken holtmarke in dem harte, de in vortiden Albrecht v. d. Helle gehat hadde, ok etliker hutten unde huttenſteden de der radt vorlen innehebben etc. Da ſulves den ok tor ſtede waren des hochgeboren forſten unde hern hern Albrechts hertogen tu Brunswick prälaten unde rede de ſolker ſake von oes gnedigen hern wegen meden to donde hadden unde na velen degedingen reden unde wedder reden iß muntliken verlaten, dat ſolke ſaken gutliken unde fruntliken ſchullen beraiden unde eyn yderman by ſyn gerechticheit bliwen wente ſolange dat der vorben. forſte unde her hertoge Wilhelm wedder um einen dach werde verramen; unde, wan ſyn gnade dat don wille, wil de ſulve ſyn gnade den van Goßler achterdage bevorn verwitliken. geſchen am dinſtage na margerede [15. VII.] anno LXXVII." — [3]) Neuburg a. a. O. Man kann hier ſchon ein Vordrängen der Wolfenbütteler Herzöge in das Grubenhagener Gebiet erkennen. Vgl. die ſpäteren Grenzſtreitigkeiten, § 7. — [4]) Es heißt hier unter Ausgabe bei „Entelen dingk: 20 gulden golt mynen hern hertogen Wilhelme van den vorſte facit an gelde $16^1/_2$ mark $1^1/_2$ ferd. van 3 jaren unde van aller anſprake." — [5]) Vgl. § 5.

[6]) Auf dieſelbe bezieht ſich die Bemerkung des Taf. R. dieſes Jahres unter Ausgabe bei „vorteret mit guden frunden: 5 ferd. $1^1/_2$ lot vorterd dome wolde de groten ſneden wolde teen. ſab. poſt Maria Magdalena" [23. VII.]; vielleicht gehört hierher die Ausgabe des Taf. R. von 1487 unter demſelben Titel, welche lautet: „13 lot vorterden de hern, do ſe

Weiterungen mit den Herzögen von Grubenhagen und den Bürgern von Osterode, welche in einer Urkunde von 1500 (13. V.)[1]) folgenderweise verglichen wurden: Die Urkunde von 1457 (17. VI.) soll ungeschmälert aufrecht erhalten bleiben, insbesondere behält der Rat das Recht, den „snede tho thende", dagegen soll den Osterödern die Nutzung ihrer Holzungen, die sie innerhalb der 1457 festgelegten Grenze bei der Hüttenstätte tom schachte haben, nicht gehindert werden. Nachdem sich die Herzöge bereit erklärt haben, allen Goslarschen Besitz, auch Pferde, Wagen und Köhler wie denjenigen ihrer eigenen Untertanen zu beschützen, gewährt ihnen der Rat die Mitbenutzung des harten Holzes, welches er 1457 für sich gekauft hatte, innerhalb eines gewissen Teiles der ehemaligen Hellenforst[2]). Die Hälfte aller Zinse aus diesem Bezirke soll den Herzögen zustehen. Doch muß der Bedarf Goslars für das Bergwerk und seine Hütten ungehindert freistehen. Zwei Förster, von denen die Herzöge und der Rat je einen ernennen, und welche beiden verpflichtet sein sollen, werden über das jetzt ausgesonderte Gebiet gesetzt. Zum Verkohlen darf nur das harte Holz gebraucht werden, trockenes Tannenholz soll nur mit Genehmigung der Förster zu gleichem Zweck verwendet werden. Edeltannen dürfen überhaupt nicht verkohlt werden, ihre Verwendung behalten sich die Herzöge vor[3]). Alle Nutzungsrechte an den Bergen und Tälern des Hellenforstes, welche nicht innerhalb des neuen abgegrenzten Bezirkes liegen, werden dem Rate ausdrücklich bestätigt. Alle Meinungsverschiedenheiten sind ausgeglichen und zukünftige Irrungen soll ein Schiedsgericht von fünf Personen entscheiden, zu dem jede Seite je zwei Personen senden und beide Parteien zusammen den Vorsitzenden wählen sollen.

Dieser Vergleich beseitigte die bestehenden Meinungsverschiedenheiten nur für kurze Zeit, denn im Jahre 1509 (9. X.) wurde abermals wegen

---

dat holt beseygen"; oder die Bemerkung des Taf. R. von 1497 bei „entelen dinck: 5 ferd. 2 qt vortert to Bruns husen, do de holtherren in dem holte waren. — [1]) StG Nr. 979, Anl. 17. Am gleichen Tage stellt der Rat seinerseits eine gleiche Urkunde über denselben Gegenstand aus (Abschr. i. StAH Hannover 19 b F Nr. 2); Günther, ZHV 48, 167. — [2]) Denker, ZHV 51, 40 f. — [3]) Ueber pflanzengeogr. Fragen im Harz vgl. Jacobs, ZHV 3, 44 ff, 325 f, 11, 442 f, 27, 407 f; E. L. Krause, Florenkarte v. Norddeutschland f. d. 12/15. Jahrh. in Peterm. Mittlg. 1892 Bd. 38, 231 f; O. Drude, Der herzynische Florenbezirk (1902) 494 f; Joh. Hoops, Waldbäume u. Kulturpflanzen im germ. Altertum (1905) 208 f; A. Dengler, Untersuchungen über die natürlichen und künstlichen Verbreitungsgebiete einiger forstlich und pflanzengeographisch wichtigen Holzarten in Nord- und Mitteldeutschland I (1904) 59 ff II/III (1912) 45 ff; derselbe, Die Wälder des Harzes einst und jetzt. Eine bestandesgeschichtliche Studie in Ztschr. f. Forst- u. Jagdwesen 45 (1913) 137 ff.

„itlick unwille und twidracht . . . ſunderliken des forſtes halven Albrechtes von der Helle" eine neue Abmachung zwiſchen Herzog Philipp und dem Rate getroffen[1]). Nachdem alle Briefe über die Hellenforſt, welche dem Rate gegeben wurden, als zu Recht beſtehend anerkannt worden ſind, wurde die Grenze desjenigen „kleinen Teiles" der Hellenforſt, in welchem der Herzog ſeit 1500 Mitbenutzungsrechte beſaß, gegenüber der Abmachung von 1500 nach Oſten vorgerückt[2]). Dagegen gewährte der Herzog jetzt dem Rate auch die Mitbenutzung des Tannenholzes nach Anweiſung der Förſter und unter Teilung der Zinſe, während er ſich die Edeltannenbeſtände auch jetzt wiederum vorbehielt. Ebenſo blieben die Beſtimmungen über die Einſetzung eines Schiedsgerichtes unverändert.

§ 5.

Die Verpfändung des Wolfenbüttelſchen Anteils am unverteilten Forſte und der Einkünfte aus den Forſten Harzburg und Seeſen.

1. Der Pfandbeſitz des Wolfenbüttelſchen Anteils am unverteilten Forſte.

Bereits oben wurde darauf hingewieſen, daß um 1487 Herzog Wilhelm in Geldſchwierigkeiten geriet, wohl infolge ſeiner Teilnahme an der Fehde zwiſchen der Stadt Hildesheim und ihrem Biſchofe[3]). Nach Beendigung derſelben, in deren Verlauf Goslar die Harzburg erobert hatte, mußte der Herzog, nachdem er dieſes Schloß mit dem Forſt wieder erhalten hatte, die

[1]) StG Nr. 1053, Anl. 23, vgl. die am gleichen Tage vollzogene Erhöhung der Pfandſumme auf den Grubenhagenſchen Anteil am unverteilten Forſte (oben S. 19) und die Dankſagung des Goslarer Rates an die Städte Einbeck und Oſterode für ihre Bemühungen um Beſeitigung der Streitigkeiten v. 13. X. 1509 (Or. Pap. Stadtarchiv Oſterode Nr. 189); Neuburg 135; Günther, ZHV 48, 167. — [2]) Sie verläuft jetzt: „an dem lindenbecke, an de grote Soſe an wenten da ſe ſpringet und vorth wenten an den acker alſo dat de Soſe dar ſchall eyn recht ſneide ſin up dem ofer und ſiden na Goslar wort." Ueber die Grenzbeziehung berichtet folgende Aufzeichnung (StAG, Forſtamt, Grenzſachen): „Hans Arnsborch, Hinrik Tili de Crammer, Hinrik Proill, Hans Fincke, Valentin Dunde, Hinrik Kynen, Ludeke Opperman, Olrick Meyger, Cord Lochelenvelt, Bartolt Scien, Hennigh Gotzſchalick, item düſſe vorbeſcreven hebben den groten ſnede vultogen to dem leſten male van der ſaghemolen an up der Soſe de Soſe hen up went da ſe ſpringkt vorden an den acker up den deveſtick am Jare XV^{c} und IX deß middewekens na dioniſius [10. X.] etc. hier was midde van herzogen Philips wegen Kyvolt Opperman ſulf ferde etc." Taf. R. 1509 Ausgabe unter „wolt ſtaten houde: 4 lot de kemmerer utlegecht do ſe in den hartz togen; 5 lot den burgern verterdt in hartz weren; 23 mark 11 lot de burger im hartz verterdt mit dem drangelt; 12 mark den perſonen des rades und dem kemmerer drangke als ſie den ſchnede gingen." — [3]) S. 22. Delius Harzburg, 234.

halbe Nutzung des Forſtes zugunſten der Goslarſchen Hütten ohne Erhebung von Zins zehn Jahre lang zugeſtehen. Der Vertrag hierüber wurde 1488 (7. V.)[1]) durch Vermittlung des Herzogs Albrecht von Sachſen aufgerichtet und von Herzog Heinrich d. Ä. 1494 und 1496 ſowie von Herzog Heinrich d. J. im Jahre 1519 beſtätigt[2]).

Im Jahre 1488 hatte Herzog Wilhelm noch zwei Verpfändungen vollzogen. Für 300 Gulden überließ er am 20. VIII.[3]) unter Vorbehalt der Wiedereinlöſung dem Rate ſeinen „deyl des gemeynen Forſtes in den harte" zu derſelben Nutzung, wie der Rat bereits den anderen Teil der Grubenhagener Herzöge pfandweiſe beſaß[4]); auch hier ſollte der Rat nur dreimal im Jahre jagen und fiſchen dürfen mit Zuſtimmung der Herzöge. Die Pfandſumme wurde im Jahre 1504 (30. V.) durch Herzog Heinrich d. Ä. um weitere 800 Gulden erhöht, ohne daß in dieſer Verſchreibung ein beſonderer Vorbehalt über die Ausübung der Jagd gemacht wurde[5]). Ein weiteres Darlehen von 1060 Gulden an Herzog Heinrich d. Ä., welches der Rat 1512 (22. IV.) gewährte[6]), ſollte gleichfalls auf den unverteilten Forſt angewieſen werden, ſofern es nicht bis zum Oſterfeſt 1513 zurückgezahlt worden wäre. Dieſes geſchah nicht, denn dieſe Summe wurde zuſammen mit den beiden anderen im Jahre 1525 zurückgezahlt[7]).

Die Rechte, welche dem Rate in dem Wolfenbüttelſchen Anteile des gemeinen oder unverteilten Forſtes zuſtanden, ergeben ſich aus einem Vergleiche, der zwiſchen den Bevollmächtigten des Herzogs und dem Rate im Jahre 1499 (11. VI.)[8]) abgeſchloſſen wurde, als die Rechte des Rates beeinträchtigt worden waren. Die Nutzung des Tannenholzes als Bauholz und Treibholz für die Hütten ſoll wie bisher für die Bürger und Einwohner Goslars ungehindert ſein, aber als Brennholz ſoll man kein grünes

[1]) StG Nr. 911, Anl. 7; W. J. L. Bode, Geſchichte des Bundes der Sachſenſtädte uſw in Forſchungen zur deutſchen Geſchichte II (1862 254. — [2]) StG Nr. 947, 962 (Anl 11), 1108. [3]) Notarielle Abſchrift StG Nr. 1123, Anl. 8; Schmidt-Phiſeldeck 27. Die zweite Verpfändung dieſes Jahres ſiehe S. 26. — [4]) S. § 3. — [5]) Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 16. Anl. 20. — [6]) Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 19. Anl. 24; Taf. R. dieſes Jahres unter Ausgabe: „in causa des rammesberges: 1000 r. Gulden u. g. h. up den forſt und vorhoginghe des tegeden." Das Taf. R. 1509 verzeichnet außerdem eine Erhöhung der Pfandſumme auf Zehnten und Forſt um 2000 Gulden: ZHV 36, 89. Das Taf. R. 1510 bemerkt unter Ausgabe: „2200 gulden Wilken Klenken in vorhoginghe des foerſtes na lude ſegele und breve." — [7]) § 8.

[8]) In drei Ausfertigungen, davon zwei im StAG, Forſtamt, eine mit den Siegeln der Stadt und des Wilken Klenke (Anlage 15), die andere mit dem Sekretſiegel der Stadt; die dritte mit dem Siegel des Wilken Klenke im StAH, Cal. Or. Deſ. 31. Goslar 5. Vgl. Cal. Or. Deſ. 7 Nr. 211. Taf. R. 1497 unter Ausgabe: „vortert mit guden ſtunden: 8 mark 1½ ferd. vor drunken up der wort do des hochgeforſten hertogen Hinrikes rede ſo Goslar waren geſchicket in causa des forſtes."

Tannenholz gebrauchen. Der Zins aus dieſen Nutzungen wird aufgeſpeichert werden, ſolange der Rat ſein Geld an dem genannten Forſte hat. Dagegen fällt der Zins, den die Einwohner und Bürger Goslars für Holz zum Verkohlen, und Auswärtige für Bauholz, Latten uſw. zahlen müſſen, je zur Hälfte an den Herzog und an den Rat. Die Bürger Goslars dürfen Bauholz oder Latten an Auswärtige nicht verkaufen. Der Herzog und der Rat ernennen je einen Förſter, die dem Forſte getreulich vorzuſtehen und den Zins einzunehmen, ſowie darüber dem Herzoge und dem Rate Rechenſchaft abzulegen haben. Ohne Anweiſung der Förſter darf niemand aus Goslar irgendwelches Holz unter Vermeidung von Strafe gebrauchen.

2. Der Pfandbeſitz der Einkünfte aus den Forſten Harzburg und Seeſen.

Dem Rate wurden vorübergend auch die Einkünfte aus den Wolfenbütteler Forſten Harzburg und Seeſen verpfändet. Die Übertragung der halben Nutzung im Harzburger Forſte wurde ſchon erwähnt[1]). Im gleichen Jahre 1488 (14. X.)[2]) lieh Herzog Wilhelm vom Rate ein Kapital von 1000 Gulden und verpfändete dafür die Nutzung ſeines Forſtes Seeſen in derſelben Weiſe, wie er bisher an Heinrich von Hardenberg verpfändet war. Ein Förſter, den der Herzog zuſammen mit dem Rate einſetzte, vereinnahmte die Zinſen und Renten und zahlte dem Rate davon jährlich 60 Gulden zurück. Falls die Einnahme aus dem Forſte dieſen Betrag nicht erreicht, ſoll der Rat ſo lange im Beſitze des Forſtes bleiben, bis die Hauptſumme mit allen nachgebliebenen Zinſen abgezahlt iſt. Beläuft ſich dagegen der jährliche Ertrag des Forſtes auf mehr als 60 Gulden, ſo fällt dieſer Mehrbetrag dem Dekan, Senior und Kapitel des Domſtiftes in Goslar zu. Ein Überſchuß von 100 Gulden jedoch ſoll zur Abzahlung des geliehenen Kapitals verwandt werden, deſſen Verzinſung ſich entſprechend der wirklichen Schuld verringern ſoll. Während der Verpfändung dürfen die Abgaben in dem Seeſener Forſte nicht erhöht werden; nach Abzahlung der 1000 Gulden ſtehen die Einkünfte des Forſtes wieder dem Herzoge ungeſchmälert zu. Das Kapital war im Jahre 1494 (7. IV.)[3]) auf den Betrag von 605 Gulden vermindert, die Herzog Heinrich d. Ä. in derſelben Weiſe weiter amortiſieren will. 1496[4]) beſtätigte er die Ausbezahlung der Zinſe aus dem „Forſte to Seeſen", und die Anteile des Rates an den halben Zinſen aus dem Forſte Harzburg gemäß dem Ver-

[1]) S. 25 — [2]) Abſchr. StAG CBG IV. Anl. 3. — [3]) Abſchr. StAG CBG IV. Anl. 10. — [4]) StG Nr. 962. Anl. 11.

gleiche von 1488 (7. V.); jedoch ſollte die Hälfte der „furtinſe" dem Herzog wieder zuſtehen. Die Verpfändung des Forſtgeldes, des Hütten- und Kohlenzinſes aus den beiden Forſten Seeſen und Harzburg für ein Kapital, das der Rat an Aſchwin von Kramme und Wilken Klencken geliehen hatte, wurde gleichfalls beſtätigt[1]).

1497 (2. XI.)[2]) verlieh die Stadt abermals ein Kapital von 200 Gulden, das, wenn es nicht binnen eines Vierteljahres zurückbezahlt würde, auf alle Gefälle und Zinſen aus den Forſten Harzburg und Seeſen angewieſen werden ſollte. Im nächſten Jahre beſtätigte der Herzog ein Darlehen von 2600 Gulden[3]), welches bis Michaelis 1501 zurückgezahlt werden ſollte; geſchah dieſes nicht, ſo ſollten ſämtliche Hüttenherren von Harzburg und Seeſen, wie ein herzogliches Schreiben von 1498 (18. IX.)[4]) ausdrücklich anordnete, den Rat aus „allen tinſen und nutinge ſo von unſen holten und forſten komen mach" bezahlen. Eine weitere Anleihe von 3000 Gulden, die in fünf Jahren zurückgezahlt werden ſollte, benötigte der Herzog im Jahre 1503 (28. XI.)[5]): für die Bereitwilligkeit des Rates gewährte der Herzog die ungehinderte Mitbenutzung der „forſte und holte in den gerichten tor Hartzburch und Seheſen". Die Abmachungen über die Kohlenmaſſe ſollten beachtet werden[6]). Solange das Kapital nicht zurückbezahlt wurde, entfielen von einem Fuder Kohlen zwei neue Goslarſche Schillinge, von einem Malter Röſtholz zwei Goslarſche Pfennige als Zins. In „den gemeynen danforſte" wurden die Abgaben um das Doppelte erhöht gegenüber denjenigen, die zur Zeit des Vertrages von 1488 (7. V.)[7]) gegolten hatten. Doch blieben hierdurch die Rechte des Rates im „gemeynen forſt" unbeeinträchtigt[8]). Das Kapital diente zugleich als Erhöhung der Pfandſumme auf Zehnten und Gericht am Rammelsberge.

---

[1]) Dieſer Vertrag wurde im Jahre 1505, 8. Febr. (StGNr. 1013) durch Herzog Heinrich d. Ae. erneuert. — [2]) Abſchr. StAG Unregiſtriert. Anl. 12. — [3]) Von dieſer Summe hatte der Rat 1000 Gulden an H. Mißner, Kanoniker v. S. Blaſius in Braunſchweig, 300 Gulden an den ehemals braunſchw. Vogt Johann Rebock bereits früher geliehen, den Reſt von 1300 Gulden leiht der Herzog ſelbſt. Die Schuldurkunde iſt abſchriftlich überliefert in StAH Cop. XI 8 Bl. 78' f ohne Tagesangabe; Anlage 13.
[4]) Or. StAG unregiſtriert. Anl. 14. — [5]) Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 13, Anl. 19. Auf dieſe Urkunde bezieht ſich die Anmerkung Neuburgs 133 Nr. 3, welche dort irrtümlich zu einer zweiten Urkunde vom gleichen Jahre (StG Nr. 1130) geſetzt wurde. Revers d. Goslarer Rates v. gl. Tage LHAW a. a. O. Nr. 14. Die Urkunde wurde 1507, 18. IV (ſ. unten) beſtätigt. Vgl. § 8. — [6]) Auf die Verhandl. über die Kohlenmaſſe bezieht ſich vielleicht die Anmerkung des Taf. R. 1497 Ausgabe unter „vortert mit guden frunden: 8 mark 1 ferd. vordrunken up der wort da me de kolemate makede up der wort". — [7]) StG Nr. 911; oben S. 25 Anlage 7. — [8]) Dieſe Beſtimmungen wurden wörtlich aus der Verſchreibung von 1498 herübergenommen.

Vier Jahre ſpäter, 1507 (18. IV.)[1]), lieh der Rat dem Herzog Heinrich d. Ä. abermals 6210 Gulden. Hiervon wurden 500 Gulden zum Rückkauf der verpfändeten Harzburg und 1200 Gulden zur Wiedereinlöſung des an verſchiedene geiſtliche Perſonen in Goslar verpfändeten fürſtlichen Silbers verwendet. Der Rat erhielt jährlich 310 Gulden Zinſen, die geliehene Summe diente mit Zuſtimmung Kaiſer Maximilians zur Erhöhung der Pfandſumme auf Gericht und Zehnten am Rammelsberge, gleichfalls ſollte ſie auf das Schloß Harzburg, die beiden Forſten Harzburg und Seeſen und auf alle aus denſelben einkommenden Renten und Zinſe von Holzkohlen, Hütten, Waſſer und Holz angewieſen werden. Nur die Bürger von Goslar waren berechtigt, das Holz und die Hütten in den Forſten Harzburg und Seeſen zu gebrauchen, ebenſo durften ſie gegen den üblichen Zins Holz verkohlen. Falls die Einkünfte der Forſten die erwähnte Höhe nicht erreichten, ſollten beide Darlehen, von 3000, das 1503 (28. XI.) aufgenommen war, und von 6210 Gulden, ſamt den Zinſen auf Zehnten und Gericht des Rammelsberges angewieſen werden, in derſelben Weiſe wie das bei allen anderen darauf geſchehenen Verſchreibungen der Fall geweſen war und ſolange, bis die Forſten wieder ertragfähig geworden wären. Rückſtändige Zinſen waren zum Kapital zu ſchlagen. Die Verſchreibung ſchmälerte in keiner Weiſe des Rates Rechte an den „Forſten von keyſerlicken und konnichlicken Maieſtaten der gemeynen ſtadt zuthogekomen an ohren gemeynen unde anderen ohren forſten ok ſunderlick an Albrechtes van der Helle forſte und allen anderen gerechticheyden nichts uth beſcheiden". Der Zehnte und das Gericht des Berges ſollte erſt nach Ablöſung dieſer Schuldverſchreibung eingelöſt werden. In einigen ſpäteren Urkunden wurden die Beſtimmungen dann nicht unerheblich verändert. So beſtätigte der Herzog in einer Urkunde von 1507 (21. IV.)[2]) die ihm vom Rate gewährte Gunſt, 5000 Gulden innerhalb der nächſten vier Jahre in zwei Raten zurückzahlen zu dürfen. Der Reſt von 1210 Gulden mit ſeinen Zinſen von jährlich 60 Gulden blieb aber an den Forſten Harzburg und Seeſen verſchrieben. Später wurde der urſprüngliche Vertrag noch zweimal geändert: 1519 (20. VII.)[3]) ermäßigten ſich die Zinſen des Kapitals von 6210 Gulden, welche bekanntlich 310 Gulden betrugen, um 200 Gulden, der Reſt von 110 Gulden wurde auf Gericht und Zehnten

---

[1]) Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 17. Anl. 21. Auszugsweiſe gedruckt bei Delius, Harzburg, Urkundenanh. Nr. 23, vgl. daſelbſt S. 236; ZHV 3, 492. Revers d. Goslarer Rates v. 21. IV. 1507, LHAW, a. a. O. Nr. 18; vgl. § 8. — [2]) Abſchr. StAG GBG I, 158. — [3]) StG Nr. 1108.

des Rammelsberges angewieſen; eine weitere Änderung erfolgte 1522 (18. III.)[1]), indem die Beſtimmung der Verſchreibung von 1507, daß die rückſtändigen Zinſen zum Kapital geſchlagen werden ſollen, aufgehoben wurde.

Dieſe Zugeſtändniſſe des Rates ſollten offenbar den Herzog bewegen, die Stadt in dem ungeſtörten Beſitz ihrer Pfandgüter zu laſſen[2]). Die Sorge, den mit großen Geldmitteln erworbenen Beſitz möglichſt ſicher und lange zu halten, ließ den Rat die kaiſerliche Beſtätigung des Pfandbeſitzes nachſuchen. 1506 (14. I.)[3]) beſtätigte Maximilian, daß der Rat neben dem Zehnten und Gericht am Rammelsberge „deſſelben geleichen Holtzungen, Holtzmarkh und Fyrſt dartzu gehörig auf eynen Widerkauf an ſich bracht und gekauft hat."

Auch bei den braunſchweigiſchen Erwerbungen findet ſich wieder dieſelbe Taktik des Rates, ſeine Nutzungsgebiete nach Möglichkeit auszudehnen und ſeine Beſitztitel zu ſichern. Der Rückkauf bzw. das Erlöſchen ſeines Nutzungsrechts wurde durch immer neue Darlehen, durch beſtändige Erhöhung der Pfandſummen erſchwert, während andererſeits kleinere Zugeſtändniſſe demſelben Zweck dienen ſollten. Außerdem verſicherte man ſich noch der kaiſerlichen Beſtätigung des Pfandbeſitzes der Braunſchweigiſchen Forſten, um auf dieſe Weiſe ungerechtfertigte Eingriffe zurückweiſen zu können.

§ 6.
Weitere Erwerbungen des Rates. Sein Einfluß im Forſtding.

Im Beginn des 16. Jahrhunderts ſtand der Rat ſchon ein beträchtliches Stück näher am Ziele ſeiner Wünſche, die er hinſichtlich des Bergwerks und der Forſten ſeit Jahrhunderten verfolgte. Die Nutzungsrechte der beiden Linien des braunſchweigiſchen Hauſes im gemeinen oder unverteilten Forſte waren pfandweiſe erworben. In weiten Strecken der Grubenhagenſchen Forſten beſaß der Rat gleichfalls Rechte am Gebrauch des Holzes, teils gegen Rückgabe, teils als Eigentum. Auch waren ihm für längere Zeit die Zinſen aus den Forſten Harzburg und Seeſen mit der Holznutzung verſchrieben[4]). Ein erhebliches Gebiet unterſtand der Stadt

[1]) StG Nr. 1118; LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 20. — [2]) Neuburg 134. — [3]) StG Nr. 1024.

[4]) Gegenüber der mißverſtändlichen Auffaſſung von Bode, UB II Einl. 12 f, 86 f, daß die Braunſchweiger Herzöge ſeit dem Ende des 14. Jahrhunderts ihre Herrſchaft über die Waldmark verloren hätten, iſt nachdrücklichſt darauf hinzuweiſen, daß ſie lediglich die

direkt und war ihr durch kaiſerliche Privilegien beſtätigt[1]), und ſchließlich verſtand es der Rat, durch die Einſetzung von Proviſoren in den Klöſtern Neuwerk und Frankenberg den Gütererwerb dieſer Anſtalten nach ſtädtiſchen Intereſſen einzurichten. So erwarben beide Klöſter zwiſchen Grane und Innerſte viele Holzmarken, deren Erträge zur Verarbeitung der Rammelsberger Erze dienten[2]).

Vom Anfange des 15. Jahrhunderts an, nachdem die Verpfändung des Grubenhagenſchen Forſtes eingeſetzt hatte, war der Rat auch an der Gerichtshoheit in der Waldmark beteiligt. Späteſtens ſeit 1421 führte er die Protokolle des Forſtdinges[3]). An den Sitzungen beteiligten ſich die Förſter des Rates und diejenigen der Herzöge von Grubenhagen und Wolfenbüttel. Entſprechend ſeiner geſchilderten Forſtpolitik verſuchte der Rat allmählich, die Zuſtändigkeit des Forſtdinges zugunſten des Stadtgerichtes zu verwiſchen; ebenſo war man beſtrebt, ſeit 1507 (vgl. Protokoll Nr. 6) die Gerichtshoheit im Forſtding „van hillgen Rike" abzuleiten. Dieſe Tatſache entſpricht jener früher erwähnten Politik des Rates, den Beſitz an Forſten gleichfalls vom Reiche herzuleiten[4]).

Die Forſtdings-Protokolle beleuchten jedoch nicht nur in ſo vorzüglicher Weiſe die politiſchen Abſichten des Rates, ſie laſſen auch bereits die Anfänge einer planmäßigen Forſtwirtſchaft erkennen[5]), welche durch die Folgen

---

Holznutzungsrechte im Hellenforſte veräußerten, während die übrigen Holznutzungsrechte nur pfandweiſe und die territoriale Oberhoheit niemals abgetreten wurden. Vgl. Schmidt-Phiſeldeck 27 f. — [1]) Im Jahre 1500, 16. II., verkauften Hermann von Huß und Aßwin von Kramme an den Rat ihre Holzungen, die ſie von den Grafen von Stolberg und dem Kloſter Ilſenburg erworben hatten, zuſammen mit ihren Anteilen an der Hütte tom breden förde. Die Holzungen ſollten zum Verkohlen verwendet werden; StAG CBG I, 210; UB Ilſenburg, hersgb. v. Jacobs, II 407.

[2]) UB IV, 525, 526, Einl. S. XXVI; Schiller 121 f; Bode, UB III, S. XXII f; Feine 48, 66 A. 2; Denker, ZHV 50, 49 ff, 51, 22 ff, beſ. 76. Der Grenzzug der Neuwerker Holzmarken (UB IV 526) erwähnt an zwei Stellen die Nachbarſchaft der ſtädtiſchen Forſten: „item de ſchnede geyt dorch dat Speygeldal und ſo man recht umme geyt ſo is or beyl tor fordern hant to lochtern handt is des rades". Es handelt ſich wohl hier um das dem Rate verpfändete Grubenhagenſche Stück des unverteilten Forſtes. Die zweite Stelle in jenem Neuwerker Verzeichnis heißt: „. . . fort wente an den Baunendick item vort ahn den Honſterwech und ſuß lange is up eine helfte der ſnede dat holt des rades ſundern nu kumpt hir anſtoten des hertegen holt von Oſterode." Hier grenzt ein Teil der Hellenforſt an, deſſen Grenze im Tal der Limpig heraufziehend auf den Hunſcher Weg trifft und dieſem folgt bis zum Bavendyke. — [3]) Gedr. ZHV 27, 113 f mit Einleitung v. Bode 91 f; vgl. UB III Einl. 86 f; Frölich GV 63 f, 142 f; Neuburg, 353 f.; vgl. UB V 1180 (Urteilsfrage der Waldleute im Seeſener Forſte).

[4]) Oben § 2; Bode, ZHV 25, 339. 27, 100; Frölich GV 143, RV 71, VV 32 ff, 52 f, 64, 98 f. — [5]) Auch die Taf.-R. (1447, 1450, 1457, 1460, 1468, 1487, 1491, 1497, 1501—1519, 1521—1523, 1525—1528, 1530—1539, 1544—1552) geſtatten Einblicke in

des Raubbaues der früheren Jahrhunderte veranlaßt sein dürften[1]). So erließ der Rat bestimmte Vorschriften über Sägeholz, Dielen und Latten (§ VIII ff, XVIII). Die Machtbefugnis der Förster wird festgelegt (§ XXIII, XXV, XXXI, XL, LXI). Der Übergang zum sog. Kahlschlagbetrieb findet sich in § XLV angedeutet. Es wird hier bestimmt, daß man auf einer Kahlstätte mindestens 10 „Lodris" stehen lassen soll unter Bevorzugung der alten Bäume. § LII erwähnt die Teerschwälerei. Die Forstnutzung darf nur gegen Zinsentrichtung geschehen (§ LVI). Die Holzhauer müssen mit Sägen ausgerüstet sein (§ LVII). Öffentliche Wege dürfen nicht versperrt werden (LXXII). Wer einen Waldbrand verursacht, wird bestraft (LXXIII).

Auch sonst finden sich aus derselben Zeit Verordnungen des Rates über eine schonende Benutzung der Forsten, die der Aufsicht der Holzherren und Förster unterstellt waren[2]). Insbesondere durfte alles Fällen von Holz nur mit Zustimmung des Rates geschehen, der hierfür den Forst- oder Holzzins einzog[3]); für Übertretungen werden Strafen angedroht[4]). Der Vertrag von 1499[5]) über des Rates Rechte im unverteilten Forste spricht immer wieder von der Aufsicht der Förster über alle Holznutzung. Dieselben Absichten äußert auch die folgende Forstordnung des Rates von 1517 (31 I.), welche auch wegen der genannten Forstorte von Bedeutung ist:

---

die Forstwirtschaft. Fast alljährlich finden sich Einnahmen von Holzzins u. a. Einkünfte, z. B. von Holzverkäufen; die Ausgaben bestehen aus Unkosten bei Forstbesichtigungen und Grenzziehungen, aus Vergütungen an die Förster, die Feuerwächter, die Wald- und Straßenhüter, die Knickhüter; regelmäßig findet sich ein Ausgabeposten für Holz und Kohlen. — A. Schwappach, Handbuch der Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands I 156 ff. — [1]) So gestattete Friedrich II. im Privileg von 1219 (UB I 401) den Silvanen, welche Hütten besaßen, gegen Entrichtung von wöchentlich 1 Lot Silber für 2 Bälge, daß sie ihre Kohlen von ganz beliebigen Stellen holen dürfen (vgl. Koch, ZHV 45, 251 f). Ebenso König Heinrich in der Bestätigungsurkunde von 1233 (UB I 430). Auch die Bergordnung Herzog Albrechts v. 1271 (UB II 169) gewährt die Holznutzung für den Hüttenbetrieb, ohne für Nachwuchs Sorge zu tragen (§ XII, XIX). Dagegen macht § 211 des Bergrechts die Holznutzung „in deme gemenen vorste" von der Genehmigung des Försters abhängig. Neuburg 332.
[2]) ZHV 42, 96 f, 136 f. Außer dem an letzter Stelle gedruckten Vertrage mit einem Förster finden sich im Original der auszugsweise mitgeteilten Sammlung noch weitere: 1487 (S. 90) wird Hennig Wedderkoke für einen Holzförster „over den groten und de lütken sneyde" auf 1 Jahr angenommen. Ebenso werden 1494 Hinrik Ruberch (S. 94), 1506 Hennig Arndes und Hans Hoker (Bl. 103 v.) im Jahre 1508 abermals Hennig Arndes (Bl. 105 v.) als Holzförster verpflichtet; ZHV 36, 85 f, 90; Frölich VV 23, 26, 54, 56, 57, 60, 61, 72, 76. — [3]) Hölscher, ZHV 36, 83, 87. — [4]) Vgl. d. Prozeßverhandlungen gegen Hinrik Kipp (1507—1512); StAG Privata 1507, Bl. 27 f. — [5]) Oben § 5. Anlage 15.

„Gekundiget fridages nach converſiones Santi Pauli anno XV^{c} XVII.: item och ſchall neman ſine nerunge binnen der ſtadt noch buten der ſtadt in den hardt ſoeken in des rades gebede, he ſy borger edder werde borger und do borger recht edder de rad wyl ſodens wyten alſe ſick dat gebort alſe nämligken viff marck.

To wettende, dat de rad alle duſſe nabeſchreven barge und dale in heghe ghenomen hefft, und wil ſe ock van ſtudt an ernſtlicken geheget hebben und we darinne myt karen, eſſelen effte ſuſt betreden worde, ſchall men karen und eſſele up den marſtal bringen, und ſchall an dem rade ſtan wu ſe dem jennen, de darinne ſo holtet edder holten let, umme de vorſate keren willen.

Item alle de barge de Oker up went an dat Wittewater, dar dat Wittewater inkumpt, went an den Middelbarch, dat lutke Ammendal half uppe den ſtich, dede geyt over den Ghelmkesbarch, dat grote Ammendal, den Hanenbarch, das Lindal, den Kabarch, den Sulbeck, den Ekenbarch, das Barckdal, dat Muldal, den Struſsbarch, de Eke, den Wiſskebarch, den Utſemke, den Schornenbarch, den Riſenick, den Riſenbarch, de Schalleke, den Schulenbarch, den Middelbarch, das Koppeldesdal to beyden halven, de Klockenbarge beyde, dat Hogekel, de veer Koppe in dem Oldenhey, den Duvenſtich, dat Duſterdal, de Konnigeswiske, de Dornewiske, de Langenwiske, de Boikenhalde und we dar inne myt karen effte eſſelen holten wil, de ſchall de holtheren und forſters darum anſprecken, we dat dar boven dede, wil de rad ſtraffen.

Item ok ſchall neyn foerman ut edder in de ſtadt faren uppe hilge dage dar umme ſchall me beſtellen de bolten un ſlachbome nedder to ſchetende und to todoinde vor den doren, und wan dat dar boven ſchege edder de Dorwerder to ſtaden, ſcholde dar umme geſtraffet werden utbeſcheden kopmanswagen und kolwagen to weſper.

Item ock ſchall ock nemant uppe hilge dage wer myd perden, eſſelen edder handſleden holten noch holten laten by peyne eyner marck[1]).“

---

[1]) Papieraufzeichnung StAG, Forſtamt; die Datumsbezeichnung findet ſich auf der Rückſeite. Die Namen der Forſtorte haben ſich zum größeren Teil bis heute erhalten. Vorläufig laſſen ſich noch nicht beſtimmen: den Utſemke, den Schornenbarch, den Riſenick; Herr Prof. Denker verlegt dieſe Forſtorte in die Gegend von Schulenberg (gef. perſönliche Mitteilung). Die von demſelben (ZHV 46, 292; 48, 200) mit E. v. d. Hardt (UB III 548) vermutete Identität des Schornenberges mit dem Struſseberge iſt hinfällig, da beide Forſtorte oben nebeneinander vorkommen, ebenſo wie in der Urkunde von 1402 (Anlage u. Anm.). Mit Koppeldesdal (Keppelstal), das auch in den Holzherren-Regiſtern 1546/47 u. dem Riechenberger Vertrag von 1552 erwähnt wird (ſ. u. § 11), bezeichnet die „Charte von dem Harzgebirge von Julius und Berghaus (1817—21)“ das heutige Goſetal. Ueber

Aus dem Angeführten ergibt ſich ein ſtändiges Beſtreben des Rates, die erſte Stelle im Gerichtsweſen und die Oberaufſicht im Holzweſen für ſich zu gewinnen. Bei ihm ſollte das Zentrum aller Berg- und Forſtverwaltung zum Wohle der Stadt ſein.

die konnigeswiske vgl. Jacobs, ZHV 3, 100 und Denker ZHV 46, 292. Die Langenwiske iſt nicht nachzuweiſen, die Boikenhalde iſt vielleicht identiſch mit dem Bockhop der Urkunden von 1402, 1455 f. oder dem Bockhorn (UB IV, 406).

III. Abſchnitt.

Die Politik des Rates in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zur Niederlage im Jahre 1552.

§ 7.

Die Grenzſtreitigkeiten der Linien Wolfenbüttel und Grubenhagen.

Die beſtändige Sorge des Rates blieb die Gefahr des Rückkaufes ſeiner Pfandbeſitzungen durch die Herzöge von Braunſchweig. Bereits an früheren Stellen wurde ausgeführt, welche Gegenmittel der Rat vorbereitete, um das Bergwerk mit den Forſten nach Möglichkeit für ſich zu ſichern. Zu jener Politik des angeblichen Kaiſerforſtes, der Erhöhung der Pfandſummen und der Gewährung kleinerer Vergünſtigungen geſellte ſich jetzt noch ein weiteres Hilfsmittel, deſſen ſich der Rat in großzügiger Weiſe bediente: die Unklarheit in den Grenzlinien der einzelnen Forſtanteile. Dieſelbe bildete die letzte Zuflucht, als er ſich gegen den Verluſt ſeiner Forſtteile zu wehren gezwungen ſah.

Über die Grenze der Hoheitsgebiete, welche den Grubenhagener und Wolfenbütteler Herzögen zuſtanden, hatten ſich Meinungsverſchiedenheiten ergeben[1]). Bereits bei der Kündigung des Zehnten durch Herzog Wilhelm im Jahre 1477 ließ ſich ein Anſpruch des Wolfenbütteler Herzogs auf Grubenhagenſches Gebiet feſtſtellen[2]). Dies blieb nicht ohne Rückwirkung auf die Goslarſchen Nutzungsrechte in dem unverteilten Forſte. So ſagten die Herzöge Philipp und Erich in der Urkunde von 1500 (13. V.)[3]), daß der Rat in demjenigen Teile des unverteilten Forſtes berechtigt ſein ſolle, welcher nach beigelegter Irrung mit Herzog Heinrich d. Ä. den Grubenhagenern zufallen würde. Einige Zeit ſpäter verlangt Herzog Philipp von Grubenhagen in einem Briefe von 1500 (11. VIII.)[4]) an den Rat, daß

---

[1]) Günther, ZHV 39, 258 f, 48, 189, 49, 81 ff. — [2]) Oben § 4. — [3]) StG Nr. 980. — [4]) Orig. StAG, Forſtamt.

„se sick der brukinge der geholte am Sellervelde entholden so lange wy myt dem hochgeborn furſten hern Henrike dem eldern hertogen to Brunswigk und Luneborch unſen leven vedder unſer errunge vorehniget ſin." Die Streitigkeiten dauerten jahrzehntelang. Bemerkenswert iſt auch die Äußerung Herzog Heinrichs d. J. von Wolfenbüttel in dem Schreiben an ſeine Mutter, die Herzogin Eliſabeth, von 1518 (2. III.), als dieſe ihm die Klageſchrift des Rates zu Goslar wegen Pfändung des dortigen Bürgers Heinrich Hölle in den Forſten überſandte [1]).

Infolge dieſer Streitigkeiten entſtand wohl das Verlangen der Grubenhagener Herzöge, vom Rate Kopien der Pfandbriefe über den Forſt im Harze zu erlangen. Ein entſprechendes Begehren des Herzogs Erich, Biſchofs von Osnabrück, hatte der Rat 1515 (16. VIII.) [2]) mit dem Hinweis abgelehnt, daß er die Kopien nur nach einer vorhergehenden Verſtändigung zwiſchen Grubenhagen und Wolfenbüttel ausſtellen könne. Die Verhandlungen hierüber, die beſonders nach dem Untergange des Herzberger Archivs [3]) lebhaft geführt wurden, zeigen immer wieder, wie unbequem dem Rate dieſes Anſinnen war. Erſt nach langem Zögern überſandte er beglaubigte Abſchriften [4]).

§ 8.

Die Einlöſung des Wolfenbüttelſchen Anteils am unverteilten Forſte.

Dieſe Schwierigkeiten in der Grenzbeſtimmung zwiſchen den Braunſchweiger Herzögen wurden mit einem Schlage für den Rat von der weitreichendſten Bedeutung, als der ſiegreiche Ausgang der Hildesheimer Stiftsfehde die Wolfenbütteler Linie in den Beſitz von großen Einkünften gebracht hatte. Jetzt konnte nämlich der Herzog das Bergregal und die

[1]) Herzog Heinrich ſchreibt zurück, daß Herzogin Eliſabeth wohl wiſſe, „daß wir des gemeinen forſtes halbin am Hartze ſo verne als der keret des unſer voreltern, eltern lobelicher gedechtnis und wir bisher allewege der helfte desſelbtigen forſtes gebrucht in gewehern gehat und vor unſer angeerbte gut noch in gewehern haben mit dem hochgebornen furſten herrn Philipſen hertzogen zu Brunswig unſern vettern der ſich unterſtehet uns darane indrag zu tunde in irrungen ſtehen und, wiewol die ſache etlicher maſſen beret was geſtalt die zur entſchaft gebracht ſollin werden das wir alſe wiewol wirs der geſtalt . . . nicht ſchultig freuntlicher zuneigunge ingeruhemet und wir auch ehermals an dem rate zu Goslar geßonnen bie den ehren zu vorſchaffende ſich der geholtze an den enden dar es hochgnannter unßer vetter irrig machen wil nicht zugebruchende . . ." (Orig. StAG, Forſtamt). — [2]) Konzept StAG, Forſtamt. — [3]) Vgl. ZHV 3, 58. StAH Cop. V 21 Bl. 79', V 23 Bl. 50'. — [4]) Vgl. StAH Cop. V 20, 21 Bl. 57', 63', 66', 68, 70', 76', 79'; 22 Bl. 5'; 23, Bl. 8', 14, 38'; StG Nr. 1101a.

Forſten zurückkaufen[1]). Zunächſt wurde im Jahre 1525 der Wolfenbütteler Anteil am unverteilten Forſte, auf welchen drei Schuldbriefe angewieſen waren, eingelöſt[2]). Die Kündigung dürfte gemäß der Urkunde von 1488, 20. VIII. zu Johanni erfolgt ſein. Vom 27. IX. 1525 iſt die Vollmacht für die herzoglichen Räte datiert, welche die Pfandſumme zurückzahlten[3]).

Im nächſten Jahre (1526, 5. II.) erfolgte die Rückzahlung der Summen, welche in den Verſchreibungen von 1507, 18. IV., und von 1503, 28. XI., auf die Forſten Harzburg und Seeſen angewieſen waren[4]).

Dieſe Einlöſungen, welche gemäß dem urkundlichen Wortlaute vorgenommen waren, mußte der Rat ſtillſchweigend hinnehmen, dagegen war er andererſeits bemüht, die Ausdehnung ſeines Kaiſerforſtes zu betreiben, was um ſo leichter geſchehen mochte, da über die Grenzen der beiderſeitigen braunſchweigiſchen Anteile am Harze Unklarheiten beſtanden[5]). Ohne Zweifel benutzte der Rat dieſe Streitigkeiten der Herzöge über den weſtöſtlichen Verlauf der Grenze zwiſchen Innerſte und Oker, um ſeinerſeits die Südgrenze des Kaiſerforſtes nach Gunſt der Umſtände vorzuſchieben. Denn als Herzog Heinrich d. J. ſeinen eingelöſten Anteil am unverteilten Forſte in Beſitz nehmen wollte, erhob der Rat viele Beſchwerden, daß er hierdurch im Gebrauche ſeines Reichsforſtes gehindert würde[6]). Er wandte ſich an Herzog Erich von Braunſchweig-Lüneburg und erklärte, daß nach geſchehener Einlöſung der Wolfenbüttelſchen Forſten die Bürger an „etzlichen holtzungen ſo ohn alle mittel den von Goslar zuſtendich die auch viel jar in gebrauchender wehre geruwelicher poſſeſſion innegehabt merklich bedrangkzalt worden, alſo daß die ihren teglichs in ſulchen iren eigen holtzern die nicht

---

[1]) Neuburg 137 f; Hölſcher, Reformation 15. — [2]) Gemäß der Bemerkung zur Urkunde von 1512, 22. IV., im StAG, UBG I S. 284 (oben § 5) wurde am 29. IX. 1525 das Kapital dieſer Schuldverſchreibung zuſammen mit den beiden anderen Pfandſummen am unverteilten Forſte von 1488, 20. VIII., und 1504, 20. V., zurückgezahlt. Vgl. Taf.-R. 1525 Einnahme: 2970 marck von den unverleihten forſt abgeloßet de hertzoch." — [3]) Or. StAG, Forſtamt.

[4]) § 5; Schreiben d. Rats an Herzog Heinrich v. 28. I. (StAG, Forſtamt); oben § 5. Die Bemerkungen zu den Kopien beider Urkunden in UBG I S. 137 und 147; Taf.-R. 1527 Einnahme: „9210 Goldgulden entpfangen herkomen von dem unvordelen (!) forſt Hartzburg und Seßen facit 12591 marck 9 lot to margk gerecht." — [5]) So bittet die Stadt im Schreiben v. 1525, 28. XI. (Dienstag n. Katharina) — Or. LHAW, Grenzregiſtratur VIII_2 — Herzog Heinrich, keine Gewalt anzuwenden, da der größte Teil der von ihm beanſpruchten Forſten der Stadt von Herzog Philipp zugekommen ſei. Am 27. XI. hatte eine Beſprechung über die Forſteinlöſung in Dorſtadt ſtattgefunden. — [6]) v. Schmidt-Phiſeldeck 32 f; Jacobs, ZHV 3, 81; Bruns, Die Vertreibung Herzog Heinrichs von Braunſchweig durch den ſchmalkaldiſchen Bund 24.

in die abgeloſſete forſt gehoren darnidder geſlagen würden" uſw.[1]). Herzog Erich bat nun mit Einwilligung ſeines Vetters, Herzog Heinrichs, die Räte in Braunſchweig und Magdeburg um ihre Vermittlung zwiſchen Herzog Heinrich und Goslar. Heinrich d. J. hatte ſich inzwiſchen an den Kaiſer gewandt, und dieſer beſtimmte zur Beilegung der Angelegenheit die Herzöge Georg von Sachſen und Erich von Braunſchweig als ſeine Kommiſſare[2]). Es fanden nun Grenzbegehungen ſtatt, die aber offenbar kein zufriedenſtellendes Ergebnis hatten[3]).

Vorübergehend führten die Zwiſtigkeiten mit Goslar zu einem Zuſammenſchluß der Grubenhagener und Wolfenbüttler Herzöge, der ſeinen Ausdruck im ſog. Wolfenbütteler Rezeß von 1527, 28. I., fand[4]).

Der Konflikt wurde ſehr bedeutend verſchärft, als Heinrich d. J. am 14. II. 1527 ſein Bergwerk, den „Rammesberg genannt mit den zehenden gerichte und allem rechten und aller ſlacht nut die dazu behoren" zurückkaufte[5]) und hierdurch neue Gegenſätze entſtanden. Die Verhandlungen vor den kaiſerlichen Kommiſſarien vom 27. V. bis 11. VI. 1527 führten zu keiner Einigung[6]). Der Rat proteſtierte öffentlich in einem gedruckten Ausſchreiben vom 18. VI. gegen die Vergewaltigung[7]). Während ſich Herzog

---

[1]) Schreiben Herzog Erichs an die Städte Magdeburg und Braunſchweig von 1526, 8. II. (Orig. StAG, Forſtamt.) — [2]) Mandate Karls V. an Goslar und die Kommiſſare vom 23. III. 1526. Abſchr. StAM, Pol. Arch. 1505. — [3]) Taf.-R. 1526: „van den ſnede to teynde: 10 M. 14 lot post crucem (14. IX.), 13 M 4 lot de andern mael togen ſumme 24 M. 10 lot". Einzelheiten ſind nicht zu ermitteln. Eine Grenzbeziehung kurz vor Michaelis (29. IX.) wird auch erwähnt im Berichte des Rates vom 23. XII. an Herzog Philipp v. Grubenhagen über die Verhandlungen mit Herzog Heinrich d. J. unter Mitwirkung der Geſandten von Magdeburg u. Braunſchweig am 28. XI. (Konzept StAG, Forſtamt.)

[4]) Orig. StAH, Hannover, A I 19 b. Die Stelle lautet: „ihre f. g. wollen auch in ſachen des forſts und Hartz, da die von Goslar von iren f. g. widder gerechtigkeit ſiegel noch briffe haben, beyeinander pleiben und ihre vaterlich erb und gut ſo miteinander vertetingen und hanthaben; es will ſich auch ihre fürſtlichen gnaden keiner durch anſuchen der von Goslar ader ſuſt wi das geſchen mocht von dem andern wenden und, wiwol ſich Goslar etlicher brif und ſigel auf bergk und tal von hochgedachten furſten hertzog Phillipſen und ſeiner gnaden vorfaren zu haben berohemen, ſo wil doch hertzog Philipps ſich nicht weiter mit den von Goslar inlaſſen, dann ſein f. g. von rechtswegen zu tun ſchultig und kan ſein f. g. erleiden das hochgedachter furſt hertzog Heinrich d. J. ſich ſeines rechten brauch und geweher jegen die ſelbtigen briffe und die von Goslar behelfe brauche und genieße, das ſol und wil auch hertzog philippſen nit zuwider ſein; dan es oft komt, daß ſich einer beliehen leſt damit das er doch nit in weren hatt, kans auch nit erlangen. — [5]) Bericht an Landgraf Philipp von Heſſen v. 16. II. 1527, Orig. StAM. Pol. A. 1505; AHV Nied.-S. 1846, 137; Hölſcher, Geſch. der Reformation 15; Neuburg 350; Bode UB II Einl. 87, 88; Frölich GV 62. — [6]) Abſchr. d. Verhdl. StAM, Pol. Arch. 1505 u. StAH, Celle, Br. Arch. Deſ. 95, Goslar Nr. 2. — Haſſelblatt u. Käſtner, Urkunden der Stadt Göttingen Nr. 359, 360. — [7]) Dr. StAG.

Erich entſchloß, ſeinerſeits zur Beilegung der Streitigkeiten beizutragen[1]), bat Heinrich d. J., dem der Kaiſer alle tätliche Handlung unterſagte[2]), den Landgrafen von Heſſen um ſeine Vermittlung[3]), beſetzte aber zugleich das Kloſter Riechenberg mit Reiſigen. Dieſes Vorgehen hatte dann bekanntlich die Zerſtörung der Klöſter vor Goslars Toren zur Folge (22. VII.)[4]). Jedoch Landgraf Philipp riet von jeder Kampfhandlung ab[5]), es gelang ihm, die Streitenden zu vertragen, nachdem auch die mit Goslar verbündeten Städte zur Güte geraten hatten[6]). Am 25. VIII. kam der ſog. heſſiſche Rezeß[7]) zuſtande, der u. a. folgenden Abſchnitt über den umſtrittenen Forſt enthält:

„Zum ſiebenden, forſt und geholz betreffend, ſoll in dreyen wochen den nehſten nemlich montags nach exaltationis crucis ſchirſtkommend (16. IX.) ein tagk in augenſchein vorgenommen werden, und hiermit benent und ausgeſetzt ſein, dorbeÿ zu fruer tagzeÿt desſelben montags die erbaren ſtedte Magdeburgk und Braunſchweigk die iren ſchicken, vor denſelben ſollen beide parteien ire brieffe ſigil kuntſchaft urkunde und gerechtigkait vorlegen und ſich vernemen laſſen und weÿs ſich vor denſelben nach getaner verhoer und beſichtigunge berurter forſte und geholz erfindet, das die von Goßlar gerechtigkait und mit beſes herbracht haben, das wil unſer gnediger her herzogk Henrich inen gnediglichen unverhindert volgen laſſen, wo ſie aber derſelben gewelde nit eins, ſondern irrig plieben, ſo ſol umb dieſelbigen irrige furſt und gewelde vor dem cammergericht auch geſcheen was recht iſt, doch herzogk Henrichen an ſeinen einreden und exception widder den gerichts zwang beſtimbts cammergerichts ſo er beregt daſelbſt inbracht und hiernochmals vor wenden wirt, gantz unbegeben; doch ſoll nichts deſtoweiniger ſo ſie von beiden teiln der forſt und welde halber, durch die benente erbare ſtedte nicht vergliechen werden, die von Gorßlar macht haben und ihnen zugelaſſen ſein, den furſt, den Gorßlar den Keiſersfurſt oder Kwfues nennet, nach irer notturft bis zu außtrage des rechten zu gebrauchen und alsdan ſol derſelbig Keÿſſersfurſt oder Kwfues durch zwen furſter, die auf denſelben obbenenten

---

[1]) Haſſelblatt u. Käſtner a. a. O. Nr. 363. — [2]) Mandat vom 10. VII. 1527. Kopien im StAM., Pol. Arch. 1505, StAH, Cal. Br. Arch. Deſ. 24, Goslar 3. — [3]) Or.-Br. vom 15. VI., StAM a. a. O.

[4]) Bruns a. a. O. 15; Neuburg 142; Hölſcher, Reformation 22, StAH a. a. O., StAM a. a. O. — vgl. Haſſelblatt u. Käſtner a. a. O. Nr. 370, 372. — [5]) Brief an Heinrich d. J. vom 9. VIII., Konzept StAM a. a. O. — [6]) Haſſelblatt u. Käſtner, a. a. O. Nr. 365, 367, 368, 369, 373, 374; Hanſereceſſe III Bd. 9 Nr. 434—439. — [7]) Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 30. — StAM, Pol. Arch. 1908; Taf.-R. 1527 Ausgabe bei „Entelen dingk: 6 lot Cicliacus Moller hefft 6 mandat geſchreven un den heſſiſche receſſe". v. Schmidt-Phiſeldeck 34 f; Hölſcher, Geſch. d. Reformat. 17; Bruns 15.

tag von ieder partei einer darzu gegeben, verwart und behut werden, mit welcher wiſſen die von Gorßlar denſelben walt zimlicher weiße gebrauchen ſollen und mugen; und das forſt oder holtzgelt, ſo ſich dorvor eignen und geburen ſolt, das ſol beÿ denen von Gorßlar bis zu außtrag des rechten ſtehen pleiben; und ſo die von Gorßlar denen mit recht erhalten, ſol das gelt beÿ ihnen und beÿ .. geſprochenen rechten pleiben; wo aber unſer gnediger her herzog Henrich deßhalber im rechten erhalten wurde, ſol das gelt, ſo ſich des holz halber geburt hett, ſeinen furſtlichen gnaden uberantwort und zugeſtelt werden, doch ÿeden teil an ſeiner poſſeſſion und gerechtigkait unſchedlich,

zum achten ſo will unßer gnediger her herzog Henrich hochgemelt denen von Gorßlar auff ir geſinnen und beger in ſeiner furſtlichen gnaden geholzen holz und kolen umb einen zimlichen phening zu kauf werden und volgen laſſen."

Die im Rezeß feſtgeſetzte Tagung wurde am 16. IX. bei der Okerbrücke gehalten, wie aus zwei Schreiben des Rates von 1531, 15. und 21. VII. an die Städte Magdeburg und Braunſchweig[1]) hervorgeht. In denſelben bat der Rat die damaligen Abgeſandten der beiden Städte um Beſtätigung, daß ſeinerzeit folgendes verhandelt worden ſei: die Goslarſchen Geſandten hätten unter Vorlage von Briefen und Siegeln ihre Anſicht über die ſtädtiſchen Forſten geäußert; dagegen hätten die herzoglichen Geſandten behauptet, alles Land um Goslar gehöre dem Herzog; auch hätten ſie verſucht, alle Beweisführung dem Rate zuzuſchieben, obgleich doch der heſſiſche Rezeß von beiden Parteien die Vorlegung der Briefe uſw. verlange. So wäre als einziges Ergebnis der Verhandlungen die Einſetzung zweier Förſter über den Kaiſerforſt zu verzeichnen geweſen.

Gemäß dem heſſiſchen Rezeſſe wurde nun, da man bei der Zuſammenkunft zu keiner Einigung gelangt war, die Entſcheidung dem Reichskammergerichte überlaſſen, bei welchem beide Parteien inzwiſchen Prozeſſe eingeleitet hatten. Es iſt hier nicht der Ort, ſich über die Einzelheiten des Prozeſſes zu verbreiten[2]). Sein Verlauf wurde nur zu ſehr von politiſchen Rückſichten beeinflußt, insbeſondere nach dem Uebertritte Goslars zur Kirchenreformation[3]). Eine Entſcheidung wurde immer wieder hinausgezögert.

---

[1]) Konzepte StAG Con. B. d. Rates 1531 Bd. III; Goslar hatte auch Göttingen zur Teilnahme aufgefordert, das jedoch verhindert war; Hanſereceſſe III Bd. 9 Nr. 440 u. S. 564 A. 2; Haſſelblatt u. Käſtner a. a. O. Nr. 375, 377; v. Schmidt-Phiſeldeck 35 f. [2]) Das Aktenmaterial iſt z. T. gedruckt bei Hortleder, Von den Urſachen des teutſchen Kriegs Bd. I (1617), Buch 4; vgl. Küch, Polit. Arch. d. Landgr. Philipp. 2 Bde. (1904—10); v. Dohm 670 ff; v. Schmidt-Phiſeldeck 30 ff; Neuburg 142 ff. — [3]) Für die allgemeinen politiſchen Zuſammenhänge vgl. Hölſcher, Die Geſchichte der Reformation

Inzwiſchen hielten beide Parteien ihre Anſprüche an den Forſten aufrecht bezw. verſuchten, ſie noch weiter auszudehnen. So iſt eine Goslarſche Grenzziehung von 1528, 20. VIII. überliefert[1]), deren Rechtmäßigkeit der Herzog niemals anerkennen konnte. Ein Blick auf die Karte genügt, um zu erkennen, daß die Grenze des hier beanſpruchten Gebietes bis an die Holzmarken der alten Hellenforſt heran, alſo auch in den Grubenhagenſchen Anteil am unverteilten Forſte, hineinreichte, den die Stadt noch im Pfandbeſitz hatte. Ein derartiger Anſpruch des Rates konnte überhaupt nur aufgeſtellt werden, weil die Hoheitsgrenzen der Braunſchweigiſchen Herzöge ſeit dem Anfange des Jahrhunderts unklar geworden waren[2]).

Der Rat ſtützte ſein Verhalten durch den 7. Artikel des heſſiſchen Rezeſſes, der ihm ja das Recht gab, den Kaiſerforſt bis zum rechtlichen Austrag des Streites zu benutzen. Dieſer Standpunkt findet ſich in verſchiedenen Briefen an Herzog Heinrich d. J. betont[3]). Allerdings maßte er ſich das Recht an, die Grenzen dieſes Kaiſerforſtes ſelbſtändig feſtzuſetzen. Das bedeutete natürlich eine Ausdehnung ſeiner Anſprüche, die ſich der Gunſt der Umſtände anpaßte und die Grenzunſicherheit ausnützte.

Demgegenüber wies die Auffaſſung Herzog Heinrichs d. J. dieſe ausgedehnten Anſprüche vollſtändig zurück. Seine Anſicht über den Kaiſerforſt erhellt aus ſeinem Schreiben an Herzog Philipp von 1537, 28. I., als ſich Goslar an dieſen wegen einer Pfändung im Glockenberge, den der Rat zum Kaiſerforſte rechnete, gewandt hatte[4]). Herzog Heinrich ſagte hier: Goslar werde niemals beweiſen können, daß jener Berg zum Kaiſerforſte gehöre. Denn wenn auch Herzog Heinrich d. Ä. für ſich und ſeine Nachkommen verſprochen hätte, dem Rate „an den forſten von keyſerlichen und koninglichen Majeſteten an ihren gemeinen und anderen forſten und auch

---

in Goslar (1902); Hölſcher, Das Bündnis des Landgrafen Philipp von Heſſen mit der freien Reichsſtadt Goslar 1527—1547. Ungedruckt im StAG; Haſſelblatt u. Käſtner, Urkunden der Stadt Göttingen a. d. 16. Jahrh. (1881); Hanſereceſſe III Bd. 9 (1913); Politiſche Korreſpondenz der Stadt Straßburg, Bd. I—III); Brandenburg, Politiſche Korreſpondenz des Herzogs Moritz v. Sachſen. 2 Bde. (1900 ff), Briefe u. Akten zur Geſchichte d. 16. Jahrh. Bd. 2, bearb. v. A. v. Druffel (1880); Ch. G. Neudecker, Merkwürdige Aktenſtücke a. d. Reformationszeit (1838); M. Lenz, Briefwechſel Landgraf Philipps d. Gr. v. Heſſen mit Bucer. 3 Bde. (1880—1891) (Publikat. a. d. K. Pr. Staatsarch. 5, 28, 47); Bruns a. a. O. 18 ff, 42 ff. — [1]) StAH., Cal. Br. Arch. Deſ. 4, I B. Nr. 2 Bl. 8; gedr. m. Erlt. b. Günther ZHV 48, 174 f mit Dienstag vor Aſſ. Mariä, ſtatt „Donstages na Aſſ. Ma".

[2]) Oben § 7. — [3]) z. B. 1527 (StAG, Regeſt im Arch. Repert. v. 1630, Kap. 28 Nr. 22), 1531 (Con. B. 1531 Bd. I, II, III), 1536 (Con. B. 1535 Bd. A); beſonders ausführlich wurde der Rat in dem Schreiben von 1536, in dem er die Anerkennung des Kaiſerforſtes in den früheren Urkunden der Braunſchweiger Herzöge heranzog. — [4]) Or. StAG, Forſtamt.

an Albrechts von der Helle forſt keine vorhinderung noch eintrag tun zu laſſen" [1]), und wenn auch Heinrich d. J. ſich verpflichtet hätte, den Rat in ſeinen Holzmarken zu beſchützen und zu verteidigen, „ſo mag dennoch ſollichs nach verſtand und vernunft der rechten nit anderſt verſtanden werden, dann von denen holtzmarcken ſo derſelbigen zeit in warheit ir geweſen ſein und darmit das ſo ſie zuvorn nit gehapt wie dan in dieſem fall garnit bekräftigen konden."

So ſtanden ſich die Auffaſſungen ſchroff gegenüber. Keiner von beiden wollte ſeinen Standpunkt verlaſſen. Später erſt konnte Goslar mit fremder Hilfe ſeine Anſprüche durchſetzen. Zunächſt aber galt es eine andere Gefahr, die der Stadt mit der Einlöſung der Grubenhagenſchen Forſten drohte, abzuwenden.

§ 9.
Die Verhinderung des Rückkaufs des Grubenhagenſchen Anteils am unverteilten Forſte.

Während die Streitigkeiten mit Wolfenbüttel keineswegs gelöſt wurden, drohte dem Rate ein weiterer Verluſt an ſeinen Harzwaldungen. Am 25. X. 1535 kündigte nämlich Herzog Philipp die Wiedereinlöſung ſeines Anteils am unverteilten Forſte an, unter Bezugnahme auf ſein Wiederkaufsrecht wie es in den Urkunden von 1500, 13. V. und 1509, 9. X., vorbehalten war [2]). Zugleich bat er um Mitteilung eines Verhandlungsortes, damit ihm die Grenzen ſeines Forſtanteiles gewieſen würden. Der Rat antwortete ausweichend und erſt nach längerer Zwiſchenzeit am 7. VI. Er meinte, bevor die Aufkündigung und Einweiſung der Grubenhagenſchen Teile am Forſte ſtattfände, müſſe zunächſt „de ſnede unſes forſtes benomlick Albrechtes van der Helle forſtes getogen, afgemalet und uns upgewiſet ok overandwordet edder tom wenigſten .... mundlicke notdarftige underredunge hier inne geſcheÿn und geholden werden". Dies wäre zum beiderſeitigen Beſten und würde „tokunftige beſorchlike errunge ſo ſunſten hieraus erwaſſen und erfolgen konden" verhüten. Der Rat bat daher um Einleitung von entſprechenden Verhandlungen [3]). Eine Tagung hat dann zu Oſterode am 30. VII. ſtattgefunden, gemäß der Zuſage des Rates vom 17. VII. [4]). Jedoch ſcheint der Herzog auf eine Grenzziehung des Hellenforſtes nicht eingegangen zu ſein, da der Rat in ſeinem nächſten Briefe vom 16. IX. [5]) abermals ſeinen Standpunkt ausführlich klar legte. Er ſchrieb, aus den Briefen und Verhand-

[1]) Urkunde 1507, 18. April, Anl. III 1. — [2]) Or. StAG, Forſtamt; oben § 3, Anl. 16, 22. [3]) StAG Con. B. 1535. Sig. C. — [4]) Conc. B. 1535 Sig. D. — [5]) Conc. B. 1535 Sig. B.

lungen habe er den Eindruck, daß er — der Rat — von ſich aus die Grenzen des unverteilten Forſtanteils dem Herzog anzeigen und zuweiſen ſollte. Erſt dann wolle der Herzog zu Verhandlungen über den Hellenforſt geneigt ſein. Dies konnte der Rat nicht annehmen, ohne ſeine bisherige Verſchleierungstaktik aufzugeben. Er führte daher aus: In den Pfandbriefen der Grubenhagener Herzöge (1429, 1453, 1457, 1500, 1509) ſeien keine „ſines edder termini wur de deel anghan keren edder wenden" angegeben noch weniger ſeien dieſelben dem Rate aufgewieſen, ſondern es wäre im guten Glauben gehandelt, zweifellos aus dem Grunde, weil Herzog Philipp ſeinerzeit wegen des verpfändeten Forſtes und beſonders des „Danforſtes" mit Herzog Heinrich d. Ä. in Zwietracht gelebt hätte. Somit wäre er, der Rat, auch keineswegs verpflichtet, wie die Urkunden übrigens auch nichts weiter darüber erwähnen, die Grenzen zu weiſen. Er habe aber nicht die Abſicht, die Wiederlöſung der Forſten zu verhindern, und hoffe daher, der Herzog würde ihm wegen ſeiner Weigerung nicht zürnen, „dann - fährt das Schreiben fort - wy ſynt twivels anitz juwe f. g. wetten eygentlick den anfangk myddel und ende ſodans juwer f. g. vorpendeten forſtes am Harte".

Weiterhin beſchwerte ſich der Rat, daß der Herzog ihm die Nutzung des Hellenforſtes geſperrt habe. Unter wörtlicher Anführung aus den Verſchreibungen über die Hellenforſt[1]) proteſtierte er und bat um Einſetzung des Schiedsgerichtes, wie es in den Urkunden vorgeſehen war[2]). Dies letztere geſchah jedoch vorläufig nicht, denn 1536 (10. IX.)[3]) ſtellte der Rat das gleiche Erſuchen.

Eine Tagung zur Beilegung der Meinungsverſchiedenheit über die Forſten fand dann am 23. II. 1537 in Oſterode[4]) ſtatt, nachdem der Rat eine früher angeſetzte (28. XII. 1536) Zuſammenkunft wegen Verhinderung abgeſagt hatte. Doch auch hier kam es zu keiner Klarſtellung. Der Rat rechtfertigte in einem Schreiben an den Herzog vom 3. III. 1537[5]) ſein Verhalten folgendermaßen: Seine Erwartung, daß gemäß den Verträgen Unterhändler zur Beilegung der Streitigkeiten ernannt werden würden, habe ſich nicht erfüllt. Die herzoglichen Räte hätten nur, gemäß ihren Richtlinien, die Beſchwerden des Rates angehört und, nur wenn Goslar ihnen die Grenzen des ſtreitigen Forſtes ausweiſen würde, hätten ſie Auf-

---

[1]) Aus den Urkunden StG Nr. 979, 980, Anl 16, 17. — [2]) StG Nr. 979, Anl. 17 u. StG Nr. 1053 Anl. 23. — [3]) StAG Con. B. 1536 Sig. A. — [4]) Einladungsſchreiben Herzog Philipps v. 2. II. Or. StAG, Forſtamt.
[5]) StAG Con. B 1537, Sig. D.

trag zu weiteren Äußerungen gehabt. Aber dieſe Bedingung zu erfüllen, ſei der Rat nicht fähig, denn er könne nichts ausweiſen, wenn ihm früher nichts Beſtimmtes zugewieſen ſei. Bekanntlich habe ſeinerzeit eine Meinungsverſchiedenheit zwiſchen den beiden Herzögen beſtanden und Herzog Philipp habe ſelbſt nicht gewußt, „wu ferne derſelbige forſt hette mugen ausgeweiſet werden." So wäre man zu keinem Ergebnis gekommen und der Rat bitte daher bei weiterem Verhandeln zu bedenken, daß es zu viel wäre, wenn er mit ſeinem ausgelegten Gelde und dem verpfändeten Forſt auch den Hellenforſt verlieren ſolle, zumal doch wegen des letzten keine Zweifel beſtanden hätten und ſeine Grenzen in den Verkaufsurkunden angegeben wären.

Auf dieſe Verſuche des Rates, den Pfandbeſitz des Forſtes durch ſeine Weigerung, die Grenzen anzugeben, möglichſt lange zu ſichern, erwiderte Herzog Philipp erſt im nächſten Jahre (1538) wegen Verhinderung durch andere Geſchäfte mit einer deutlichen Zurückweiſung der Goslarſchen Auffaſſung[1]): Die ganze Angelegenheit würde nur durch die Weigerung des Rates, die Grenzen zu ziehen, hinausgezögert. Durch dieſes Verhalten wolle er ihm nicht allein den verpfändeten Forſt vorenthalten, ſondern auch unter deſſen Namen die anderen ihm gehörenden nutzbaren Gehölze entwenden. In den Pfandbriefen wären ſeinerzeit keine Grenzen angegeben, weil dieſelben gut bekannt geweſen ſeien. Denn wäre dies damals nicht der Fall geweſen, ſo hätte der Rat ſich dieſelben ſicherlich einweiſen laſſen und hätte ſein Geld nicht auf ungewiſſe Dinge gegeben. Im übrigen wäre ſeine Grenzſtreitigkeit mit Herzog Heinrich d. J., infolge deren er den Rat die Nichtnutzung des umſtrittenen Gebietes gebeten hatte, durchaus ſeine eigene Angelegenheit, die mit der Verpfändung ſeiner Forſtteile an Goslar nichts zu tun habe. Die Befürchtung des Rates, zugleich mit den Forſten auch ſein Geld zu verlieren, ſei hinfällig, da er, Herzog Philipp, ſich bereit erkläre, die Summe zurückzuzahlen.

Leider fehlt der folgende Verlauf der Verhandlung; ein undatiertes Konzept Herzog Heinrichs an Philipp[2]), in welchem er wegen der Grenzunſicherheit über die Einlöſung des Grubenhagenſchen Anteils Bedenken äußerte, ſcheint, ſoforn es in dieſe Verhandlungszeit fällt, die Unterbrechung zu erklären. Jedenfalls blieben dieſe Forſten dem Rate einſtweilen ver-

---

[1]) Abſchr. i. LHAW. Cop. Buch IV, 25 Bd. 2 undatiert. — Die Folgerungen Günthers (ZHV 48, 189, A. 83) laſſen ſich nicht aufrecht erhalten. — [2]) LHAW, Grenzregiſtratur VIII, 2.

ſchloſſen, wie ein Bittbrief des Rates an Herzog Philipp (1537, 2. X.)[1] um Holz für den nahenden Winter zeigt. Die Tatſache jedoch, daß noch heute die Grubenhagener Pfandbriefe über ihren Forſtanteil im Goslarer Stadtarchiv aufbewahrt werden, ſpricht für die Annahme, daß dieſe Forſten niemals eingelöſt wurden[2]. Jene Streitigkeiten vermochten indeſſen das Verhältnis zwiſchen dem Herzog und der Stadt nicht ernſtlich zu ſtören. Hierzu dürfte ihre gemeinſame Zugehörigkeit zum Schmalkaldener Bunde weſentlich beigetragen haben[3].

Immerhin zeigt der erhaltene Briefwechſel, wie der Rat den Verluſt ſeiner bisherigen Rechte abzuwenden verſuchte. Da er den Rückkauf nicht verhindern konnte, ſchützte er immer wieder die Grenzunſicherheit vor. Auf dieſe Weiſe gewann er Zeit, vielleicht in der Hoffnung, allmählich die Streitigkeiten doch noch zu ſeinen Gunſten entſcheiden zu können.

§ 10.
Unter dem Schutze des Schmalkaldener Bundes.

Die Aufnahme Goslars in den Schmalkaldener Bund im Jahre 1531 bewirkte für die Stadt vorläufig noch keine Erlöſung aus der unerträglichen Lage, in die ſie durch ihr Verhältnis zu Herzog Heinrich geraten war. Erſt im Jahre 1541, als die Acht über Goslar ausgeſprochen war, ſchickte ſich der Bund zur Unterſtützung an und erklärte auf dem Tage zu Regensburg die Goslarſche Angelegenheit für eine Religionsſache[4]. Im nächſten Jahre erfolgte die Eroberung des braunſchweigiſchen Landes und die Vertreibung Heinrichs d. J. durch Heſſen und Kurſachſen. Sein Gebiet kam unter ihre gemeinſame Verwaltung.

Der Rat bat nun den Landgrafen von Heſſen und den Kurfürſten von Sachſen wiederholt um eine Beſichtigung und Feſtſetzung der Grenzen gemäß dem Braunſchweiger Abſchiede von 1542[5], bat auch dazu den Förſter Hans Koch, der vormals im Dienſte Heinrichs d. J. geſtanden hatte, abzuordnen[6]. Dieſer war beſtochen, daß er zugunſten der Stadt ausſagen ſolle. So iſt es erklärlich, daß ein vormals Wolfenbüttelſcher Beamter

---

[1]) StAG Con. B. 1537 Sig. D. — [2]) Vgl. AHB Nied.-S. 1846, 138, A. 2. — [3]) StAM, Polit. Arch. 1482; Hölſcher, Geſch. d Reform. 134, 163.

[4]) StAM, Pol. Arch. 1580, 1589, 1913, 1914. Bruns, 48 f, 55 ff, 70 f. 79 f. Hölſcher, Geſch. d. Reformat. 134 u. Bündnis uſw. Kap. 2; M. Lenz, Briefwechſel uſw. 155. — [5]) Vorbereitungen zur Grenzziehung traf der Rat ſchon 1542 gemäß der Bemerkung im Taf. R. ds. Jahres unter „ſtraten hoder: 2 marck den de den ſnede togen p. inv. cruc. (3. V.); 3½ mark de den ſnede hebben getogen p. Dionisius (9. 10.)". Vgl. StAM Pol. Arch. 1523. — [6]) StAM, Pol. Arch. 1915; StAG. Con. B. 1541/42 Sig. A.

eine derartige Grenzfeſtſetzung, wie ſie jetzt vor ſich gehen ſollte, billigen konnte[1]). Nachdem im Anfange des Jahres 1543 über die genauen Beſtimmungen für den Holz- und Kohlenbetrieb im Harze verhandelt worden war[2]), wurden im Oktober desſelben Jahres die Grenzbeſichtigungen vorgenommen[3]).

Zunächſt erfolgte vom 13.-15. 10. die Grenzziehung des kleinen Schnittes oder des Kaiſerforſtes, über welche folgender Bericht erhalten iſt: „Und derſelbe ſnidt iſt erſtmals angefangen beÿ dem Sawteiche von dem Jerſtetter Slage an bis an das Aſtvelder ſlag gezogen. Von dannen beÿ dem graben auf, bis zu den dreÿen brunnen für dem Nortberge. Und weiter für dem Nortberge hinüber bis in das große Schuſſeltal, und daſſelbe tal nieder biß auf die Gran, das iſt ein fließende[s] waſſer. Weiter beÿ demſelben waſſer auf bis an eine hütten genant die Ochſenhütten und von derſelben hütten ferner beÿ dem waſſer auf biß an die Glockenhütten. Von der Glockenhütten weiter hinder dem Glockenberge beÿ demſelben waſſer ferner auf biß auf die Hanencleviſchen wiſchen. Und von der wieſen auf die lincke hand unter dem hinteren Kehel her, durch den Krumbach, und darnach durch das Spiegeltal biß auf den Hartenweg oder gemeinen ſtraßen, der da leuft von dem beſchmitten Creutze nach dem Wildenmann. Uber denſelben weg ſtrack auf bis auf die gemeinen herſtraßen, die da leuft von Goslar nach Oeſterode ahn ein dörre holtz, der Kofus genant, das etwan ein mahelbaum geweſen, itzund aber umbgefallen und beÿ demſelben wege noch leit. Über dieſelben Straßen gleich in das Oſten biß an ein klein fließend waſſer, da es heißt in dem Kellerßhalstal, durch das Kleine waſſer und ſtrack auß über eine höge biß in den kleinen Fürbeck, daß iſt auch ein waſſer. . . . Undt [man] iſt den holen weg über dem waſſer ſtrack aufgezogen bis auf ein höhe, da es heißt an der Straßenhutter Dannen, und alſo von dannen das Pfaffgeÿgental und die lange hinnidder, biß an den ort, da das waſſer aus dem Pfaffgeÿgental in das Weißewaſſer fleuſt, gezogen. Daſſelbe Weißewaſſer hinab und ummer nieder biß in die Ovecker, das iſt ein groß waſſer. Und dann die Ovecker auch nieder biß aus dem Hartze, und alſo biß an den Ovecker tornhe und brügge unter dem ſteilen über beÿ den Goßlariſchen hütten, da die Halberſtettiſche herſtraße herkommet und nach Goßlar gehet. . . . Am folgenden dins-

[1]) Ueber ihn: StAM, Polit. Arch. 1912, 1513, 1519; Bode, ZHV 27, 100, 117, 119; Frölich, VW 61, A. 8. — [2]) StAM, Pol. Arch. 1514, 1515, 1915, 1916, 673. Dieſelben wurden am 29. 4. 1543 von Sachſen und Heſſen ratifiziert (Or. StAG). — [3]) StAM, Pol. Arch. 1516, 1517, 1519.

tage morgen ist men . . . gezogen biß ahn das Jerstidder slag, beÿ dem Sawteiche, da man am ersten . . . angefangen . . . und ist gezogen uf die rechten hand, beÿ dem graben auf nach der Wachtelenpforten, das ist auch ein schlag hinter dem Kattenberge und also weiter biß an den Hauß Tornhe der für der Goßlarischen Landwehr steht. Von demselben Haus Tornhe beÿ der landwehr stracks auf biß an den Hasenwinckel, wiewol die landwehr biß an die Hohenwarte, ist auch ein schlag undt stehet ein torne, denen von Goßlar zukomment ist. Daselbst umb der kortze willen hat man den herrn statthaltern & reten zu Wulfenbüttel in augenschein angezeiget undt offenbar geweiset, das nun der snidt von deme Hasenwinckel die landwehr hinnidder für den Jürgen Oele, das ist ein holtz, her gehe biß auf des Grawenhoffes slagk. Und also weiter biß ahn das Clauß-slagk, dar die Braunschweigsche herstraße hergehet. Von dannen für dem Newenwerckischen holtze her, beÿ der landwehr ummer nidder, biß an das slag für der Steinkulen unter dem Sutburger berge. Und also die land-wehr auf, über den Sutburgerberg hin, wente widerumb ahn den Ovecker Tornhe"[1]).

Die weiteren Abmachungen über die neuen Grenzen verzögerten sich wieder etwas[2]). Im Januar 1544 mahnte Goslar den Landgrafen um baldige Fortsetzung der Verhandlungen, versäumte auch nicht, wiederum um die Beteiligung des Hans Koch nachzusuchen. Beides wurde zugesagt[3]).

[1]) StAG Acta reconventionis Bd. 1, Nr. 53, S. 327 ff. Der Verlauf der Grenze ist auf der von Jacobs, ZHV 3, 70 ff mitgeteilten Karte durch die rote Linie mit schwarzen Punkten angedeutet; Tenker, ZHV 46, 284; 51, 32 A. 10. In der Kartensammlung des LHAW befindet sich ein zweites Exemplar dieser Karte mit späteren Eintragungen. Die Gesamt-kosten, welche dem Rate aus der Grenzziehung erwuchsen, gibt das Taf. R. 1543 bei „vorteret mit guden frunden: 189 marck, 6 lot 2, vortert und gequiteret, do me den snede toich".

[2]) Recht interessant war das Verhalten des Rates gegenüber Herzog Philipp von Gruben-hagen. Bekanntlich waren die Kündigungsverhandlungen über dessen verpfändete Harz-anteile infolge der Grenzverwirrung nicht zu Ende gekommen. Als es jetzt durch die Gunst der Umstände dem Rate gelungen war, eine vorher nie gekannte Grenze seines Kaiserforstes zu erhalten, fühlt er sich doch zu einer Aufklärung veranlaßt. Am 6. XI. 1543 (Or. StAH, Cal. Br. Arch. Des. 4 I B. Nr. 2, Bl. 9 f) schreibt er an den Herzog, weil bei der Besichtigung der Kaiserforstgrenze die Grubenhagener Gesandten vom Rate Auskunft verlangt hätten, ob diese neue Grenze oder jene vor ca. 15 Jahren gezogene gelten solle, daß er bei der 1543 gezogenen Grenze verharren wolle „dewile de oldfaten uns bericht gedan dat de schnede so am letesten getogen und by verwarte notel midde-bringet use rechte schnide syn schall usw." Nach der mit diesem Briefe übersandten Grenz-aufzeichnung wurde dann vermutlich jene Gegenüberstellung der Grenzsetzung von 1528, 20. Aug. (vgl. S. 64 Anm. 1) mit derjenigen von 1543 (vgl. oben S. 73 Anm. 2) ange-fertigt, deren Aufzeichnung noch erhalten ist (StAH, Cal. Br. Arch. Des. 4 I B Nr. 2, Bl. 8. Gedr. ZHV 48, 174, vgl. 178). — [3]) Schreiben Goslars v. 2. I. 1544, StAM,

Im Februar 1544 kamen dann die Verhandlungen über die Einweiſung Goslars in den Kaiſerforſt auf der Liebenburg in Fluß. Der Bericht der Statthalter und Räte in Wolfenbüttel über dieſe Verhandlungen an den Landgrafen gibt ein bezeichnendes Bild von der Haltung des Rates in der Kaiſerforſtfrage[1]): die Räte wollten die Rechte Goslars durch Vorlage der Urkunden und das Zeugnis der älteſten Leute beweiſen laſſen; ihnen genügte die Beſichtigung der Malzeichen allein nicht, zumal darunter keine waren, „wie ſich uf landſcheidungen eigne und gepure". Die Geſandten des Rates lehnten aber beide Vorſchläge ab: ihre Urkunden und Briefe hätten ſie dem Landgrafen „uf etzlichen tagen" vorgezeigt und andererſeits halte es zu lange auf, die Ausſagen der älteſten Zeugen anzuhören. Als trotzdem die Räte auf dem Zeugenverhör beſtanden und die Älteſten unbequeme Angaben über die Obrigkeit und das Gericht in dem fraglichen Gebiete, welches jetzt der Rat für ſich beanſpruchte, machten, erklärten Goslars Geſandte, die Räte „ſetzen unrecht bericht" und die Zeugen z. T. gekauft, Goslar ſei von kaiſerlicher Majeſtät erbaut, dieſer Diſtrikt ſei kaiſerlich geweſen und der Rat habe ihn immer beſeſſen. Schließlich fanden ſich die Räte gegenüber dieſer mit Beharrlichkeit vorgetragenen Anſicht bereit, den Rat in alle ſeine Rechte, wie er ſolche vor dem Streit mit Herzog Heinrich gehabt hätte, wieder einzuſetzen. Am 12. III. 1544[2]) wird die Stadt „in denſelben kleinen Schnitt, Kaiſersforſt und Kuefuß zu allen ihren rechten, wie [ſie] das vor der turbation und entſetzung herzogs Heinrichs 30, 40, 50 jahr und von altem her von kayſern und koningen erlangt gehabt herbracht und erſeſſen haben, uf dem augenſchein der ſchneide und in beiſein vieler leute, ſo dazu aus Goslar und dem nächſt umbgelegen ampten dies eroberten landes beſcheiden worden, widerumb reſtituirt und eingeſetzt"[3]). Am 29. Oktober wurden dann an den Grenzen des kleinen Schnitts die Malſteine geſetzt[4]).

An demſelben Tage (16. X. 1543), an welchem das letzte Ende der Kaiſerforſtgrenze gezogen war, erfolgte auch die Grenzbeſichtigung des ſog. großen Schnitts oder des Albrecht-v.-d.-Hellen-Forſtes, deſſen Nutzung dem Rate infolge der ungeklärten Grenzſtreitigkeiten zwiſchen den Herzögen von Grubenhagen und Wolfenbüttel gleichfalls beeinträchtigt worden war. Auch hier zeigt ſich, in wie großzügiger Weiſe die günſtige Lage durch den

---

Pol. Arch. 1917; Antwort Philipps (Concept) v. 12. 1. StAM, Pol. Arch. 1524. — [1]) StAM, Pol. Arch. 1523 — [2]) StG Nr. 1198, Neuburg 144.
[3]) Dieſe Einweiſung wird am 14. III. von Sachſen und Heſſen ratifiziert; StG Nr. 1199; Neuburg 144. — [4]) In den Beilagen Bd. 1 Nr. 53 zu Acta reconv. (StAG.) findet ſich

Rat ausgenützt wurde. Die ehemaligen Grenzen des alten Hellenforſtes aus der Mitte des 15. Jahrhunderts waren beſonders durch die Anſprüche Herzog Heinrichs d. J. gegenüber ſeinem Vetter, Herzog Philipp von Grubenhagen, längſt verwiſcht. Trotzdem war noch eine dunkle Vorſtellung davon bei den Grubenhagenſchen Räten [1]) vorhanden, welche daher gegen dieſe neue Grenzfeſtſetzung proteſtierten [2]). Aber wenn auch die Statthalter aus Wolfenbüttel eine Anerkennung der Grenzen in dem Maße, wie ſie der Rat beanſpruchte, für eine große Schädigung des eroberten Fürſtentums anſahen [3]) und daher dieſe Beſichtigung für völlig unverbindlich erklärten, ſo erfolgte doch im folgenden Jahre die Einweiſung des Rates in den Beſitz des großen Schnittes, über deſſen Grenzen ſich folgender Bericht findet [4]):

„Anno domini 1543 ahm dinſtage nemlich am tage Galli, der da geweſen iſſt der 16. tagk des Monats octobris [5]) ſein ſtatthalter und rete zu Wulffenbüttel mit ihrem zugeordneten, desgleichen die rete des fürſten hertzogen Philips von Braunſchweig. . . neben den bürgemeiſtern und zuverordneten ratesperſonen der ſtadt Goslar . . . uber das waſſer die Oveker gezogen und den weg an dem Adenberge (welcher Adenberg denen von Schweichhelde zukommen ſoll) [6]) auf bis an den Hunde brunnen, und alda beÿ dem Hunneprunnen und ſunderlig an dem großen wege, die [!] von dem Prunnen die rechte hant abeleuft in Achtermannstal, da hat man den Goßlariſchen Großen ſnidt, Albrecht von der

---

hierüber ein ausführlicher Bericht. — Schwappach I 143 f, 339 f. — [1]) Um ihre Beteiligung b. d. Grenzſetzung hatte der Rat in einer Beilage zu ſeinem Briefe von 1543, 6. XI. (S. 75, Anm. 1) gebeten. — [2]) Herzog Philipp hatte ſofort nach der Eroberung des Wolfenbütteler Territoriums die Berückſichtigung ſeiner Forderungen angemeldet; vgl. StAM, Pol. Arch. 1584, 691; Pol. Korreſp. d. Stadt Straßburg III 300. Zu ſeinen Anſprüchen auf den Hellenforſt: Delius, Harzburg 269, A. 373; ZHV 3, 80 f; StAM, Pol. Arch. 784, 1584. Zu beachten iſt ſeine Beſchwerde über Goslars unberechtigte Holznutzung in den Grubenhagenſchen Forſten v. 1545, 23. II. (StAH. Cop. V 42.)
[3]) Schmidt-Phiſeldeck 43. — [4]) Nur in ſpäterer Abſchrift überliefert in Beilag. zu Acta reconventionis Bd. I Nr. 53, 316 f. Der Grenzzug findet ſich auf der ZHV 3, 70 ff mitgeteilten Karte durch die blauen Linien angedeutet. Vgl. ZHV 44, 190 f. — [5]) Nach d. Schreiben Herzog Philipps an die Räte in Wolfenbüttel wegen der Einweiſung Goslars in den großen Schnitt von 1544, 21. IX. ſollte dieſe am 24. IX. ſtattfinden (StAH Cop. V 41). — [6]) Die Herren von Schwicheld wurden 1387 mit dem Adenberg von Herzog Otto d. Quaden belehnt; Vogell a. a. O. Nr. 55; P. Ehrenpfordt, Otto d. Quade (1913) 111; 1478 erhielten ſie die Grevenwiſch zu Lehen (Vogell Nr. 204, 205, 157, 115, 122). Nach der neuen Grenzfeſtſetzung des Hellenforſtes entſtanden Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen ihnen und Goslar, da ſie bei dem Treppenſteine als Zubehör des Adenberges Rechte beanſpruchten; Or.-Brief d. Wolfenbüttel. Räte v. 10. I. 1544, StAG, Forſtamt, Conc. B. 1544, Sig. C. 1545 Bd. 1; Herzog Philipp bemühte ſich um Beilegung derſelben (StAH, Cop. V 41, 42).

Hellenforſt genant, erſtmals angefangen. Und iſt alſo von dem Hunde-prunne und von dem groſſen wege, die Alten oder Elrisſchenſtraße genant, ſtracks auf biß an die Santbringke, das ſein groſſe hohe ſteine und liggen zu der lincken hand, gezogen. Und von dannen weiter biß an den Golt-brunnen, der leit auch auf der lincken hand. Und alſo weiter dieſelben Elrisſchen oder Altenſtraße auf oben dem Wildenstale hin, alda heiſt das die Rodemett. Und von dannen ferner die Altenſtraße aus biß an Rakebrandes baum und beÿ demſelben hinnidder uber das Reiffenbrugk, daß iſt ein wieſenblech zu der zeit geweſt. Von dannen beÿ den Ziegelſteins [am Rande: Siegelſteins] kulen und alſo ummer die Altenſtraßen hin-nauf biß an den Iſerenwegk. Und fort über einen platz, genannt Worſt-wiſche. Und man iſt alſo von der Worſteswisſche ferner ſtracks aufgezogen biß an die Lerckenkopfe und alſo weiter die Altenſtraße aus biß auf das Lerckenfelt, daſelbſt kommet men auß dem holtze auf die Hohe, und dan die Hohe hinabe biß an den irſten ſteinweg auf dem Roten bruche unter dem Brocken. Alles, waß nun alhie her von deme Hundebrunnen biß an das Rote bruch auf die rechte hand her ligt, daſſelbe alle gehort in den Groſſen ſnidt, Albrecht von der Hellenforſt genannt." Erleichtert beſchließt der Schreiber dieſen Bericht mit den bemerkenswerten Worten: „alſoweit Gott lob und danck iſt men bisher mit dem Groſſen ſnid Albrecht von der Helleforſt komen" [1]).

In der Tat hatte der Rat mit Unterſtützung ſeiner Bundesgenoſſen ein nutzbares Gebiet unter dem Aushängeſchild überlieferter Namen er-worben, wie er es vorher in gleicher Weiſe niemals beſeſſen hatte. Be-ſonders iſt auf die Ausdehnung hinzuweiſen, die jetzt für den Kaiſerforſt in Anſpruch genommen wurde. Er griff weit in das Gebiet des ehemaligen Hellenforſtes hinein, und daher heißt es auch in den Vorverhandlungen bei der Grenzziehung des kleinen Schnittes geradezu, beide Schnitte hätten „ihre confinia ineinander" [1]).

In den 1544 und 1546 erlaſſenen Bergordnungen des Rates treten ſeine letzten politiſchen Ziele offen hervor: er beanſpruchte die tatſächliche

---

[1]) Gelegentlich der Einweiſung des Rates in den gr. Schnitt fand auch eine Beſprechung über die Wiederherſtellung der alten Straße von Goslar über Oderbrück nach Ellrich ſtatt (StAG, Acta reconv. Beil. Bd. 1 Nr. 53), die man ſchon 1543 beſichtigt hatte; vgl. Taf.-R. 1543: „vorteret mit guden frunden: $8^1/_2$ Marck vortert und vorert myt nud derjennen ſo de olden ſtraten beſichtiget". — Vgl. ferner über dieſe Straße und den Verkehr über den Harz: StG Nr. 580, 726, 791, 812, 814, 815; StAG, Forſtamt: Briefe Herzog Heinrichs d. Ä. v. 1505, 7. X., 1506, 26. IV.; des Grafen Ernſt von Hohnſtein v. 1543, 23. VI.; Max, Geſch. v. Grubenhagen, Urk. Nr. 103; Jacobs, ZHV 3, 18, 53 ff.

Hoheit über das Bergwerk und die ausgedehnten Forſten[1]). Ihre Ausübung ſtützte ſich auf die militäriſche Macht der Verbündeten und war vollſtändig von derſelben abhängig, wie ſich nur zu bald zeigen ſollte.

Nachdem der Rat in der geſchilderten Weiſe in den ungeſtörten Beſitz der ausgedehnten Forſten gekommen war, läßt ſich ſofort wieder ſein Streben nach einer geordneten Forſtwirtſchaft erkennen. Zwei Holzherren-Regiſter aus den Jahren 1546/47[2]) geſtatten einen Einblick in dieſelbe: 66 Bürger zahlen 1546 insgeſamt für gehauenes Holz 28 Mark 5 Lot Zins, hiervon wurden 10 Mark für Beſoldung der Forſtbeamten und Unkoſten ausgegeben, die entſprechende Einnahme bei gleichbleibender Ausgabe 1547 betrug 25 Mark 6 Lot von 62 Bürgern, welche, „ſolange dat de hertoge to Brunswigk in ſin land wedder umme is gekomen," ihre Eſel in den Dietrichsberg treiben ließen und „darnah in dem klenen ſnide hen und wedder geholtet" hatten. Außerdem erhielten verſchiedene ſtädtiſche Beamte für die Zwecke ihres Amtes Holz aus den Forſten, z. B. die Bauherren Rennen für die Goſe und die Bergherren für den Stollenbau im Rammelsberge. Folgende Forſtorte wurden vom Rate nach jenen Regiſtern benützt: der Mittelberg, der Wieſenberg, der Buchenhaÿ, Schalke, Glockenberg, Dietrichsberg, Koppeldestal. - Das Fiſchefangen und Schießen von Wildpret ſtellte der Rat jetzt auch unter ſeine Aufſicht gemäß einer Verordnung vom 14. IV. 1544[3]). Dementſprechend taucht in den Jahren 1543/45, 1547 in den Taf-R. als neuer Einnahmepoſten der Fiſche Zins auf, der etwa 7-11 Mark im Jahre einbrachte.

---

62 f, 116 f u. die dort mitgeteilte Karte; Fiſcher, ZHV 44, 185 f, 46, 150; Kaſch, D. alten Harz-Verkehrswege u. Poſtanlagen (Archiv f. Poſt u. Telegraphie 1911); Günther, ZHV 46, 143 f; Dencker, ZHV 48, 194; Benimanco, HGBl 1910, 286; H. Haubold, Landfriedensbeſtrebungen der Harzgrafen ſeit der Staufenzeit bis zum ewigen Landfrieden (ungedr. Berlin. Diſſert. 1921), Bl. 133. — [1]) Wagner, Corp. juris metallici 1049 f; Meyer, Harzer Bergwerksverfaſſung 200, Neuburg 144.

[2]) StAG, Forſtamt. — Im Jahre 1543, 26. XII. (StG Nr. 1197), erwarb der Rat die Holznutzung in den „vier Bergen", welche dem Kloſter Walkenried gehörten und nördlich der Landwehr bei der Hohen Warte lagen, für drei Jahre. 12 Laßreiſer ſollte man auf jedem Acker neben dem Bau- und Nutzholz ſtehen laſſen. Der Rat durfte einen Förſter ernennen; er hatte das Vorkaufsrecht, falls die Berge ſpäter einmal vom Kloſter veräußert werden ſollten. Vgl. StG Nr. 1216, 1242 a, 1256. — Dagegen erfüllten die Schmalkaldener Bundesgenoſſen nicht den Wunſch des Rates, die ausgedehnten Beſitzungen der Klöſter Neuwerk und Frankenberg für die Stadt zu erwerben. Nur wie bisher konnte der Rat ſeinen Einfluß durch die Proviſoren ausüben. Vgl. Hölſcher, Geſch. d. Reform. 141, 143 f, 151; der aber fälſchlich die Einſetzung der Proviſoren im Jahre 1544 annimmt; oben § 1, 6.

[3]) StAG, Conc. B. 1543/4. Bd. II: „Witlick kund und openbar ſy allermennigliken, de duſſen breif ſehen horen effte leſen, ſo und alſe wy ein rad duſſer ſtadt Goslar hyrbevorn

§ 11.

Der Zuſammenbruch im Jahre 1552.

Der ganze Anſpruch Goslars auf den groſſen und kleinen Schnitt war, wie ausgeführt wurde, nur mit Hilfe der Schmalkaldener Verbündeten zu verwirklichen geweſen. In dem Augenblicke, als ihre Macht im Jahre 1547 zuſammenbrach, mußte auch für Goslar der Umſchlag kommen[1]). Mit der Rückkehr Herzog Heinrichs d. J. waren die Zuſtände vor dem Jahre 1542 wieder hergeſtellt, ja zuungunſten Goslars verſchlechtert, da der Stadt jetzt die Rückendeckung durch ihre Bundesgenoſſen fehlte. Die einzige Hoffnung für den Rat bildeten fortan der Kaiſer und das Reichskammergericht. Immer wieder vergeblich ſollte eine kaiſerliche Kommiſſion die Streitigkeiten beilegen. Eine Vermittlung, die der Rat zu Hildesheim auf Bitten Goslars einzuleiten verſuchte, wurde von Herzog Heinrich abgewieſen[2]). Dieſer nahm ſchließlich die Entſcheidung zu ſeinen Gunſten vorweg, als die allgemeine politiſche Lage es ratſam erſcheinen ließ. Im Juni 1552 zog er vor die Stadt und zwang ihr, bevor es überhaupt zu einer kriegeriſchen Handlung gekommen war, am 13. VI. ſeine Bedingungen im Kloſter Riechenberg auf. Der an dieſem Tage geſchloſſene Vertrag[3]) machte alle Bemühungen, welche der Rat ungefähr ſeit 200 Jahren um Bergwerk und Forſten angeſtellt hatte, rückgängig. Die Stadt wurde mit einem Male aus dem allmächtigen Bergregalinhaber in die Rolle eines

---

mit rade bewillunge und todaſt unſer frunde, gilden und gemeine allen unſer ſtadt borgeren, intwoneren und vorwanten, ernſtlick by groter ſtraffe geboden, ſick des viſchendes und wiltbredt ſchetendes in dem Harte und ock in anderen holteren und ſuſten to entholdende und des nut alle nicht to gebrukende, ſo komen wy doch int erfarunge und werden berichtet, dat denſulvigen unſerm gebode dorch etlicke mit viſchende und wiltbradt ſchetende in vele wege towidder gehandelt wert. Darumb ſo gebeden wy nochmals allen unſen borgern, inwonern und vorwanten unſer ſtadt, ſo umme unſent willen billick don und laten ſchullen und willen, hyrmidde ernſtlick und willen, dat ſick nemandes nu hinforder viſchendes wiltbradt ſchetendes in unſem kleinen ſnede, des rykes forſt eſte Koeſoet genant, noch an anderen orden und enden underſta anematen noch gebrucke, it ſy denne, dat he des ſunderlicke heren heten und bevel hebbe, wu dar enboven jemandes befunden worde, de tegen dut unſe gebot handelde und deme towedder dede, ſo ſchall deſulvige darumb mit der ſcharpe an ſynen life ane alle gnade geſtraffet werden. Dar nach heffe und wette ein ider ſeck to richtende und vor ſchaden to bewarende. Des to orkunde hebben wy unſer ſtadt ſecret to ende upt ſpatium duſſer ſchrifft witlik bevolen to druckende. Geſchein nach Criſti unſes hern gebort vefftein hundert und in dem XLIIII t jaren am donersdage in den oſtern."

[1]) Hölſcher, Geſch. d. Reform. 154 ff. — [2]) StAH, Hannover 19 b F. Nr. 2.

[3]) StG Nr. 1223, ungenau gedr. bei v. Dohm 699 ff (vgl. 678 f) u. Honemann, D. Altertümer des Harzes II 57 ff; neue Ausg. (1828) II 97 ff; vgl. Schmidt-Phiſeldeck 44 f; Jacobs, ZHV 3, 82; Neuburg 145; Hölſcher, Geſch. d. Reform. 164; Frölich GV 144. Der

gewöhnlichen Gewerken herabgedrückt. Der Beſitz an Forſtnutzungsrechten wurde, mit demjenigen der Jahre 1543 verglichen, ſehr bedeutend beſchränkt. Er umfaßte ungefähr diejenigen Forſtorte, welche in dem Einkünfteregiſter von ca. 1350[1]) vermerkt waren, und wurde jetzt wiederum ausdrücklich unter die braunſchweigiſche Oberhoheit[2]) geſtellt, die man vergeblich zu verſchleiern beſtrebt geweſen war. Alle der Stadt im Jahre 1552 zugebilligten Forſtorte bilden bis heute den größten Teil der Goslarſchen Forſten.

Jahrhunderte hindurch proteſtierte und prozeſſierte der Rat gegen den erzwungenen Vergleich, bis ſeine völlig erſchöpften Mittel ihn zwangen, den politiſchen Idealen früherer Generationen endgültig zu entſagen. Gegen das erſtarkende Landesfürſtentum vermochte ſich die Reichsſtadt nicht zu behaupten. Ringsum von braunſchweigiſchem Gebiet eingeſchloſſen, wurde ein friedliches Verhältnis zu den Herzögen eine Lebensfrage für die Stadt.

„Riechenberger Vertrag" beſtimmte über die Forſten der Stadt folgendes: „Zum ſechſten ſo ſollen und wöllen wir vilgedachte burgermeiſter Rat und gemeind der Stadt Goßlar unſere erben und nachkommen von allen und ieden velden forſten und höltzern, dero wir unß bishero under dem namen des gemainen vorſtes, Kaiſers forſts, Albrechts von der Helleforſt, Kuefueß, großen und klainen ſchnits nichts dar von ausgenommen wo auch die gelegen ſein mit aller ihrer oberkeit gerechtigkeit hochheit herlikeit nutzungen und gebrauch angemaſt haben, gentzlich abſteen unnd hochernannten furſten hertzogen Heinrichen und ſeiner f. g. erben und nachkommen in allewege damit gewehren laſſen. Doch ſollen und wöllen wir hertzog Heinrich denſelben von Goßlar dagegen nachvolgende berg und tal nemblich Dorpke, Gingelsperg, Gelmke, baide Ammental, Hanenberg, Lindental, Duſtertal, den halben Aichenberg, Quadelucken, baide Heiligental, baide Wintertal, den Hertzberg, den Rodenkopf, Schlipſteinstal, Koppelstal, lütken und großen Glockenberg, hohen Kell und den Taubenſteig hinan wie die albereit ihre wandungen haben und inen dieſelbigen furderlich ſollen ausgeweiſt werden in holtz graß waid und wiſen zu aignen, nichts ausgenommen dann die hohen oberkeit wildpan und fiſcherey, welliche wir hertzog Heinrich uns unſern erben und nachkommen austrucklich thun vorbehalten. Dartzu ſollen die von Goßlar macht haben mit irem vihe zu hüten und treiben an enden und erten da ſie vor etlicher zeit gehüet und getrieben haben mugen, doch mit dem gedung, das ſy der loden und des jungen holtzes da ſolliches gehegt wirdet vermög unſer hertzogen Heinrichs holtzordnung [von 1547, Abſchr. StAH, Hannover 19 b C III Nr. 1] verſchonen". — [1]) UB IV, 406 f. o. § 2.

[2]) Durch Staatsvertrag vom 18. IX. 1889 trat das Herzogtum Braunſchweig ſeine Hoheitsrechte über die Goslarſche Stadtforſt an das Königreich Preußen ab; Geſetz-Sammlung f. d. K. Pr. Staaten 1890 Nr. 37, S 259 ff.

Ergebnis.

Der Zerfall des Reichsgutes und der Reichsgewalt leitete die selbständige Politik der Stadt Goslar ein, die trotz der wechselnden Ratskörperschaft durch zwei Jahrhunderte mit bemerkenswerter Ausdauer stets das eine Ziel, die Hoheit über das Bergwerk im Rammelsberge, verfolgte. Die Erwerbung der zahlreichen Forstnutzungsrechte bildete einen wesentlichen Bestandteil dieser Bemühungen[1]). Besonders im 15. Jahrhundert begannen, zusammen mit der nach wiederholten Versuchen gelungenen Wiederaufnahme des Bergbaues, die umfassenden Erwerbungen von Nutzungsrechten in den braunschweigischen Forsten auf dem Oberharze, nachdem man zuvor eine feste Grundlage für diese planmäßige Forstpolitik mit der Bestätigung der bis zum Anfange des 15. Jahrhunderts erworbenen Holzmarken durch das Reichsoberhaupt gewonnen hatte. Die kaiserlichen Bestätigungen wurden allmählich als ein wirkungsvolles Rüstzeug gegen die Gefahr des Rückkaufes der verpfändeten Forsten benützt. Ebenso wie der Rat allmählich die Berghoheit durch eine bewußt einseitige Auslegung der Urkunden für sich zu behalten bemüht war, versuchte er es auch, seine Ansprüche auf die Forsten unter dem Vorwande, dieselben vom Reiche erhalten zu haben, und begünstigt durch die allmählich eintretende Grenzverwirrung, immer weiter vorzuschieben und sich ein möglichst ausgedehntes Nutzungsgebiet zu sichern. Die seit 1235 bestehende Hoheit der Braunschweiger Herzöge über den Harz, welche noch gegen Ende des 14. Jahrhunderts für die Goslarschen Forsten aufrecht erhalten wurde, begann man planmäßig zu verschleiern. Auch das Forstding wurde schließlich in dieser Weise als Eigentum der Stadt behandelt, um neben der Rechtshoheit zugleich einen direkten Einfluß auf die Forstwirtschaft ausüben zu können. Das Endziel der städtischen Politik, dessen Verwirklichung die Schmalkaldener Zwischenherrschaft zu bringen schien, war die Schaffung eines eigenen, politisch von fremden Mächten unabhängigen Territoriums. Man wollte ein Nutzungsgebiet besitzen, welches die für den Bergbau und Hüttenbetrieb, die Quellen des Wohlstandes in der Stadt, unerläßlich notwendigen Betriebsmittel an Holz liefern sollte.

---

[1]) Anschaulich heißt es über den Holzbedarf der Bergwerke in einem Forstbericht von 1583 an die Herzöge von Braunschweig (Orig. StAH, Hannover 19 b C VII Nr. 1): „Die holtzungen seien der bergwerke hertze, und . . . wan keine holtzung vorhanden, seien die bergwerke gleich wie eine glocke ohne den kneppel und eine laute ohne seyden . . . "

Ihre Erklärung findet dieſe Politik in den zwingenden Lebensbedürfniſſen der Stadt, die ihrerſeits bedingt wurden zunächſt durch die inneren Zuſtände des mittelalterlichen Goslars und weiterhin durch die geſamten Verhältniſſe, die ſich aus der Lage der Stadt zu den umgebenden Territorien ergaben. Der Bergbau beſtimmte hauptſächlich die ſoziale Gliederung der Stadtbevölkerung und bildete unmittelbar oder mittelbar die Erwerbsquelle für die geſamte Einwohnerſchaft. Er durfte daher nicht in fremden und mächtigeren Händen bleiben, wenn nicht die Wohlfahrt der ganzen Stadt beſtändig von auswärtigen Mächten abhängig bleiben ſollte.

Bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts war es dem Rat immer wieder gelungen, ſeine Erwerbungen feſtzuhalten. Er erſcheint in dieſer Zeit den fürſtlichen Regierungen durchaus überlegen in der Ausnutzung ſeiner Vorteile. Sobald ſich aber dieſe ihm günſtige politiſche und wirtſchaftliche Lage veränderte, war auch das Schickſal der Stadt beſtimmt. Dieſe Umgeſtaltung war nun allmählich im ausgehenden Mittelalter eingetreten. Die Stadt ſah ſich einer immer mehr erſtarkenden fürſtlichen Landeshoheit gegenüber, neben welcher der Rat ſeine ertragreichen und daher begehrenswerten Pfandbeſitzungen mit den bedenklichen Mitteln wie Verdunkelung der Rechtslage, Beziehung auf das Reich, Verſchleierung der Grenzzüge, Hinhalten u. dergl. auf die Dauer nicht hätte behaupten können, nachdem die lange geübte Taktik, das Ausleihen bedeutender Summen, welche zunächſt erfolgreich den Beſitz der Forſten zu gewährleiſten ſchien, ſchließlich nur die Ausbildung der Landeshoheit unterſtützt hatte. Auch der Anſchluß an den Schmalkaldener Bund, der für kurze Zeit berufen ſchien, ein Ziel der ſtädtiſchen Politik zu verwirklichen, hätte wohl, ſelbſt bei glücklicherer Fortentwicklung, kaum zum dauernden Erfolge für die Stadt geführt, denn grade die Reformation ſollte das endgültige Übergewicht des Landesfürſtentums entſcheiden. Die Stadt würde jedenfalls auch ohne die Kataſtrophe von 1552 unterlegen ſein. Der Riechenberger Vertrag bekundet ſomit eine zwar gewaltſame aber notwendige hiſtoriſche Entwicklung, er bedeutet das Ende aller ſelbſtändigen Berg- und Forſtpolitik der Reichsſtadt. Ihre politiſche und wirtſchaftliche Bewegungsfreiheit war ſeitdem von den Braunſchweiger Herzögen abhängig.

Urkunden
1429 bis 1512

1.

1429, April 24.

Otto, Herzog von Braunſchweig (Grubenhagen) verpfändet für 160 Gulden ſeinen und ſeiner Vettern Anteil am Harzforſte an den Rat zu Goslar.

Or. StAG, GIG Nr. 728 c.

Wÿ Otte van goddes gnaden hertoge to Brunswik, hertogen Frederikes ſeliger ſone, bekennen openbare in deſſem breve vor uns unde vor unſe vedderen hertogen Erikes ſeliger ſone, hertogen Hinreke hertogen Ernſte unde hertogen Albrechte broderen hertoge to Brunswik, unde vor unſe erven, dat we upgenomen unde an redeme golde entfangen hebben van den erſamen mannen deme Rade to Gosler hundert unde ſeſtich gude vulwichtige rÿnſche gulden, de wÿ in openbare nut unde vromen unſes landes gekart hebben. Hir vore hebben wÿ deme genanten Rade unde oren nakomelingen unde borgeren in ore truwelken were geantwordet unſen unde der genanten unſer vedderen deil des vorſtes in deme harte mit aller ſlachten nut unde tobehoringe bÿnnen unde buten der erde wu men dat benomen mach, alſo dat de genante Rad to Gosler ore nakomelinge unde borgere den ſulven unſen vorſt inne hebben ſchullen unde des truwelken bruken mogen mit allenem rechten, utbeſcheden jacht unde viſcheringe. Aver drie in deme jare mogen de Rad to Goslar dar ÿnne viſchen unde jagen laten mit unſem wettende to oren eren, unde wÿ unde unſe erven noch nemed van unſer wegenen en ſchullen noch enwillen den genanten Rad ore nakomelinge noch de ore dar ane nicht hinderen noch hinderen laten, alle dewile wÿ one oren genanten ſummen hundert unde ſeſtich gulden in eÿnenem hope nicht wedder gegeven hebben. Unde wÿ ſchullen unde willen des vorgerorden vorſtes ore rechte here unde ware weſen unde ſe dar ane benemen aller reddeliken anſprake, wur unde wanne one des not is unde dat van uns geeſchet werd. Ok ſchulle wÿ unde willen den vorſt on truwelken helpen vorbidden unde vordedingen wur wÿ mogen. Aver wÿ hebben uns unde den vorgenanten unſen vedderen unde erven den wilkor unde macht beholden, dat wÿ den ſulven unſen deil des vorſtes alle jarlikes, wan uns dat bequeme is, vor de vorgeſcriven ſummen goldes van deme genanten Rade to Gosler eder oren nakomelingen wedder loſen mogen. Unde wan wÿ den alſo loſen welden, dat ſcholde wÿ unde welden one vorkundigen in den hilgen dagen to wÿnachten unde na der vorkundinge to dem neiſten to komeden paſchen one ore hundert unde ſeſtich gude vulwichtige rÿnſche gulden in

eynem hope wol to dancke wedder geven in der ſtadt to Gosler an jenniger-leien hinder eder ſcheddeliken vortoch. Unde wan de betalinge alſo witliken geſchen were, ſo ſcholde uns unſe deil des vorſtes, de one vorpendet were, van on wedder leddich unde los ſyn unde nicht eyr. Alle deſſe vorgeſcreven artikele unde ſtucke unde eyn islik biſunderen love wy hertoge Otte vorgenant vor uns unde de genanten unſe vedderen, hertogen Hinreke hertogen Ernſte unde hertogen Albrechte, alſe ore rechte vormunde unde vor unſe erven deme genanten Rade to Gosler oren nakomelingen unde oren borgeren in guden truwen ſtede unde vaſt wol to holdende ſunder alle liſt unde hulperede, unde hebben des to bekantniſſe unſe ingeſegel witliken unde beſtliken gehenget laten an deſſen breff. Unde is geſchyn na goddes bord unſes heren vertyn-hundert jar dar na in deme negen unde twintigeſten an dem ſondage alſe men ſinget in der hilgen kerken de dominiken Cantate.

2.

1443, Mai 17.

Lippold u. Beſeke v. Röſſing verpfänden dem Rate zu Goslar ihren Anteil am Harzforſte für 40 Gulden mit Genehmigung ihrer Lehnsherren, der Herzöge von Braunſchweig.

Or. StAG, SIG Nr. 762.

We Lippold und Beſeke van Rotzinge broidere bekennen openbar in duſſem breffe vor uns und unſe erven, dat we mit willen und vulbord der hochgebornen forſten hern Otten hern Hinrikes und hern Ernſtes hertogen to Brunswigk, hertogen Frederikes und hertogen Erykes ſeliger ſonen, unſer leven gnedigen heren den erſamen mannen dem Rade und borgeren to Gosler yn ore rauwelken brukende upnemende were geſat gelaten und vorpendet hebben ſetten vorpenden und laten on in craft duſſes breves unſen deil und rechticheit an eynem verndel an dem forſte und Harte mit allen tobehoringen und rechtichedyden, alſe wy dar ane entſampt mid den van dem Steynberge und van der gnantin unſer gnedigen heren elderen wegen hebben nichtes utbeſcheyden vor vertich gude rynſche guldene, de uns van dem gnantin Rade al betalet ſyn und de we vord yn unſer und unſer erven nud unde vromen gekard und gewand hebben de gnante unſe rechticheit und deil an dem vorgeſchreven vorſte und Harte de gnantin Rad und borgere to Gosler vor ſodane vertich gulden inne hebben

ſchullen und des dar vor bruken und dar van upnemen allet, des uns van unſes deÿles wegen dar van boren mach, alle dewÿle we edder unſe erven one de vorgeſchreven vertich guldene in eÿnem hope nicht wedder gegeven hebben, dat we alle jarlikes don mogen wanne we willen. Aver wanne we dat don willen, dat ſchullen und willen we dem gnantin Rade eÿn verndel jars tovorn witlik don, und wanne denne dat verndel jars umme gekomen were, one ore gnante gold gutliken und wol to dancke wedder geven. We ſchullen und willen one ock aller rechten anſprake van deÿls forſtes und Hartes wegen benemen, wo vaken one des not und behoif worde und ſe dat van uns eſchen edder eſchen laten. Alle vorſchreven ding loven we vorgnantin van Rotzinge dem gnantin Rade und borgeren to Gosler ſtede und vaſt to holdende vor uns und unſe erven ane alle argeliſt und geverde und hebben des to bekantniſſe unſe ingeſegele an duſſen breff gehenghet und de eirgnantin unſe gnedigen heren dut to vulbordende gebeden. Und we Otte, Hinrik und Ernſt, hertogen to Brunswigk veddern, bekennen opembar in duſſem breffe vor uns und unſe erven, dat duſſe vorſchreven vorpendinge mit unſem willen und vulborde geſcheÿn is und we ſÿn des alſe vorſchreven is und des gnantin geldes dem Rade und borgeren to Gosler dar ane bekenntich und enwillen nicht vulbordere den gnantin deil jemande vorder to ſettende und to beſwerende, de wile ſe ore geld dar ane hebben, und weret dat we den gnantin deil des vorgeſchreven forſtes wedder loſeden edder loſen leÿten, eir denen van Gosler or gnante geld betalet worde, ſo ſchullen ſe tovorn ore gnante geld dar van wedder hebben. Duſſes to orkunde und bekantniſſe hebben we unſe ingeſegele umme der gnantin van Rotzingen bede willen an duſſen breff tovorn gehenget laten.

Na godis bord verteÿnhundert jar dar na in deme drehe und vertigeſten jare des frÿdages negeſt na dem ſondage Jubilate.

3.

1453, September 17.

Die Herzöge Heinrich, Ernst und Albrecht von Braunschweig bestätigen die Urkunde des Herzogs Otto von 1429, April 24. (Anlage 1)

Or. StAG, StG Nr. 769.

Van godis gnaden wÿ Hinrick Ernst unde Albrecht hertogen to Brunswigk, hertogen Erikes zeliger sone, bekennen openbar ÿn dussem breve unde doÿn witlik alle den, de dussen breff seÿn edder horen lesen, alse umme eÿnen breff inneholdende hundert unde sestich gude vulwichtige rÿnsche guldene, de de hochgeborne forste unse veddere hertoge Otte, hern Frederickes zeliger sone, hertoge to Brunswigk van den ersamen mannen deme Rade to Gosler upgenohmen unde entfangen hebbe. Darvor he dem gnantin Rade oren nakommelingen unde borgeren vor sek uns unde unse erven ÿn ore rauwelken brukende were hebbe geantwordet sÿnen unde unsen deÿl des vorstes in dem Harte mÿt aller slachten nud unde tobehoringen bÿnnen unde buten der erde, wo men dat benoÿmen mach, alse de Rad unde borgere den sulven vorst na utwÿsinge des vorberoÿrden breves darover vorsegheld gegeven inne hebben. So hebben wÿ dorch des erwerdigen und hochgebornen forsten hern Berndes gekorn unde bestediget dem stichte to Hildensem unses leven heren unde vedderen gunste unde leve willen mÿt wolbedachtem moÿde unde gudem rade unser manschup den gnantin Rad borgere und de stadt Gosler unses mergnantin vedderen hertogen Otten breff vor one uns unde unse erven vorsegeld unde dar to den mergnantin unsen vorst mÿt aller besittinge unde tobehoringe, de ore vorfaren unde se van unsem veddern vorworven unde an sek gebracht hebben mÿt allen puncten monÿnge inneholde unde artikelen, wo one de vorsegelt sÿnt bestediget bevestet unde vornÿget, bestedigen bevesten unde vornÿgen in kraft dusses sulven breves. Unde densulven vorst mÿt veftich guldenen umme bede leve unde gunste willen unses mergnantin heren unde vedderen hebben vorhoghet unde willen, dat se nu vorbat dar bÿ blÿven unde des vorstes bruken unde geneÿten schullen unde mogen na inneholde unses gnantin leven vedderen breffe vor one uns unde unse erven vorsegeld gelÿker wÿß eft de van worden to worden hir inne geschreven begrepen unde van uns vorsegeld were und willen des breves unde vorstes ore here unde were wesen vor alsweme unde se to neÿnen tÿden dar ane behinderen edder behinderen laten,

alle dewyle wy edder unſe erven one hundert unde ſeſtich unde darto veſtich gude vulwichte rynſche guldene nicht wedder geven edder wedder gegeven laten en hebben. Hir mede is unſe ſake ſcheel unde alle unwille twiſchen uns deme Rade unde borgeren to Gosler vorbenompt wente uppe datum duſſer ſchrift geweſen unde upgeſtan gensliken unde alle dinge bygelecht. Alſe dat vor unſem mergnantin veddern unde heren van Hildenſem unde ſyner erbaren manſchup uppe eynem daghe uppe deme ſolte to Dytforde twiſchen uns bedeghedinget unde beſproken ys. Alle duſſe vorgeſchreven artikele unde ſtucke unde eyn islick biſundern loven wy Hinrick Ernſt unde Albrecht hertogen to Brunswigk vorbenompt vor uns [und] unſe erven dem gnantin Rade to Gosler oren nakomelingen unde oren borgeren in guden truwen ſtede unde vaſt to holdende ſunder alle liſt hulperede unde geverde, unde hebben des to bekantniſſe unſe ingeſegele witliken unde veſtliken gehenget laten an deſſen breff.

Na der gebord Criſti unſes heren verteynhundert jar darna in deme dre unde veſtigeſten jare an mandage an ſunte Lamperti daghe.

4.

1455, Mai 24.

Herzog Heinrich von Braunſchweig (Grubenhagen) belehnt Albrecht v. d. Helle mit verſchiedenen Gütern in und am Harze.

Or. StAG, StG Nr. 791.

Van godes gnaden wy Hinrick to Brunswik hertoge, hern Erikes zaliger ſone, bekennet openbar in duſſem breve, dat wy mid willen unde wulborde der hochgeborn furſten hern Ernſtes und hern Albrechtes hertogen darſulves unſer leven broder alſe de eldeſte hebben belegen und in craft duſſes breves belenen mid hande unde mid munde alſe wontlik is to eynem rechten manerveleyne Albrechte van der Helle unſen leven getruwen mid der hutten to dem Wittenwatter unde der holtmarke unde dat Swartewater hort darto mid der Wildenſteynſchen holtmarke, mid dem Elvesberghe, den Scadenbeke, den Gemelkenberghe, dem Diderkesberghe, den Schonenberghe, den Bokhope, den Steynerberghe, den Ekenberghe, den Mulda dar lyt nicht entwiſchen, de geyt wente up de Oveker up anderhalfe wente an den weg to

Oſterode wente over dat Groneſelt, to dem Wittenwater [1] [1a]) horen duſſe holtmarke de ſunderliken buwende horen darto de Scademet unde Schonenberch, unde de wegh geyt over de ſmede an dem Bokhope dar licht nicht entwiſchen de Bokhop an den Dralshorn, de Steynsbergh wente an dat Groneſelt, de Ekenbergh wente an de Wadenlucke, de Mulda geyt an den Wildenſtein [1b]) unde to dem Wildenſtyne horet duſſe Arndesbergh, de Elvesbergh, de Sulbeke geyt wente up de Ellerkesſchen ſtraten, unde dat Swartewater [1c]) horet darto, de ſunderliken buwende horet darto, den Rodenberch geyt wente an de Oveker up eyn halve unde geyt wente an de Langen up anderhalve de liggen by enander und gat wente up de Ellerſchenſtraten de holtmarke behorenden to der Kampeshutten, to dem Richemesbeke, to den Schachte [2]) mid dem deyle des holtes dat upp duſſehalf der Soſſe lyd und dat dar umme lyd up ander halve des waters ok eyn ander holt af duſſe syd des waters, dat ichtes wanne to dem ſchachte horde. De wande der vorgeſcreven holte dar de ſnede heten beginne dar de grote Soſſe erſt entſpringet und alſo upwert wente up den berg dat de Acker heyt unde by den ſulven water nedder werte to der hutten to dem Schachte und dar entwiſchen wente to der gemeynen ſtraten dat de Holtwech het unde alſo upwert wente to dem Bavendike unde van dennen wente an den Acker to dem Sperwersweghe eyne hutten by Sutböch lyd mit orer tobehoringe dar van nichtes uttoſchedende to dem Galme [3])

---

1) Um die ſchwierige Erklärung der Holzmarken, die zu den Hütten Weißes Waſſer, Wildenſtein und Schwarzes Waſſer gehören, haben ſich bisher die Arbeiten von Günther u. Denker (ZHV 48, 167 ff, 194 ff; 51, 30 f) bemüht. Eine Gegenüberſtellung der entſprechenden Stellen der Urkunde von 1402, 28. IX. (StG Nr. 580) mit derjenigen obiger Urkunde dürfte weitere Fragen aufklären:

1a) to dem Wittenwater horden duſſe holtmarke do me dat ſunderken plach to buwende de Schadenement de Ghemelkeberch unde de teet ſek wente an de Hoenwarde de Diderkesberch half de ander helfte hort to dem Berkholte de wech gheit mydden over de ſnedet dat, de Schonedenberch unde de gheit went an den Bokhopp dar lyt nicht entwiſchen de Bokhopp unde de gheit went an den Dralshorn de Strusberch unde de tut ſek went an dat Gronevelt de Ekenenberch und de tut ſek went an dat Wadelucke de Mulda went an den Wildenſtein.

1b) To dem Wildenſtene horden duſſe holtmarke do men de ſunderken plach to buwende de Arndesberch de Elveſſenberch de Solbek unde de ligghet by eynander unde ghat went upp de Elrikeſchen ſtrate unde af anderhalf up de Oveker.

1c) To dem Swartenwater horde de Rodenberch de lyt an der Oveker und de hutte lach dar unden an unde de holtmarke tut ſek af anderhalf went an de langen.

2) Vgl. den Verkauf der beiden Hütten Herrekeskamp und Riſenbeck im Jahre 1298 (UB II 535); Günther ZHV 48, 170 ff; Denker ZHV 46, 286 f; 51, 40 f über den Verlauf der Grenze.

3) A. v. d. Helle überließ dieſe Hütte dem Rate, als er ſich mit dieſem im Jahre 1458 am 20. IX. wegen verſchiedener Zwiſtigkeiten ausſöhnte. (StG Nr. 802/03. Vgl. Taf.-R. 1457

de hutten to Buntem de giſt eyne halve mark wen ſe umme geyt up dat hus to der Hartesborch ſe dar vor to vordegedingende viff ſchillinge watertins an der hutten tom neddern Kivit unde darto hebbe wy on belent mid viff hovelandes gelegen to Alveſſen mid ver hove graſes up dem velde to Dorenhuſen und twen hove landes gelegen tohorende mid aller ſlachte nut und tobehoringen dar van nichtes utbeſcheyden. Ok hebbe wy vorbenant forſte umme bede willen Albrechtes vorbenant unſes leven getruwen beliftuchtiget unde beliftuchtigen in craft duſſes ſulven breves Ilſen ſine eliken husfruwen mid alle duſſen vorbenanten gudern, ſo de Albrecht vorbenant van uns und unſer herſcop to leyne heft, und wy willen Albrechtes einer leynwar und Ilſen ſiner husfruwen liftucht daranne ore bekennige here unde were weſen, wor unde wenne on des not und behoff is und dat van uns eſche don. Duſſes to bekantniſſe und openbarer bewiſinge hebbe wy on duſſen breff vorſegelt gegeven mid unſem ingeſegel hir neden angehangen.

Datum anno domini milleſimo quadringenteſimo quinquageſimo quinto in vigilia pentecoſtis.

5.

1457, 25. Mai.

Die Herzöge Heinrich, Ernſt und Albrecht von Braunſchweig leihen vom Rate zu Goslar auf ihren Anteil der Harzforſten 360 Gulden.

Or. StAG, StG Nr. 797.

Van goddes gnaden we Hinrick, Ernſt unde Albrechte gebrodere, herr Erikes zeliger ſone, hertogen to Brunswigk bekennen openbare in duſſem breve vor uns unſe erven unde vor alsweme, de duſſen breff ſeen horen edder

---

Ausgabe: Pantqwytinge: 1 ferd. vor Emb. beer vorteret in der ſake Gereken Pawels unde Albrecht van der Helle ſab. post vocem jucunditatis (28. V.). Der Rat gewährte ihm und ſeiner Ehefrau für Lebenszeit in Goslar Abgabenfreiheit außer dem Wachtegeld. Im Jahre 1461, 10. II. (StG Nr. 809) ſandte A. v. d. Helle die Hütte an ſeine Lehensherren auf zu Gunſten des Rates, und am 22. II. 1461 belehnten dieſe die Herzöge Heinrich, Ernſt und Albrecht den Rat mit der Hütte tom Galme (StG Nr. 810) — Unter 1461, 27. V., (StG Nr. 812, Anl. II c) findet ſich eine Urkunde, in der Herzog Heinrich von Grubenhagen die zweite Frau und die Tochter A. v. d. Helle an deſſen Lehngütern, wie ſie in der Urkunde von 1455 aufgezählt werden, beleibzuchtet. Es handelt ſich hier wohl um die nachträgliche Beurkundung eines vor 1458 beſtehenden Zuſtandes, denn in dieſem Jahre war ja bereits die Hütte tom Galme garnicht mehr im Lehensbeſitz A. v. d. Helles, wie ſoeben ausgeführt wurde. — Vgl. StG 835, 892.

leſen, dat we myt wolbedachtem mode in bywesende unſer manſcop unde unſer leven getruwen des rades unſer ſtad Oſterode den erſamen mannen dem Rade unde borgeren to Goſſler rechtes unde redelikes kopes vorkoft hebben unde vorkopen one in unde myt kraft duſſes breves unſe dele des vorſtes in dem Harte myt aller ſlachte nud unde tobehorynge bynnen unde buten der erden, wu men dat benomen mach, nemliken vor verdehalfhundert gude vulwichtige rinſche gulden unde teyn gulden der ſe tweyhundert gulden unde teyn gulden nach inholde des hochgeborn forſten unſes vedderen hertogen Otten, hern Frederikes zeliger ſone, unde unſer vorſeggelden breve rede dar ane hebben unde uns nu dar to veſtich gude vulwichtige rinſche gulden an redem golde gegeven unde betalet hebben unde uns noch hundert gulden bynnen teyn jaren jodes jares de myt teyn gulden alle jarlikes in den hylgen dagen to paſchen na datum duſſes breves geven unde betalen willen unde ſchullen. Unde willen one des alle jarlikes unſe quitancien geven, ſolange we der hundert gulden betalet ſin unde de vorbenomen Rad unde borgere to Goſſler ſchullen unde mogen unſe deel des vorſtes eirgenant in dem Harte rauweliken inne hebben unde der rauweliken bruken myt allem rechte utbeſcheden de jacht und vyſcheringe. Aver wanne des dem Rade to Goſſler van orer edder orer borger wegen to oren eren to donde worde, ſo mochten ſe dar inne vyſchen unde jagen laten myt unſen wetten unde willen. Unde we unde unſe erven noch nemant van unſer wegen enſchullen noch enwillen den gnanten Rad noch ore borgere edder de ore dar nichtes ane behynderen noch hynderen laten, alle dewyle we edder unſe erven de vorbenomen unſe deele des gnanten forſtes nicht wedderkopen vor verdehalfhundert gude vulwichtige rinſche gulden unde teyn gulden. Unde we ſchullen unde willen des vorbenomen vorſtes ore rechten heren unde weren weſen unde ſe darane benemen aller rechten anſprake vor enem jowelken, wur unde wanne one des nod is unde ſe dat van uns eſchen. Ok ſchulle unde wille we den vorſt one truweliken helpen vorbidden unde vordegedingen unde ſe dar ane beſchermen, wur und wanne one des nod is und dar we dat vormogen. Aber we hebben uns unde unſen erven den wilkor unde de macht beholden, dat we de ſulven dele des vorſtes wanne van datum duſſes breves teyn jar ummekomen unde vorlopen ſin denne alle jar, wanne uns dat bequeme is, vor verdehalfhundert gude vulwichtige rinſche gulden unde teyn gulden van dem genanten Rade to Goſſler unde oren borgeren wedderkopen mogen. Unde wanne we den wedderkop alſo don wolden, ſo ſcholden we unde wolden edder unſe erven one verdehalfhundert gude vulwichtige rinſche gulden unde teyn gulden in enem hope wol to danke

weddergeven in der ſtad Goſſler ane jenniger leÿge hÿnder ſchedeliken vortoch unde geverde. Unde wanne de betalinge ſo witliken unde genochaftigen [ge]ſchen were, ſo ſcholden uns unſe dele des vorſtes van one wedder leddich unde loß ſin unde nicht eir. Alle punkte unde artikele, wu de vorgeſcreven ſtan unde in maten de unſer jowelken in ſunderlicheÿt anroren, loven we obgenanten forſten Hinrick Ernſt unde Albrecht to Brunswigk hertogen unde unſer itlik biſundern dem gnanten Rade unde borgeren to Goſſler vor uns unde unſe erven ſtede unde veſtliken wol to holdende unde dar wedder nicht to donde dorch uns edder jemande anders ane jennigerleÿge lÿſt edder geverde. Unde des to bekantniſſe hebben we unſe ingeſegele witliken unde veſtliken vor uns unde unſe erven an duſſen breff gehenget heten. Unde hir ane unde over ſin geweſen de erſamen unſe leven getruwen de rad to Oſterode, de dut mÿt uns beſproken unde midde bedegedinget hebben, de we ok to kunſcop duſſen bref mit uns midde tobeſeggelnde hir to geeſchet unde gebeden hebben. Unde we de rad to Oſterode bekennen openbare in duſſem ſulven breve, dat we mÿt den eirbenomen hochgeborn forſten unſen gnedigen leven heren hir ane unde over alſe vorſcreven iß ſin geweſen, unde hebben des to orkunde unſer ſtad ingeſegel van orer eſchinge unde bede wegen bÿ ore ingeſegele midde an duſſen breff gehenget laten. Unde is geſcheen na der gebord Criſti unſes heren verteÿnhundert jar darna in dem ſevenundeveftigeſten jare am midweken in des ſulven vorbenomen unſes heren Criſti hÿmmelvard avende.

6.

1457, Juni 17.

Die Herzöge Heinrich, Ernſt und Albrecht verkaufen dem Rat zu Goslar das harte Holz am Harze, wie es Albrecht v. d. Helle von ihnen zu Lehen hat, zuſammen mit der Lehnshoheit.

Or. StAG, StG Nr. 798.

Van goddes gnaden we Hinrik Ernſt unde Albrecht gebrodere, hern Erikes zeliger ſone, hertogen to Brunßwig bekennen openbar in duſſem breve vor uns unde unſe erven, dat we deme erſamen Rade unde borgeren to Goſſler und oren nakomen rechtes unde redelikes kopes verkoft hebben und vor eÿn vrÿg erflik egen verkopen unſe harde holt an dem Harte twiſchen der rechten herſtrate van Goſſler na Oſterode wente an de Inderſten und

de Inderſten vort up wente dar de ſpringet, unde van danne wente dar de Oveker entſpringet, unde de Oveker vort dale wente uppe den ſnede, den de vorſcreven Rad to Goſſler reden van deme hilgen romiſchen rike hebben, unde wat des van dem vorgeſcreven wege und herſtraten to der lochteren hand her und ok wur dat wente an den vorbenanten oren ſnede gelegen is mit hutten tobehoringen und rechte, alſe de Meiſen dat in verlopenen jaren van unſen zeligen vorelderen gehad hadden unde de Romelde dat ſynt der tyd van unſen zeligen elderen gehad hebben und alſo dat nu to tyden Albrecht van der Helle noch van uns unde unſer herſchup to lehene heft, und wat ok jemet anders van lehene van unſer wegen noch rede darane bereden mochte, vor achtentich gude werighe rinſche gulden, de ſe uns gutliken wol tor noge betalet hebben. Unde we upgnante forſten und unſe erven ſetten den Rad van Goſſler ore borgere und alle ore nakomen in den egendom des genanten holtes mit ſiner tobehoringe und antworden one dat vor erflik egen an ore rauwelken hebbende brukende were to ewigen tyden des to brukende to hebbende und to beholdende den ſnede van des wegen to tende, ſo vakene one des nod und behoff is ane unſe unde unſer erven inſage. Unde we enſchullen noch enwillen efte unſe erven nummer mer to ewigen tyden uns des holtes myt ſiner tobehoringe anteyn noch jeniges lehenes edder rechticheit darane bereden edder beholden. Und we wiſen den gnanten Albrechte van der Helle unde alle dejenne de wat lehenes edder rechtes van unſer wegen darane hedde edder hebben mochte nu toſtund in und myt craft duſſes breves an den upgnanten Rad to Goſſler und ore nakomen alſe an ore rechten und waren lehnheren, und de ſchullen und willen one und oren erven ore lehene dar ane laten unde ock alſe wontlick is ſe dar by beholden, dewile ore jennich levet de to ſodanem lehene to hebbende na lehnrechte bequeme is. Vervelle ok unſer upgnante forſten welk van dodes wegen dat god na ſynen gotliken gnaden lange vriſte, edder de vorgeſcreven Albrecht van der Helle efte jement anders de ſek wat lehnes darane bereden edder erhalen mochte alſo dat ore lehn erven ores lehnes to ſynnende und entfangen wolde, wu dat gelegen were; ſo ſchullen und willen we efte unſe erven ſe darmede wiſen an den vorgeſcreven Rad to Goſſler und ore nakomen alſe vorgeroret is; de ſchullen ſe darmede belehnen edder ſe mogen ſek des myt one in eyner anderen beſtendigen wiſe dar umme verdragen, wu one dat an beident ſyden nutte und beqweme is. Unde wu de verdracht were edder worde, dar willen und ſchullen we unde unſe erven dat gensliken ane inſage bylaten. Vervelle ok de gnante Albrecht van der Helle ane lyveslehneserven edder anders jemet de wat lehnes dar ane hedde edder

bereden mochte myt rechte, alſe dat od to lehnrechte verleddiget und vervallen were, ſo mogen de van Goſſler edder ore nakomen dar mede don to allen tyden wes one geluſtet ane unſe noch jemendes inſage. Unde hirup hebben we upgnante forſten ſamptliken unde unſer itliker beſunderen der gnanten holtmarke myt orer tobehoringe eyne rechte vertícht gedan unde der vertegen vor uns unde unſe erven to ewigen tyden der nummermer an to ſprekende we ſulves noch nemet anders van unſer wegen, ſunder we ſchullen unde willen unde unſe erven der vorgeſcreven holtmarke und hutten myt oren tobehoringen des Rades to Goſſlar orer borger unde orer nakomen vor eyn vryg erflik egen to hebbende und ok to beholdende rechte weren weſen unde ſe darane benemen aller rechten anſprake vor eynem jowelken, wur und wanne one des nod is und ſe dat van uns edder unſen erven eſchen. Unde dat duſſe kop vertícht verlatinge unde alle artikele duſſes breves van uns upgnanten forſten und unſer itlikem beſunderen unde unſen erven in guden truwen ſtede vaſt und unverbroken to ewigen tyden wol geholden werden, ſo hebben we unſe ingeſegele witliken an duſſen breff heten hengen. Unde to vorder tuchniſſe duſſer vorgeſcreven dinge kopes verlatinge unde egendes ſo hebben we den erſamen rad to Oſterode unſe leven getruwen hir to tugen midde by geeſchet und gebeden ſe deshalven ore ſtad ingeſegel vor ſek und ore nakomen alſe warheftige beſtendige tugen an duſſen breff midde to hengende. Unde we de rad to Oſterode bekennen in duſſem ſulven breve vor uns unde unſe nakomen, dat we van bede wegen der upgnanten forſten unſer gnedigen leven heren unſer ſtad ingeſegel to bekantniſſe duſſer vorgeſcreven dinge witliken an duſſen breff heten hebben hengen unſchedelik uns und unſen nakomen.

Nach der gebort Criſti unſes heren verteynhundert unde in deme ſeven-undeveftigeſten jare an dem frigdage negeſt na des hilgen lichamen daghe.

7.

1488, Mai 7.

Vertrag zwiſchen den Herzögen Wilhelm, Heinrich und Erich von Braunſchweig und Lüneburg und dem Rate zu Goslar u. a. über die Nutzung des Harzburger Forſtes.

Or. StA G, StG Nr. 911.

Als zwuſchen den hochgebornen furſten hern Wilhelm hern Heynrichen unde hern Erichen ſeinen ſonen herzogen zu Brunswigk unde Lunenborgk unſren lieben ohmen eyns den erſamen weyſſen burgermeyſter

Rad und gemeyne der stadt Gosslar andersteils irrunge spen unde vehde erwachsen und vehdeliche tat geginenander geubet unde auf uns Albrechten von gots gnaden herzogen zu Sachsen, landgrafen in Doringen unde Marggrafen zu Meyssen zu entscheyden vor receſt und angestalt seyn haben wyr dye gemelten unser lieben ohmen herzogen Heynrich auch von wegin unde in vollermacht des gnanten unsers lieben ohmen herzog Wilhelms unde herzogen Erichs seyner lieben vater und bruder unde dye von Gosslar nemlich Hannes von Dornten burgermeyster, Johan Pape als geschickten in vollermacht Rats unde gemeyner stadt Gosslar, mit yrem wyssen unde willen geschyden unde scheyden sye gentzlich unde allenthalben in maßen wye volgt.

Zum erstin: das alle phede auch gewaltsame tat namme unde schaden in der vehde geübet gebraucht und erlyden gantz unde gar sall abgetan seyn alse und der maße, das ym eyn iderteil nwn hyn vor gegin deme andern an gleych unde recht sall benugen lassen;

Zum andern: umbe dye Hartzpurgk von den von Gosslar gewonnen sullen dye gemelten von Gosslar sullich sloß sampt dem forst unde aller ander zugehorung an den bemelten unser ohmen herzogen Heynrichen von Brunswigk uf sonnabend nach vocem jocunditatis schirsten komen lassen unde ym das inanbuten. Dagegin sollen dye selbigen unser ohmen vor sich und yre erben den von Gosslar dye halbe nutzunge des forsts ader geholtzest, so sich dye von Gosslar zu iren hottin, dye sye itzundt ader hynvor haben ader bawen werden, zu gebrauchen an fewer ader ofen zinssen zehn jar langk nehist volgende frey volgen und der stadt Gosslar zu gute komen lassen, auch dye selbigen ader ander zinse, es sey an ofen, fewer hottin wasser ader andern zinsen, kolenfure nicht erhoben noch besweren auch keyne newe auffatzunge machen sundern inmaßen wye itzund bleyben lassen. Es sollen auch dye gemelten unsere ohmen dye von Gosslar an yren holzern wassern wasserlaufften remmen weyden unde triften nicht vorhindern ader dye stophen, sundern sye derselben freyhe unvorhindert, wye vor anfanges der irrunge unde vehde gescheen, gnyssen lassen auch ap eyner ader mehre hottinhern ader smelzer hottin ofen ader ander zinse schuldigk wurden. Darumbe sall yn der gemeyne das smelzen ader arbeyt nicht gelegt ader vorbotten, sunder alleyne er ader dye schuldiger mogen do mit gedrungen werden;

Zum dritten: haben wir beret, das der gemelt herzog Heynrich unser ohme auf unser ansynnen dye selbigen von Gosslar in seynen schutz unde schyrm vor sich dye bemelten unser ohmen seyner lybe vater unde bruder

dÿe beſtÿmpten zehn jar nehmen unde haben ſÿe vormenniglich zu gleÿch unde recht vortedingen unde handhaben, dar umbe dÿeſelbigen von Goſſlar deme ſelben unſern ohmen unde ſeinen erben jerlich zweÿhundert gulden dÿe helfte uf Martini unde dÿe ander helfte uf phingeſten uf Martini nehiſt komende anzuheben geben bezalen unde vorgnugen ſollen, alſo das derſelbige unſe ohme ſampt den bemelten herzogen Wÿlhelm ſeÿner liebe vater auch ſampt dem gemelten herzogen Erich ſeÿner liebe bruder dÿe von Goſſlar getrewlich gegin ÿdermenniglich vortedingen ſchutzen auch beÿ allen ÿren privilegien freÿhetten gewonheÿten ubungen und altem herkomen innewendigk unde außerwendigk Goſſlar auch gebrawchung ÿres bergkwergs hutwergs ÿr guter auch an ſtraßen welden forſten holzern bergen unde talen, wÿe ſÿe derhalben von Romiſchen kaiſſern unde konigen unde deme heÿligen reÿche gefreÿhet ſeÿn, handhaben ſchutzen unde bleÿben laſſen. Sollen ap auch derſelben von Goſſlar ſmeltzhuttin eÿne ader mehir in der bemelten zeit abe gebrandt wurden ader durch vehde dÿe bemelten unſer lieben ohmen nicht vorwarn ader vorkomen unde alſo der vorgemelten nutzunge des forſtes etzliche zeit nicht gebrauchen mochten, ſo ſall dÿe zeÿt ſo lange dÿeſelben huttin nicht gearbeÿten unde geſmeltzen mogen, hÿr nach uber dÿe beſtÿmpten zehn jar erſtrecket unde erſtatet werden; doch alſo das der herre ader dÿe hern derſelbigen huttin ſullich abgebrante huttin eÿme voÿt ade amptmane zur Hartzburgk anſagen, domit man ſich dor innen der gebore wÿſſe zu haltin. Wurde auch den von Goſſlar eÿnem ader mehir hÿnfur er in erer libenden landen furſtentumen unde gebÿten von ÿmands, wer dÿe beſchediger ſeÿn, wurden genohmen beſchediget ader auch außerhalben ÿrer lÿbe landen von ÿrer liebe undertanen unde vorwanten berawbet ader in ander maßen unbillicher weÿſſe beſchediget, ſullen und wollen dÿe bemelten unſer lieben ohmen den beſchedigitten von Goſſlar nach ÿrem beſten vormogen ÿr genohmen hab guter ader erliddene ſcheden von den beſchedigern widder inbrengen unde zu vorgnugen vorſchaffen ader ſelbſt wÿdder ſtatung wÿe ſich geboret tun. Dar uber ſullen dÿe von Goſſlar der gemelten unſer ohmen von Brunswigk vÿhanden auch nicht hawſſen heÿgen ader herbergen, ſunder ſich gegin ÿren lÿbenden geburlich halden alles trewlich und ane geverhnde. Zu orkunde unde bekentnis haben wÿr dÿſſen ſchÿd zwÿfachen unde mit unſerm anhangenden inſigel wÿſſentlich beſigeln und itzlichem teÿl eÿnen antworten laſſen.

Geſcheen unde gegeben zu Liptzk am mittwoche nach deme ſontage Cantate nach Criſti geburt vÿherzehnhundert dar nach im achtundachtzigiſten jaren.

8.

1488, August 20.

Herzog Wilhelm v. Braunschweig u. Lüneburg verpfändet dem Rate zu Goslar für 300 Gulden seinen Anteil an dem Harzforste.

Notar. Abschr. v. 1525, Februar 1., StAG, StGNr. 1123.

Von gots gnaden wÿ Wÿlhelm von Brunswigk und Luneborch hertoge ect. bekennen openbar in dussem breve vor uns unse erven und alswem, dat wÿ tor noÿge inghenomen und entfangen hebben van den ersamen und vorsichtigen unsen leven bisundern dem Rade to Gosslar drehundert gude gemeÿne rinsche gulden, de wÿ fort in unserer hersçup kuntlicke nut und fromen gekart und gewant und hirvor dem genanten Rade und allen oren nakomen der stadt Gosslar in ore rauweliken were geantwordet und jegenwordigen antworden unsern deÿl des gemeÿnen vorstes in dem Harte mit aller slachte nut und tobehoringen wu men de benohmen mach und in aller mate, so se alrede den andern deil von der hersçup von Brunswigk unsen leven veddern ienne sÿdt des Hartes beseten ock pandewÿß innehebben und gebruken von unser und unser erven wegen, ock also hebben und gebruken schullen mÿt allem rechten utbescheiden jacht und vÿscherÿe, sundern drÿe in dem jare mogen de Rad to Gosslar to oren erhen dar inne jagen und vÿschen laten mÿt unsern este unser erven wetten. Und wÿ und unse erven noch nemant von unser wegen enschullen noch enwillen den gnanten Rad ore nokomelinge noch alle de oren dar inne nichtes behindern laten, alle dewÿle we one sodan drehundert gulden in eÿnem hope tor noige bÿnnen der stadt Gosslar nicht wedder geven. Und wÿ schullen und willen unsers vorgerordes forstes ohre rechte here und were wesen und se daranne benehmen aller ansprake, wor und wanne one des not ist und dat von uns eschet werth. Ok schullen wÿ und willen den vorst ohne getruweligen helpen vorbidden und vordegedingen, wor wÿ mogen. Aver wÿ hebben uns und unsern erven den willekor und macht beholden, dat wÿ densulven unsern deil des vorstes alle jarliges wen uns dat bequeme ÿs vor de vorgeschreven drehundert gulden van dem gnantem Rade edder oren nakomelingen wedder losen mogen. Und wanner wÿ den also losen wolden, dat scholden wÿ edder unse erven one in unsern schriften vorkundigen up sunte Johannis to middensommerdach und also na der vorkundinge up den negesten tokomeden sunte Michaelis dach ohne ohre drehundert Rÿnsche gulden in eÿnem

hope wol to dancke wedder geven in der ſtadt Goſſlar ane jennigerleye hinder und ſchedeligen vortoch. Und wan de betalinge ſo witligen geſchein were, ſo ſcholde uns edder unſen erven ſodan unſe deyl des vorſtes, alſe one vorberorde wyſe were vorpendet, von one wedder leddich und los ſyn und ock nicht eer. Alle duſſe vorgeſchreven artikele und ſtucke intſampt und eynen jowelcken biſundern love wy gnante furſte vor uns und unſe erven dem gemelten Rade to Goſſlar oren nakomelingen und alle oren borgeren in guden truwen ſtede vaſt und unvorbroken wol to holdende ſundern allen behelp indracht liſt und geverde. To orkunde vor uns und unſe erven myt unſerm angehangen ingeſegel witligen vorſegelt.

Gegeven na Criſti unſers hern gebort veirteinhundert im achte und achtigeſten jaren am middeweken na aſſumptionis beate Marie virginis glorioſiſſime.

9.

1488, Oktober 14.

Herzog Wilhelm v. Braunſchweig u. Lüneburg verpfändet dem Rate zu Goslar für 1000 Gulden den Forſt zu Seeſen.

Abſchr. StAG, Liber privil. civitatis (= CVG IV).

Van gods gnaden wy Wilhelm to Brunswigk und Luneborg hartoge ect. bekennen openbar in duſſen breve vor uns unſe erven und alsweme, dat wy rechter witligen ſchuldt ſchuldich und plichtich ſin deme erſamen Rade und reden der ſtad Gosler unſen leven biſundern duſend gude geneme rinſche gulden, de ſe uns an eynem hope to fuller noige vor hande laget und betalt und wy de fort in unſe und unſer erven nut und fromen gewant und gekart hebben. Darvor wy deme gedachten Rade und reden und alle oren na komen an gemeltem rade unſern furſt to Sehuſen myt alle ſiner tobehoringe, ſo den unſe rad unde leve getruwe Hinrick van Hardenberge van uns und unſern erven wente her vorſcreven und vorſegelt vorſat vorpendet und overgeantwordet hebben, vorſetten vorpenden und overantworden den obgemelten furſt jegenwordigen in und myt kraft duſſes breves, alſo dat de gnante Rad und rede edder ore nakomen denſulven furſt inhebben ſchullen und rauweliken gebruken na alle orer nut und bequemicheyt in aller mate, alſe de gnante Hinrick van Hardenberge in brukinge gehad hefft nichtes utgeſcheden ane geverde. Doch myt dem beſchede, wat van ſodan furſte und gebrukinge an tinſen und renten jarlikes upkummet, ſchal

dorch eyhnen furſter, den wy mitſampt deme Rade yndrechtliken darto ſetten und hebben to unſer beyder beſten myt loſten und eyden vorſtricket, by ſodan eyden to hope ſammen und inmanen und dem Rade edder oren nakomen darvan alle jerliges, dewile duſſe unſe vorſcrivunge wardet, ſeſtich rinſche gulden tinſes edder ſo vele munte, dar men ſe mede bekomen kan, ſo ſek uppe de hovetſummen duſent gulden geboren gutligen entrichten und betalen in der ſtadt Gosler ane jennigen hinder efte vortoch ſunder alle geverde. Und werdet dat de upkominge ſodans furſtes des jares den gemelten tins ſeſtich gulden nicht dragen worde, wes darane ſo feylde, ſchullen de van Gosler den gnanten furſt myt ſiner tobehoringe inne hebben und gebruken ſo lange, dat de gantze hovetſumme myt den vorſeten bedageden und nagebleven tinſen alle vornoiget und betalt ſin ane inſage und geverde. Weret ock de upkominge gemeltes furſtes hoger wen de ſeſtich gulden iartinſes ſek lepen, wat des ſo were edder worde, ſchal upgenante furſter van uns unde deme Rade ſo geſadt den werdigen und ernhaftigen hern deken ſeniori und gantzen capitel der kerken Symonis und Jude apoſtulorum bynnen Goſſler in eyne getruwe hand overantworden, und wan ſek ſodane overinge up hundert gulden ſummet, ſchal men deme rade an der hovetſummen duſent gulden afkorten. Dar van ſe uns edder unſern erven alle tyt quiteren ſchullen, ſo lange de duſent gulden vornoiget und betalt ſin. Und ſo vaken ſek de hovetſumme vormyndet, ſchal ſick de ierlige tins der ſeſtich gulden na antale ok geringern. Id enſchal ok de tins in deme ſulven unſerm vorſatten furſte nicht vorhoget neyn nyge upſate noch vorbode geſchein edder gemaket werden, dewile de van Goſſler one na lude duſſer unſer vorſcrivinge inne hebben. Uy und unſe erven willen unde ſchullen ok den furſt to Sehuſen und ſine tobehoringe und alle deyenne ore nerunge dar ſoiken edder ſoiken werden inbiſundernheyt getruweligen hanthaven beſchutten und vordegedingen an live gude unde haven, dar wy orer to eren und rechte mechtich ſin, tigen eynen jowelken vorſcriven vorbidden und na unſerm vormoge by rechte erholden helpen. Und wan de van Goſſler vorberorder wiſe orer duſent gulden hovetgeldes ſo vele und all wol to danke vornoiget und betalet ſin, alſedenn und nicht eyr ſchal duſſe breff machtlos uns de furſt to Sehuſen uns wedder fry geworden ſin ane geverde. Dat alle puncte und artikele duſſes breves van anbegynne wente tom ende gantz ſtede vaſt und unvorbroken wol geholden werden, hebben wy upgnante furſte unſe ingeſegel vor uns und unſe erven witligen an duſſen brief laten hangen.

Na Chriſti unſes hern gebort veirteynhundert im achtundeachtigeſten jaren am dage ſancti Calixti martiris.

10.

1494, April 7.

Herzog Heinrich d. Ä. v. Braunſchweig u. Lüneburg bekennt, daß die Pfandſumme auf den Forſt zu Seeſen noch 605 Gulden beträgt.

Abſchr. StAG, Liber privil. civitatis (= CDG IV).

Wÿ Hinrick de elder van goddes gnaden hertoge to Brunswigk und Luneborg ect. bekennen mit duſſem unſem breffe vor uns den hochghebornen forſten hern Ericke hertogen to Brunswigk und Luneborgh unſen leven broder unſer beider erven und alsweme, ſo de hochgeborn forſte here Wilhelm unſe leve here und vader dem erſamen Rade to Gosler unſen forſt to Seſen vor duſent Rinſche gulden vorſchreven hefft, de ſick na jaren ut dem forſte vortinſen und afbetalen ſcholden na lude des breffes dar over ghegheven, ſo is van dem ſummen ſo vile afbetalet, dat unſes heren und vaders breff nicht hogher dan up ſeshundert und viff rinſche gulden utſteit. Der ſulven ſeshundert und viff gulden willen wÿ den van Goſſlar am forſte to Seſen dat de na inholde unſes heren und vaders vorſchrÿvinge vortinſet und afbetalet werden gheſtendich und bekennic ſÿn. Dat wÿ allet vor uns unſem broder und unſer beider erven in guden truwen wolghereden to holdende ſunder alle gheverde hebben, des to orkunde unſe ingeſeggel an duſſen breff witliken don hengen.

Und gegheven na Criſti unſes hern ghebort verteinhundert im verundeneghentigeſten jaren am mandage na dem ſondaghe Quaſimodogeniti.

11.

1496, Auguſt 4.

Herzog Heinrich d. Ä. v. Braunſchweig u. Lüneburg nimmt die Stadt Goslar in Schutz und trifft Beſtimmungen über den Forſt zu Harzburg.

Or. StAG, StG Nr. 962.

Von goddes gnaden wÿ Hinrik de elder hertoge to Brunswig und Luneborg ect. doin kund und bekennen in duſſem breve vor uns unſe erven und alsweme, dat wÿ godde to love dem hilligen Romiſchen rÿke to eren und unſchedlik, uppe dat einicheit und frede geholden werde, uns mit den erſamen unſen leven beſundern dem Rade und gemeÿner ſtad Goſſlar vereÿniget und verdragen heben vereinigen und verdragen uns mit ohne gegen-

wordigen in kraft duſſes breves up teÿn jar lang negeſtvolgende, ſodat wÿ de gnanten ſtadt Rad gemeÿnen borgere und inwohner ore lÿf have und gud vor ÿderman to rechte beſchutten beſchermen und dar wÿ orer to rechte mechtig ſÿn gelÿk unſen eigen luden und underſaten bÿ rechte beholden handhaven und verdedingen willen, ok bÿ alle oren privilegien gnaden frÿheÿden gewonheiden ovingen und olden herkomen innewendiges und utewendiges orer ſtad ok gebrukinge des berchwarkes huttewerkes ore guder ok an ſtraten velden forſten holten berghen und dalen, wu ſe derhalven von romiſchen keiſern konigen und dem hilligen rÿke gefrighet und begnadet ſÿn ohne ok von unſen voreldern und uns vorſchreven bliven laten und ſe dar ane nicht verhindern. Und werden de gnanten von Goslar ore borger edder inwohner in duſſen gemelten tein jaren in unſen forſtendohmen landen und gebeden orer have und gudes, wat und wu vele des were, edder ok buten unſen landen berovet edder in anderer mate umbilliken beſchediget, willen wÿ up und in unſen ſloten und gerichten Hartzborg Seeſen Ganderſem Stouffemborg und andern beſchaffen und ernſtliken bevelhen up der von Goslar edder der oren anſoiken natojagende oren ſchaden helpen warnen und wehren, und dat ore to reddende gelÿk dat unſen eigen luden und underſaten geſcheen were und den beſchedigeden von Goslar ſo na unſem vermogen orer genohmen have gudere edder geledden ſcheden von den beſchedigern wedder erlangen und to vernoigende beſchaffen edder des ſulveſt wedderſtadinge doin. Und alſe vormals von dem hochgeborn forſten hern Albrechte hertogen to Saſſen ect. unſen leven ohmen twiſchen uns und genantem Raide eÿn reces der Hartzborg halven und anderer gebreken bededinget und beſproken is, de ſulve reces ſchall bÿ ſiner macht bliven und nach ſÿnem inholde ſo verne ſik de verſtreckt geholden werden, utbeſcheiden dat uns de van Goslar ut guden willen de helfte der fürtinſe, ſo one na inholde des reces noch itlike tÿd ute dem forſte tor Hartzborg geeÿgent, vorlaten und darto vor unſe moÿhe und arbeit, up dat wÿ duſſe vorgeſchreven vordedinge deſte ſtatliker und vollenkomener doin mogen, de vorgeſchreven tein jar over alle jar up ſancti Martini dagh up Martini erſtkomende angaende veerhundert riniſche gulden to ſchutgelde to gevende to ÿtliker tÿd up nochaftighe quittantien togeſecht und verſchreven heben, dat wÿ von ohne to dancke angenomen und willen ſe ok umb ſodan jarlik ſchutgeld eÿr dat bedaget wert to neÿnen tÿden tovorn anſpreken eſte fordern laten. So ok ein edder mehr huttehern edder ſmelter hutten-, oven-, edder ander tÿnſe ſchuldig worden, darumb ſchullen und willen wÿ edder de unſen ohne indgemeÿne dat ſmeltent und arbeident nicht verbeden eſte nedderlegen ſundern alleÿne dejennen,

de ſchullige weren mogen darmede gedrungen werden. Wÿ willen ok gnanten Rat unſe forſtgelt hutten kolen thÿnſe und allet ÿenne to unſen beiden forſten Hartzborgh und Seeſſen gehort, darane wÿ ſe itliker ſumma geldes, darvor ſe iegen Aſchwin von Kramme zeliger und Vilken Klenken umb unſer bede willen ſulfgelden geworden ſÿn, to erholende gewiſet na lude der verſchrivinge wÿ ohne darover gegeven upheven und entfangen und ſik ok der gliken ut dem forſte to Seeſſen, wes unſe herre vader und wÿ ohne darane verſchreven, betalen laten. Wÿ und de unſen ſchullen und willen ok in gnanten teÿn jaren tigen de gemelten von Goslar edder de oren, wu jennige ſchele edder gebreken twiſchen uns und ohne entſtaen worden, an glike und rechte, wu ſik dat im rechten gebort to fordernde, begnoigen laten und mit beſweringe ein tigen den andern nicht vornehmen noch des den unſen geſtaden. Alle vorgeſchreven artikele und ein jowelk beſondern reden und loven wÿ obgnante forſte vor uns und unſe erven gnanten von Goslar oren borgern und inwohnern in guden wahren truwen ſtede und vaſte ſunder alle argeliſt und geverde wol to holdende, und heben des to bekantniſſe unſe ingeſegel an duſſen breff witliken doin hangen.

Na Criſti gebort unſes hern verteinhundert und im ſeſſundnegentigiſten jarn am dornstage na inventionis ſancti Stephani prothomartiris.

12.

1497, November 2.

Herzog Heinrich v. Braunſchweig u. Lüneburg leiht vom Rate zu Goslar 200 Gulden auf die Forſten zu Harzburg und Seeſen.

Abſchr. StAG, Fürſtenbriefe.

Wÿr Heinrich von gots gnaden hertzog zu Braunswig und Lunenburgh ect. bekennen und tun kund offenbar mit dieſem briefe fur uns unſer erben und nachkommen und ſunſt allermenniglich, daß uns die erſamen unſer liebe beſunderen burgermeiſter und Rat der ſtadt Goſſlar auf unſer beger und betlich anſuchen gutlig und woll zu dancke geligen und barem gelt uberandtwurdet zweÿ hundert gulden reinſch gueter gemeiner landesweruge, die wu heut dato von in entpfangen und ferner in unſeren nutz und fromen gewandt und gekart haben. Solche zweÿ hundert gulden Reiniſch ſollen und wollen wir adder unſer erben den gemelten burgermeiſtern und Rat und iren nachkomen ahn einer gantzen ſummen widderumb geben und

bezalen auf purificationis Marie ſchirſtkunftig im XCVIIIten jare der weniger zall in der ſtadt Goſſlar ſunder vorzug und allen iren ſchaden getreulig ahn argliſt und alle geverde. Wo aber ſollichs vorblib und wir ohn bezalunge der zweier hundert gulden auf zeit und ſtidt wie obbeſtimpt ſeumich wurden, das wir zu geſcheen in kein wege vorhoffen, ſo weiſen wir ſie hiemit und in chraft dieſes brieves itzſt als dan und dan als itzſt ahn alle und jeglige gefelle und zinſe, die uns aus unſeren geforſten und holtzern der vogteyn und gerichte zur Hartzburg und Seſen auf die oſtern neheſtnachvolgende. Ader ab ſich die ſelben zins ſo weit und hoch der zeit nicht erſtreckten als angetzeigt ſummen betrifft die neheſten und ubrigen darnach ſo uns felhaftig werden, die die vielgedachten burgermeiſter und Rat zu Goſſlar ade ire nachkhomen vor uns und unſern erben und nachkomen ungeyrret und geruelich einnemen mugen, gereden und vorſprechen hir auf bey unſern truwen und waren worten, ſie darin nicht zubekrencken noch zu hindern. Und bevehelen auch unſern vogten und forſtern der angezeigten forſte und gehultze in jegenwertiger chraft diſſes brieves, wo wir an bezalunge der zweier hundert gulden auf zeit wie beſtimpt ſeumig worden, das ir alsdan den gedachten von Goslar unſer gefelle und zinſe wie angezeigt auf paſchen, ader ab dieſelbigen ſo veil nicht reichten, die neheſten darnach ungeweigert geben und volgen laſſen wollet, ſo lange und viel biß die ſumma zweyhundert gulden inen gentzlig entrichtet und vorgnugt werden. Daran tut ir unſeren willen und ernſte meynunge. Des zu urkundt und vorer bekenntniſſe haben wir unſer ingeſiegel hir ahn dieſen brief gedrucket, der geben iſt donnerstag nach omnium ſanctorum anno ect. im ſiebenundneuntzigeſten jaren.

13.

1498, o. T. (vor September 18).

Herzog Heinrich d. Ä. v. Braunſchweig u. Lüneburg leiht vom Rate zu Goslar 2600 Gulden auf die Forſten zu Harzburg und Seeſen.

Abſchr., StAH, Cop. XI 8, Bl. 78 1 f.

Wy Hinrick de elder von gots gnaden hertoge to Brunswig unde Luneborg etc. bekennen openbar in unde mit duſſem brive vor uns unſe erven unde alswenn, ſo de erſamen unſe leve beſundern de Rait to Goslar up unſe bede unde anſoikent unde to unſen mergliken noitſaken dem

wirdigen hern Johann Miſſner canonike Sancti Blaſii kerken hŷnnen unſer ſtaidt Brunswig unſern liben andechtigen unde ſŷnen medebenomeden duſent rinſche gulden alſe vor eighen ſulfſchult vorſchreven, de up negeſtkommede Sunte Peters dach ad Cathedram gutliken ſchullen betalt werden. Welcke duſent gulden wŷ entpfangen unde in unſen unde unſer erven nut ghewant unde alſe de vorgenanten Rat und to vorne twiehundert rinſche gulden gelehent unde hundert gulden, de ohne Johann Rebock, in tiden he unſe vogit waß, ſchuldich gebleven, der ſe uns ſŷnen vorſegelden brief darup holdende overantwurdet unde wŷ to betalende angenohmen unde de gnante Rait uns ok vorder up unſe bede unde vlitige anſoikent to den berorden duſent unde dreŷhundert gulden noch dritteinhundert rinſche gulden gelehnt unde overgetalt, de wŷ ok tor noige entpfangen unde in unſen unde unſer erven kuntlicken nut unde fromen gekart. Alſo dat wŷ dem vilgemelten Rade to Goslar nu inſampt ſeſſundetwintich hundert rinſche gulden rechter unde bekentlicher ſchult ſchuldick ſin. Reden unde loven darumbe vor uns unde unſe erven in craft duſſes brives dem gedachten Rade edder oren nakomen ſodan XXVI° rinſche gulden up erſtkomende Sanct Michaelis doch vort over dreŷ jar unde is nomlich Sunte Michaelis, alſe men ſchriven wert noch Criſti gebort viffteŷn hundert unde eŷn jar, gutliken unde woll to dancke overtolebern unde to betalen unde of darin jenich infall geſchege, alſo dat gnante Rat up berorde dage tŷdt der XXVI° rinſche gulden nicht betalet worden. Wudanewiß dat to keme, ſo hebben wŷ den gut unſen leven beſundern dem Rate to Goslar ingedahen unde overantwurdt alle unſe gerechticheit an allen unſen holten in beiden unſen forſten tor Hartzborg unde Seheſen nichtes dar van utbeſcheiden. Alſo dat ſe alle nunttinghe darvon ŷennigerwis komen mach van allen denŷennen, de ſodans gebruken hebben mochte, upnehmen unde entpfangen ſchullen an unſe edder ŷemandes von unſer wegen hinder edder indracht; uns ock darane nicht beholtlick, ſo lange dat de Radt der XXVI° mŷt den tinſen ſo na antäl der tŷd eer der betalunge, nomliken ſo up hundert gulden ſes gulden tinſes jarlikes to rekende dat uplopen wolde, dat to itlikem halven jar an hovetſummen unde tinſe ſchall afgerekent werden von den vorgeſchreven unſen gerechticheiden vullenkomen tor noige betalet ſŷn. Unde wŷ edder unſe erven ſchullen noch willen de ſulven unſe forſte unde holte dorch neŷnerleŷ orſake nicht vorhindern vorbeeden toſlan noch an tinſe vorhogen noch de nehmande anderß vorpenden vorkopen ader vorſchrivinge darane don edder ſuſt wen an de tinſe wiſen und mit alle nicht darinne vornehmen, dat dem Rade an vorgeſchreven betalinge ſchedelick ſin mochte. Unde wŷſen jegenwordigen in craft duſſes

brives de huttehern unde alle degennen, dede der vorgeschreven unser beider forste to Hartzborg unde Sehesen gebruken, an den Raidt to Goslar sick mit den dönsen in aller vorgeschreven wise na ohn to richten, sodan anwisunge wy itzunt als dan dan als itzunt hirmed de nochaftigen willen gedahen hebben. Wy willen ok twischen dut und erstkomende winachten mit dem gnanten Rade to Goslar gruntlike inne eyns werden gliklike kol unde ok klachtermate, unde wes derhalven sust mer to ordende not sin worde to settende, also dat eynem joweliken huttehern unde andere dede unser forste gebruken an kolenforer unde holte glick geschee. Vorder hebben wy uns mit gnantem Rade vordragen, dat men nu vorbath dusse vorgeschreven erstkomende drey jar unde vorder, dewile se orer XXVI^{c} gulden nicht tornoige betalt, von eynen foyder kole 11 schillinge nigge goslersche, von eynem molder rostenholtes twene penige goslarsch, unde von dem gheme̅nen danforste allent twifoldich, dat men dorvon wente her enichfoldich gegeven heft, to tinse geven schall unde betalen, idoch dem Rade an orer gerechticheit des gemelten forster to allenthalven unschedelick. Unde wan de drey jar wu vor vorschreven unde de Radt to Goslar der XXVI^{c} gulden nicht lenck up vorgeschreven mate wolde stain laten, willen wy ohn de ut den forsten wu vorgeschreven volgen laten edder an eyner summen betalen, unde wu edt de wege begrepen, dat de ut den forsten scholden gevallen, so schall Wilken Klencke itzund unse voigt tor Hartzborg unde leve getruwe mit unsem forster darvor sin, dat de vorgeschreven tinse alle ut beiden forsten dem Rade to Gosler berekent unde betalt werden von alle, de der bynnen edder buten Goslar gebruken. Dat one unse vogt togesecht unde hirmede vorschreven heft unde of wy ehir dusser betalinge eynen andern vogit tor Hartzborg setten wolden, dat enschall nicht geschein, he enschulle dem Rade glikermate to sage unde vorwaringe don, als Wilken Clencken jegenwordigen gedahen hefft. Wan aver der XXVI^{c} gulden geschein, schullen wy und unse erven unser geholte und forste wedder fry macht hebben. Dat wy alle wu vorgeschreben in guden waren truwen stede vaste unde unvorbroken vor uns unde unse erven to holdende, reden unde loven in crafft dusses unses brives an alle geverde, unde to orkunde unse ingesegell an dussen brief witliken dohen hengen. Unde ich Wilken Klencken itzunt voget tor Hartzborch bekenne hyrmit dessen sulven briefe, dat ik, alle dewile ich tor Hartzborg voget bin, alle vorgeschreven stucke in dussem brive begreppen myt vlite na alle meynen vormoige befordern unde vortsetten wil, darmidde de ersame Rat to Goslar der vorgedachter XXVI^{c} gulden invorgeschreven mate vornoigt unde entrichtet werden, de ok in neyne wiß dar ane hindern noch hinder laten. Dat ich gegenwordigen

gerede unde love wol to holdende unde to vorder orkunde, hebe ick mehn ingeſegel na mhnes gnedigen hern inſegel an duſſen brief gehangen, dede gegeven iſt na Criſti gebort unſes hern verteinhundert im achtundenegentigiſten jar am .....

14.

1498, September 18.

Herzog Heinrich d. Ä. v. Braunſchweig u. Lüneburg ermahnt die Hüttenherrn zu Harzburg u. Seeſen zur Bezahlung der 2600 Gulden, die ihm der Rat zu Goslar lieh.

Or. StAG, Fürſtenbriefe.

Von gots gnaden wy Henrick de elder hertoge to Brunswig und Luneborg ect. enbeden allen hutteheren in unſen forſten tor Hartzborch unde Seſſen, de unſer holte dar ſulveſt gebruken, unſen gunſtigen willen und bevehlen ime allen und itlicken biſundern juw up neiſtkomende ſinte Michels dach vort over dre jar, als men ſchrivet na Criſti unſes hern gebort veſteinhundert unde ein jar, in deme wy den erſamen unſen leven biſundern dem Raide to Goslar to der tyt ſeſſundetwintich hundert gulden nicht betalen mit allen tinſen und nuttinge, ſo von unſen holten und forſten komen mach, nach dem ſulven Raide richten ohne de vonogen und betalen na lude unſer vorſchrivinge, wu ohne dar over gegeven heben, one de ſullen teyn und holden. Des willen wy iw her medde nottroftigen overwiſet und des ſovele iw noit unde behoif iſt gequitet heben ahn alle geverde.

Datum mit unſem upgedruckeden ingeſegel am dinxtage nach crucis exaltationis anno dm. ect. der weniger tall XCVIII^{0}.

15.

1499, Juni 11.

Herzog Heinrich d. Ä. v. Braunſchweig u. Lüneburg vergleicht ſich mit der Stadt Goslar über deren Rechte im gemeinen Forſte.

Or. StAG, Forſtamt.

Nach deme male de Radt der ſtadt Goſſlar den gemeynen forſt am Harte van den hochgeborn furſten und forſtendomen to Brunswigk duſſe und jenneſyt des Hartes vor ore gelt in pendeſchen weren hebben und demſulven

allikewol van den genanten beyden forsten nemptlick hern Hinrecke dem eldern to Brunswigk und Luneborg und hern Philipsen to Brunswigk hertogen an dem gnanten gemeynen forste dorch orsake de ore gnade darto bewegen indracht geschein, alse hebben sek izunt up data dusses breves des sulven gemeynen forstes halven de werdige und erbar here Conradus Grossel cantzler ect. und Wilken Klencken voget tor Hartzborg alse sulmechtige geschickeden des genanten unses gnedigen heren hartogen Hinrikes des eldern und in stadt siner gnade eyns und de gnante Rat to Gossler anders deyls voreninget und vordragen. Also dat de gemelte unse gnedige here nu vortmer sodan indracht von dem Rade an dem genanten forste wente her geschein gans willen avestellen und afstellen jegenwordigen in kraft dusses breves, und willen dem Rade oren borgeren und inwonern geystlick ungwertlik des gnanten gemeynen forstes na aller nottorft wu van older gewesen an buwholte driftholte berneholte utgenomen gron danholt, des men to berneholte nicht gebruken schal, und sust nichtes utbescheden rauweliken gebruken und den tins, de van den gnanten borgern und inwonern upkomen wert, upheven und vor sek beholden laten, idoch dewile und nicht lengk de Radt ore gelt an dem gnanten forste hebben. Wes aver de borger und inwoner to Goslar des gedachten gemeynen forstes to kolende und andere utwendige lude an buwholte und latten edder sust gebruken werden, schal de tins darvan de helfte unsem gnedigen hern und de ander helfte dem Rade fallen und tokomen. Id schal ok nein borger to Goslar yennich bwholt edder latten andern utwendigen luden vorkopen noch upkoep[en], sundern allene to siner behoff hauwen und gebruken. Darto schal und wil unse gnedige here eynen und de Radt ok eynen forster vorordenen und setten, dede an beyden delen sinen gnaden und dem Rade sweren schullen, den forst truweliken vortowesende und den tins intomanende und den sinen gnaden und dem Rade eynem jowelken sin gebor antworden, und dervan to tyden rekenschap don. Und we ok so des gnanten forstes an water leye holte, dat were gebruken wolde, he wolde to Gossler edder dar enbuten, scolde sek dorch de gnanten twene forster an dat holt wisen laten und sek an oren willen und vorgunst des vorstes noch neynes holtes dar inne undermaten. Und wede dar enboven sek des mit sulfgewalt gebrakede und des overkomen worde, scolde darumme gestraffet werden und darover sin eventur stan. De Radt scholde edder wolde ok darto de oren nicht hanthaven edder vordedingen alle sunder geverde. Und dusses to bekantnisse sint dusser recesse twene eynes ludes gemaket, dede Wilken Klencken vor sek und gnanten hern kentzler in stadt unses gnedigen hern mit sinen ingesegel und de Rat to Gossler myt

orem ſecrete beyde vorſegelt hebben, und Wilken to des vorbemelten unſes gnedigen hern hant eynen und de Radt den andern to gedechtniſſe hebben beholden

Na Criſti unſes hern gebort veyrteynhundert darna im negenunde-negentigeſten jaren am dinsdage na ſunte Bonifacius daghe.

16.

1500, Mai 13.

Die Herzöge Philipp und Erich von Braunſchweig leihen vom Rate zu Goslar 640 Gulden auf ihren Anteil an den Harzforſten.

Or. St A G, St G Nr. 980.

Van godes gnaden wy Philippus und Erick hertogen to Brunswigk gebroder, zeligen hertogen Alberts ſohne, bekennen openbar in duſſem breve vor uns unſe erven und alsweme, ſo alſe de hochgeboren furſten unde heren heren Otte, heren Frederickes zeligen ſohne, Hinrick Ernſt und Albert gebroder, heren Erickes zelige ſohne, unſe zeligen vorelderen loffliker gedechtniſſe, den erſamen unſen leven getruwen borgermeiſter und Rade unde gemeynen der ſtadt to Goſſler unſe dele des vorſtes am Harte myt aller ſlachte nut unde tobehoringe vor verdehalfhundert unde teyn gulden up eynen wedderkopp vorkofft hebben lude vorſcrivinge dar over gegeven, de wy in alle oren puncten in fuller macht holden ſchullen unde willen; hebben wy nu vort van gnantem Rade to Goſſler in vorhoginge des gnanten vorſtes in eynen ſummen to guder genoge und wol to dancke ſeshundert unde vertich gulden, alſo dat nu de ſumme duſent gulden holt, der wy und unſe erven gnanten rade daranne bekennen, entfangen und de vort in unſe unde unſer erven kuntliken nut unde fromen gekart unde gewant. Unde vor ſoden duſent gulden hebben wy den gnanten Rade unde gemeynen der ſtadt Goſſler rechtes unde reddelikes kopes vorkofft unde vorkopen jegenwordich in kraft duſſes breves den gnanten dell unſes vorſtes am Harte, alſo dat de gemelte Rait unde gemeyne der ſtadt Goſſler ſchullen unde mogen ſodens unſes deyls des vorſtes, wu van older geſchen, rauweliken innehebben unde gebruken myt allem rechte ſlachte nut unde tobehoringe bynnen unde buten der erden, wu men dat benomen mach, ſunder indracht unde beſweringe, ok darinne to oren eren to lidende to jagende unde to viſchende, in dem ſe

enſodens tovorn uns unſen erven edder unſen ampten to Hertzberge vor witliken unde ſcreven des one alsdenne up ſoden ore ſcrivent unde vorwitlikent ane weigeringe und indracht ſcholde vorgunt werden, wu ok van older geſchen. Und nachdem de hochgeborne furſte unde here, here Hinrick de elder hertoge to Brunswigk unde Luneborch ect. unſe leve vedder, eyns und wy des danforſtes am Harte andersdeils in erringe ſtan, ſchullen darumme de van Goſſler ſodens unſes deyls des vorſtes in maten, wu van older geſchen, rauweliken gebruken. So lange wy mit gnanten furſten des ſnedes eyns und entſcheiden werden unde wes uns alsdenn dar inne tofallen unde geboren worde, ſchullen de van Goſſler denn vort vor ſoden berorden duſent gulden wu vor na alle orer bequemicheit rauweliken bruken unde inneholden. Unde we unde unſe erven noch nemant van unſer wegen ſchullen noch willen den gnanten Rait noch ore borger edder de oren dar nichtes anne hinderen noch hinderen laten, alle dewyle wy edder unſe erven de vorbenomden unſe dele des gnanten vorſtes nicht wedderkopen vor duſent gude geneme Rinſche gulden. Unde wy ſchullen unde willen des benompten vorſtes den van Goſſler ore rechten heren unde weren weſen unde ſe daranne benemen aller rechten anſprake vor eynen jowelken, wur und wann one des noit iſt unde ſe dat van uns heſchen. Ok ſchullen unde willen wy den vorſt one truwliken helpen vorbidden unde vordedingen unde ſe daranne beſchermen wur unde wann one des noit iſt unde dar wy dat vormogen. Aver wy hebben uns unde unſen erven de macht beholden, dat wy de ſulven unſe dele des vorſtes, wanner uns dat bequeme duncket unde welkes jares wy willen, myt duſent gulden genehmen Rinſchen gulden wedder kopen unde loſen mogen. Wanner wy dat aver doin willen, ſchullen und willen wy den van Goſſler eyns ferndel jars tovoren vorkundigen, und wann dat ferndel jars umme komen were, one ſoden duſent geneme rinſche gulden in eynem ſumen gutliken unde wol to dancke weddergeven unde betalen in der ſtadt Goſſler ane hinder unde vortoch. Unde wann de betalinge alſo nochaftigen geſchen were, denne unde nicht ehr ſcholden uns unde unſen erven ſoden deile unſes vorſtes van one wedder quit leddich unde loß geworden ſin. Unde duſſe vorhoginge des gnanten vorſtes is van den van Goſſlar darumme geſchen, dat ſe van uns und unſen erven an den vorſte, den ſe van unſen zeligen vorelderen und Alberte van der Helle to ſick gebracht hebben, deſte ſtatliker hanthavet unde vordedinget werden unde das ok deſte fruchtſamer ane vorder indracht unde vorhinderinge gebruken mogen. Alle duſſe vorgeſcreven ſtucke puncte und articlen ſampt unde inbeſunderen reden unde loven wy obgnanten furſten vor uns unde unſe erven dem Rade to Goſſler und oren nakomen in

guden waren truwen ſtede unde vaſte wol to holdende ſunder alle argeliſt behelp unde jennich geverde. Unde des to bekantnis hebben wȳ unſe ingeſegel an duſſen breff witliken heten hengen. Unde hir anne unde over ſin geweſen de erſamen unſe leven getruwen de rait to Oſterode, dede hir to to tugen geheſchet und ore ingeſegel mede an duſſen breff to hengende gebeden ſin. Und wȳ de rait to Oſterode bekennen openbar in duſſem breve, dat wȳ mit den benomden hochgeborn furſten unſen gnedigen leven heren hir anne unde over alſe vorgeſcreven ſin geweſen, unde hebben des to orkunde unſer ſtat ingeſegel van orer furſtliken gnade heſchunge und bede wegen an duſſen breff mede laten hengen.

Na Criſti gebort unſes heren im veſteȳnden hunderſten jare am middewecken na Jubilate.

17.

1500, 13. Mai.

Die Herzöge Heinrich, Ernſt und Albrecht von Braunſchweig vergleichen ſich mit dem Rate zu Goslar über die Nutzung des Albrecht v. d. Hellen-Forſt.

Or. StAG, StG Nr. 979.

Van godes gnaden wȳ Philippus unde Erich hertogen to Brunswigk gebroder, hertogen Albrechtes zeliger ſohne, und Eliſabeth geboren van Waldecke, van der ſulven gnade hertogȳnne darſulveſt to Brunswigk, weddewe, der gedachten furſten moder, bekennen openbare in duſſem breve vor uns unſe erven unde alsweme: Nachdem de hochgeboren furſten hern, herre Hinrick Ernſt und Albrecht loffliker gedechtnis hertogen to Brunswigk unſe zaligen vader unde vedderen, den erſamen unſen leven getruwen borgermeiſteren Rade und gantzer gemeȳne der ſtadt Goſſler itlike vorſcrevunge ſegele und breve over Albrechtes van der Helle vorſt gegeven derhalven und ſunderliken umme den ſnede im ſulven vorſte to tende, wȳ unde ok de van Oſterode mȳt den gnanten van Goſſler wenten her in unwillen unde erniſſen geſtanden, hebben wȳ uns itzunt vor uns und unſe erven mȳt den van Goſſler ſodenner erringe unde gebreken in der gude voreȳniget inmaten wu hir nafolget: dat wȳ und unſe erven den van Goſſler ſoden vorgeſcreven vorſcrivinge one van unſen zeligen vader unde vedderen over den gemelten vorſt des harden holtes gegeven in alle oren puncten unde articlen in fuller

macht nichtes utbeſcheiden holden ſchullen unde willen. Unde willen des mit dem vorderlikeſten up der van Goſſler anſÿnnent ſoden ſnede lude der vorſcrivinge ghan ten unde up dat nÿe vorſneden laten und denne dar neiſt, wanner und wu vaken one des van noden beduchte, den ſnede to tende unvorhindert geſchen laten. Und nachdem de van Oſterode itlike holtinge in deme gemelten vorſte an der hutteſtede tom Schachte up de rechteren hant alſe men de Soſſe antut unde neiſt Oſterode gelegen anteÿn, hebben de van Goſſler uns to ſunderliken eren und gefallen geſtadet, dat wÿ unde de van Oſterode ſodenne holtinge ſunder ore indracht gebruken ſchullen unde mogen. Unde alſe wÿ uns denne vor uns unde unſe erven vorwilliget und jegenwordigen vorwilligen de van Goſſler ore have perde wagen koler unde im gnanten vorſte gelick unſen eÿgenen luden unde underdanen to vordedingende, hebben ſe uns dar enjegen de gunſt unde willen gedan, dat wÿ unde unſe erven eÿn deÿl ſodens vorſtes alſe nemliken van dem Horpke na dem Bavendike na deme Dorfelde na dem Bolenwege vort na dem Bulſterberge na dem Sperwerswege vort wente up den Acker up eÿne ſit und ander ſit van dem nigen wege na dem Renſtige, den Renſtich lanck wenten an den Homſcher wech, den Lindenbeck nedder wente up de Soſſe, de Soſſe entlanck wente an den Riffenbeck, den Riſenbeck an wenten an den kere wedder alſe de ſnede an dem ende wenten an den Acker utfaret, und wat dar entwiſchen begreppen unde van hardem holte inne beſloten is, unde nicht wider mit one ſemptliken up geliken deile der tinſe ſo dar van vallen. Gneten idoch de van Goſſler ſick der to orem hutten unde berchwerke ok alle orem behove ane unſe unſer erven edder jemandes vorhinderinge rawliken gebruken ſchullen unde mogen unde darinne twene vorſter, wÿ eÿnen und ſe den anderen, de uns unde one to beiden deilen ſweren ſetten und one bevelen den vorſt truwliken to vorhedende de heÿe to der van Goſſler behoff unde ander nicht uttodonde unde dar inne kolen to latende unde jo van dem mate kolen, dat erſte jar eÿnen goſſlerſchen pennick, to tinſe to nomende den truwliken intſampt zo manende unde eÿnem itliken parte ſin deil als de helfte to reikende. Befunde men ok na utgange des jars, dat ſick de tÿns to vorhogende edder to vornedderende irliden worde, ſcholden wÿ unſe erven unde de van Goſſler intſampt eÿndrechtliken to donde macht hebben. Men ſchal ok to ſodem kolende alleÿne des harden holtes gebruken; ſtunde aver jennich danholt manck dem harden holte, dat dorre vorfall edder wragen weren unde to buwende latten edder delen nicht deinede, mochte men mÿt dem harden gebruken, idoch na redeliker wiſe anwiſinge unde verlove der vorſter unde anders nicht, den dat ok ſunderlich in ore ede mede ſchall bevolen werden.

Jdoch berge unde dale mŷt idelen dannen groen edder dorre bewaſſen hebben wŷ vor uns unde unſe erven beholden. Dat ſchal ok in dem gemelten vorſte nemant kolen, des wŷ ſo ſemptlich gneten werden, edder ſick jenniges holtes darinne gebruken, he do it mŷt der vorſter dar to geſat ſemptliken willen unde na orer anwiſinge. Konden ſik ok de vorſter to tiden umme de heŷe uttodonde nicht vorliken, ſcholden und wolden wŷ unde de van Goſſler dar mede biſchicken unde ſe dar inne beſeggen laten. Aver der andern berge dale unde gerechticheit des gnanten forſtes in dem ſnede lude der vorſcrivinge begreppen ſchullen unde mogen de van Goſſler unde ore nakomen na alle orer bequemicheit ewichliken ane unſe unſer erven edder jemandes inſage unde vorhinderent rawlich gneten unde gebruken. Wŷ unde unſe erven ſchullen unde willen ok de van Goſſler to ſodennen holtingen mŷt alle orer gherechticheit und tobehoringen na alle unſem vormoge beſchutten hanthaven unde darbŷ beholden. Jt ſchal ok duſſe eŷnunge unde vordracht allen unde itliken vorſcrivingen unde gerechticheiden de van Goſſler over gemelter vorſt hebben unborfencklich unde ane ſchaden ſin, wat up duſſe halve des Hartes van holte hernedder kumpt ſes to brukende, wu van older geſchen. Vorder ſchullen hir mede alle ſchele gebreke twidracht unde unwille twiſchen uns unſen erven unde den van Goſſler unde denen oren anders wente an duſſen dach jennigewis nichtes utbeſcheiden entſtanden anders deŷls gensliken vorſonet bigelecht unde vordregen ſin. Unde wu nu vort, dat doch godt vorhode, duſſer edder andererer vorſcrivinge halven van uns edder unſen vorelderen den van Goſſler over de holtinge des Hartes ienig gewis gegeven jennich gram unwille edder erniſſe entſtunde, ſchullen ſe anſodenner vorſcrivinge brukinge unde gerechticheit dorch uns edder unſe erven unvorhindert bliven, unde derhalven ein jegen den anderen ingude frevel edder gewalt nicht vornehmen, ſundern uns der gebreken dorch verer vorſtendige der eŷn itlich part twene unde dar to ſemptliken den overman, wu dat de noittorft vorderen worde, keſen ſcholden up gelegen dagen entſcheiden laten. Alle duſſe vorgeſcreven ſtucke puncte unde articule ſampt unde islich in beſundern reden unde loven wŷ obgnanten furſten unde furſtŷnne vor uns unde unſe erven den van Goſſler in guden waren truwen ſtede unde vaſte wol to holdende. Und des to bekantnis hebben wŷ unſe ingeſegel an duſſen breff witliken doŷn hengen. Und hir anne unde over ſin geweſen de erſamen unſe leven getruwen de rait to Oſterode, de hirto to tugen geheſchet und ore ingeſegel mede an duſſen breff to hengende gebeden ſin. Und wŷ de rait to Oſterode bekennen openbar in duſſeme breve, dat wŷ mit den benomden hochgeboren furſten unſen gnedigen leven heren hir anne unde over ſin geweſen, alſe

vorgeſcreven ſtaide, hebben des to orkunde unſer ſtat ingeſegel van orer furſtliken gnade heſchunge unde bede wegen an duſſen breff mede heten hengen.

Na Criſti gebort unſes heren in dem veſteynden hunderſten jare am middewecken na Jubilate.

18.

1502, Dezember 13.

Heinrich von Steinberg verpfändet mit Zuſtimmung der Herzöge von Braunſchweig für 60 Gulden ſeinen Anteil am Harzforſte an den Rat zu Goslar.

Or. StAG, StG Nr. 991.

Ick Hinrick van Steynberghe wonhaftich tom Wiſpenſtene bekenne openbar in duſſem breve vor myck myne erven unde alswem, dat ick myt willen unde vulborde der irluchteden hochgebornen furſten unde hern, heren Hinrickes, zaligen hertogen Hinrickes ſone, hern Philiptzes unde hern Erickes, geveddern unde gebrodern hertogen to Brunswigk mynen gnedigen hern, den erſamen unde vorſichtigen borgemeiſtern unde radesmannen der ſtadt Goſſler rechtes unde redelikes kopes vorkoft hebbe unde vorkope ohne jeghenwordigen in craft duſſes breves mynen deyl unde gerechticheit ahn eynem ferndeil ahn dem Harte, alſe ick dat van den gnanten furſten nach lude ſegele unde breve ſampt den van Rottingen in weren hebben nichtes utbeſcheiden vor ſeſtich gude geneyme rynſche gulden, de myck van dem gnanten Rade alle betalt ſyn, dede ick vort in myne unde myner erven nut unde vromen gekart unde ghewant hebbe. De gnanten myne deil unde rechticheit ahn dem vorgeſcreven forſte unde Harte dem gnanten Rade unde borgheren to Goſſler vor ſodanne ſeſtich gulden inne hebben ſchullen unde des darvor bruken unde dar van upnemen allent, dat myck edder mynen erven van gnanten deiles wegen geborn moghe, alle dewile ick edder myne erven ohne de vorgeſcreven ſeſtich gulden in eynem hope nicht wedder geven hebben, dat ick edder myne erven alle jerlikes don mogen, wanne wy willen. Wanne aver ick edder myne erven dat dohn willn, dat ſchullen wy unde willn dem gnanten Rade eyn verndeil jars tovorn witlick don unde vorkundigen, unde wanne dat verndeil jars umme komen wore, ohne ore vorkundigede golt gutlikn unde wol to dangke wedder geven. Ick unde myne erven ſchulln unde willn ohne ock aller rechten anſprake van dem deile des

forſtes unde Hartes wegen benemen, wu vaken ohne des noȳt unde behoff worde unde ſe dat van mȳch edder den mȳnen eȳſchen edder eȳſchen laten. Alle vorgeſchreven dingk love ick vor mȳck unde mȳne erven dem gnanten Rade unde borgheren to Goſſler ſtede unde vaſte to holdende ahne alle argeliſt unde geverde, unde hebbe des to bekantniſſe mȳn ingeſegel vor mȳck unde mȳne erven ahn duſſen breff ghehenget, unde de ergnante mȳne gnedigen hern dut to vulborden gebeden. Unde wȳ Hinrick Philiptzs unde Erick hertogen to Brunswigk obgnant bekennen openbar in duſſem breve vor uns unde unſe erven, dat duſſe vorgeſcreven kop mȳt unſem willn unde vulborde geſcheȳn iſt, unde wȳ ſȳn des alſo wu vorgeſcreven is unde des gnanten geldes dem Rade unde borgeren tho Goſſler dar anne bekennȳch unde willn nicht vulborden den gnanten deil jemande vorders to vorſettende unde to bewerende, dewile ſe ohre gelt dar anne hebbn. Unde woret we den genanten deil des vorgeſcreven forſtes wedder loſende edder loſen heten, ehr den van Goſſler ohr gelt betahlet worde, ſo ſchulln ſe tovorn ohre genantes gelt darvan wedder hebbn. Unde duſſes to bekantniſſe hebben wȳ obgenante furſten unſe ingeſeggelle ahn duſſen breff beneven unſes leven getruwen vorbenant ingeſegel witliken heten unde dohn hangen.

Geven nach Criſti gebort unſes hern in den viffteȳnhunderſten unde twen jaren am dage Lucie virginis.

19.

1503, November 28.

Herzog Heinrich d. Ä. von Braunſchweig und Lüneburg leiht vom Rate zu Goslar 3000 Gulden auf die Forſten zu Harzburg und Seeſen.

Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 13.

Von goddes gnaden wȳ Hinrick de elder hertoge to Brunswig und Luneborg etc. bekennen opembar in und mit duſſem breve vor uns unſe erven und alsweme, dat uns de erſamen unſe leven beſundern de Rat der ſtadt Goſſlar in unſen mergliken notſaken gutliken overgetalt und gelehnet hebben dreduſent gude werige riniſche gulden, de wȳ ader unſe erven dem Raede to Goſſlar upt erſte wȳ mogen und nemliken in duſſen nehſtkomende viff jaren na dato duſſes breves gutliken weddergeven entrichten und betalen willen bȳnnen orer ſtad, dat ſe der ungehindert moge und mechtigh ſȳn.

Und nachdem uns de Radt vorgenant mit den drenduſent gulden tolehnende groten willen gedaen und uns darmidde ut ſchaden gereddet, heben wÿ ohne dartigen den willen und gnade gedaen, dat wÿ edder unſe erven unſe forſte und holte in den gerichten tor Hartzborch und Seheſen nicht ſchullen noch enwillen toſlaen noch verhindern edder verbeden ock an den tÿnſen nicht verhogen ock nemande verpenden vorkopen noch neÿne vorſchrevunge darane doin, dat dem Raede edder den oren an duſſem unſem breve jennige verhinderinge edder indracht bringen moge. Und als wÿ uns vormals mit ohne vereiniget heben laten gliker kollmate und klachtermate, wor de nicht gnochſam geholden were, ſo willen wÿ uns des und alles, des ſuſt mehr derhalven to ordende not were, mit ohne forder vereinigen und de unſe darto ſchicken, wenn und wor ohne des not iſt. Doch alſo dat ſodan klachter molder und kollmate, wu von older und wente her geweſen und gebruket, bliven beſundern wur des van noden were verlikent und vorbetert worde und ſe von uns eſchen to ſettende und to ordende, alſo dat eÿnem jowelken huttehern und andern de unſer forſte gebruken an kolenfoer und holte glick geſchee, und edt ſchullen de koler eÿnem jowelken huttehern mit den maten, de mit des Raedes teken gekempet ſÿn, de kolle evenbordigh vol meten und dat nicht anders holden. Und wo ſick de huttehern des metendes mit oren kolern verdragen, willen wÿ unde unſe erven ſe bÿ ſodaner verdracht handhaven, und dat de geholden werde bÿ beſtendigh und forderlik ſÿn, desgliken mit dem röſtenholte, dat eÿnem ÿederman ſo ſick na dem molderſtocke gebört und na örer ſampt verdracht gelik geſche, na aller nottorfft beſtellen. Forder heben wÿ uns mit one verdragen, dat me nu vorbat dewÿle wÿ ohne de dreduſent gulden nicht betalt heben, von eÿnem foder kolen twe ſchillinge nÿe goſſlerſch, von eÿnem molder röſtenholte twe penninge goſſlerſch und von dem gemeÿnen dannforſte allent twefoldigh, dat me dar von in tÿden der verdracht, de ſelige hertoge Albrecht von Saſſen twiſchen uns gemaket, eintfeldigh gegeven hefft, to tinſe geven ſchal und betalen; ÿdoch dem Raede to Goſſlar an orer gerechtigheit des gemelten forſtes to allenthalven unſchedlik. Wÿ willen one ock ore verſchrivinge, alſe ſe over den gemeÿnen forſt heben, holden und des ane beſweringe wu von older geſcheen gebruken laten. Edt ſchullen ock ore, orer borgere und inwonere wagen und karen mit kolen holte und anders, de werden mit perden eſeln edder ſuſt gedreven edder gedragen von weme edder wor ſe holt edder kole halen, vor uns und den unſen gantz frÿ umbehindert und ahn alle beſweringe bliven und darmidde ock mit ertze und höle ungehindert dorch unſe forſtendom und gerichte faren driven und dragen und darto gehandhavet und verdedinget werden. Ock willen noch

ſchullen wÿ und unſe erven de hutten und watertinſe boven öre vorſchrivinge und gewonheit forder nicht verhogen noch verhogen laten, ok den huttehern und oren arbeidern in oren hutten edder kolheÿen edder ſuſt in unſem forſtendom und richten mit fangende ſlaende edder anders neÿne overfaringe doin edder doin laten, edt ſÿ danne tovorn vor dem Raede to Goſſlar gnochlick verfolget. Und of wÿ unſe erven edder amptlude van hutten kolen ſagemolen und ſageholten edder andern huttewercks tinſe tom Raede huttehern borgern edder inwohnern toſaige hedden edder gewunnen, dat willen wÿ vor dem Raede fordern laten, de ſchollen uns de ſchuldigen to rechte beſtellen. Worden ſe dar inne ſumigh, ſo ſchullen dennoch darumb neÿne haken utgehenget noch water edder nicht an dem gemeÿnen huttewerke edder ſagheholten und molen ſunder alleÿne dem ſulfſchuldigen, ſolange de willen gemaket und doch nicht ehr, dann als dat vor dem Rade gnoghlik verfolget und ſe an der hulpe ſumigh geworden nedder gelecht werden. Wat aver ander ſake weren, de hutten kolen water edder holt tinſe nicht belangen, darvon ſchal dat huttewerck an ſchuldigen und unſchuldigen gantz unbeſwert bliven. Und wÿ und de unſe ſchullen und willen uns des tigen den Rat und de oren nicht anders dann wu ſick von rechtiswegen gebort holden. Und de wile de vorgeſchreven dreduſent gulden nicht betalet ſÿn, willen wÿ ſe uns forder to lehnende toborgende edder vor uns to lovende nicht belangen noch anſoiken, noch duſſe vorgeſchreven ſtucke nicht verandern edder jennige erringe doin edder doin laten. Und als hÿrboven berort iſt, dat de dreduſent gulden in duſſen nehſten viff jaren ſchullen betalt werden, off de betalinge alſo nicht geſchee, ſo ſchullen dennoch, ſo lange de dreduſent gulden umbetalet ſÿn, alle vorgeſchreven dinge bÿ voller macht und de Rat und huttehern des forſtes in vorgeſchrevener brukinge und were bliven. Wolden aver wÿ edder unſe erven in edder na den viff jaren den tegeden und gerichte des Rammesberges na lude verſchrivinge dem Rade darover gegeven wedder to uns kopen, dar wÿ verplicht ſÿn ſeven duſent gulden beneven und mit der loſſekundinge to betalende, ſo ſchullen und willen wÿ und unſe erven duſſe vorgeſchreven dreduſent gulden ock tovoran bÿ den loſſekundesbreven mit den ſevenduſent gulden ſchicken und betalen, dat in ſolker geſtalt duſſe dreduſent gulden ok up verhoginge des tegeden und gerichts am Rammesberge ſchullen verwart ſÿn allet na lude und inholde des breves, de up de ſevenduſent gulden gegeven iſt. Wanner ok de dreduſent gulden von uns edder unſen erven betalt werden to unſer und unſer erven eigen nottorft, des wÿ ſuſt nemandes anders edder to eÿnes andern behoiff nicht gunnen noch ſtaden, ſo willen wÿ dennoch den Rat borgere und inwohner der ſtat Goſſlar bÿ alle oren

frÿheiden olden herkomen rechticheiden und gewonheiden unverhindert bliven laten. Wÿ ſind ock hirmidde aller rekenſchop, de vor duſſem dage twiſchen uns und dem Raede von Goſſlar geweſt ſÿn, nichts utbeſcheiden gentliken vernoget, ſo dat uns von allen ſummen goldes, de wÿ ohne verſchreven hebben, nicht naſteht. Alle vorgeſchreven puncte und artikel duſſes breves ſampt und beſundern gereden und loven wÿ obgedachte forſte vor uns unſe erven dem Rade to Goſſlar ſtede veſte und unverbroken bÿ unſen forſtliken eren wol to holdende ſunder alle geverde, und heben des to urkunde unſe ingeſigil an duſſen breff witliken doin hengen. Und gegeven na Criſti unſes hern gebort viffteinhundert und drei jar am dinstage na ſunte Katerinen dage der hilligen junckfrowen.

20.

1504, Mai 30.

Herzog Heinrich d. Ä. von Braunſchweig u. Lüneburg leiht vom Rate zu Goslar 800 Gulden auf den unverteilten Harzforſt.

Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 16.

Wÿ Hinrik de elder von goddes gnaden hertoge to Brunswig und Luneborg ect. bekennen opembar mit duſſem breve vor uns und unſe erven, ſo und nachdem de hochgeborn forſte here Wilhelm ock wandages hertoge to Brunswig und Luneborg etc. unſe leve here und vader ſeliger dechtniſſe den erſamen unſen leven beſundern dem Raede to Goſſlar den unvordeelden forſt an dem Harte mit den hutten und allen tobehoringen mit unſem weten willen und volborde vor eÿne ſumma geldes na lude der breve darover gegeven verſchreven, heben uns nu gemelte Rat to Goſſlar noch achtehundert rinſche gulden up denſulven unverdeelden forſt und ſÿnen tobehoringen gedaen. Derhalven ſchullen und mogen de Rat to Goſſlar den unverdeelden forſt mit alle ſÿnen tobehoringen innehebben und to orem beſten nutte und bequemicheit bruken, ſo lange und alle dewÿle wÿ und unſe erven ſodan unvordeelden forſt mÿt ſÿnen tobehoringen von dem Raede to Goſſlar na lude der ſegil und breve ohne von unſem hern und vader ſeligen gegeven ok duſſes unſes breves nicht gelöſſet hebben. Und wann wÿ den vorgemelten forſt wedder loſſen willen, ſo ſchullen und willen wÿ adder unſe erven ohne de achtehundert gulden mit der ſumman als ohne von unſem vader ſeligen verſchreven ok vernoigen und betalen, willen ock des forſtes mit ſÿnen tobehoringen vorgemelt ore here und wahrende weſſen, ſe darbÿ handhaven ver-

dedingen und entnehmen von aller rechten anſprake. Of ohne ok wes indracht darinne geſcheen, willen wÿ darvor weſſen, dat ſolk forder verbliven ſchulle, allet bÿ unſen forſtliken worden in guden wahren truwen ſtede veſte und ahn alle geverde wol to holdende. Des to orkunde heben wÿ unſe ingeſegil an duſſen breff witliken laten hengen.

Na Criſti unſes hern gebort viffteinhundert und im verden jare des frÿdages in den hilligen pingſten.

21.

1507, April 18.

Herzog Heinrich d. Ä. von Braunſchweig und Lüneburg leiht vom Rate zu Goslar 6210 Gulden u. a. auf die Forſten zu Harzburg und Seeſen.

Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 17.

Von gots gnaden wÿ Hinrick de elder hertoge to Brunswigk und Luneborch ect. bekennen openbar in und mÿt duſſem breve vor uns unſe erven und alsweme, dat wÿ von den erſamen unſen leven biſſunderen dem Raide to Goſſlar ahn eÿnem ſummen bar overgetalt wol to dancke und tor noÿge upgenohmen und entfangen hebben ſeßduſent twehundert und teÿn gude genehme vulwerÿge rÿnſche gulden an gudem golde, de wÿ in unſen unſer erven und furſtendohms kuntlicken nut und fromen gewant und gekart hebben, ſunderlick viff duſent gulden to hulpe genohmen und darmÿdde von dem erbarn Wilken Klencken de borch to der hartzborch wedder ingeloſet und twolfhundert gulden unſe forſtlicke ſulvertauwe ÿtliken geÿſtlicken perſonen darſülveſt to Goslar vorſadt darmÿdde wedder ingeloſet und to unſen handen geſchicket, des wÿ ohne denne nÿcht unbillick gunſtigen bedancken hebben. Darumb wÿ gedachtem Raide vor ſodane viffduſent unde twolffhundert gulden vorgeſchreven rechtes und redelikes kopes vorkofft drehundert und teÿn gulden rÿnſch jarliker tÿnſe und rente, de wÿ und unſe erven ohne und oren nakomen alle jarlickes geven ſchullen und willen half up Michaelis und half up paſchen bÿnnen der ſtadt Goſſlar ane jennÿgerleÿe hinder und vortoch. Welke viſduſent und twolfhundert gulden mÿt den drenhundert und teÿn gulden jarlicker tÿnſe wÿ mÿt bewillunge und vulbort des allerdorchluchtigeſten grutmechtigeſten furſten und heren hern Maximilians romiſchen konnÿgs ect. unſers allergnedigeſten heren gemeltem

Raide und oren nakomen bewȳſet hebben und wȳſen ſe jegenwordigen in kraft duſſes breves darmȳdde up vorhogȳnge gerȳchtes und tegeden am Rammesberge mȳt oren tobehorȳngen, de ſe lange tȳd in oren rauweliken gebrukender were gehat und noch hebben, und darto an unſe ſlot de Hartzborch an unſe beȳde forſte Hartzborch und Seheſen alle unſe upkomen rente und tȳnſe der beȳder forſte, ȳdt ſȳ an holte kolen hutten watertȳnſen holtȳnſen dannenholte hardt und weck wu de upkomen namhen hebben mogen, mȳt aller vorgeſchreven gudere nut und tobehorȳnge nȳchtes utbeſcheden an und ut den ſulven guderen, wȳ ohne ſolke tȳnſe drehundert und teȳn gulden umb vorberorde hovet golt vorkofft. Doch mȳt duſſem beſchede und alſo, dat voran nemandes anders ſodanes holtes und hutten in beȳden forſten und gerichten Seheſen und Hartzborch to dem huttewercke geneten edder brucken ſchullen, wan alleȳne de borgere to Goslar, de dem Raide mȳt eȳden vorſtricket und vorwant ſȳn: de ſulven ſchullen und mogen ock der kolheȳe vor ſeck gebrucken up wontlike tȳnſe, wu wȳ ohne tovorn vorſchreven, macht hebben und kollre darin leggen und arbeȳden und kole dorch ore egene wagen der kollre und anderer foren laten ſunder unſe unſer erven und ȳemandes vorhinderȳnge und de tȳnſe darvon und alle vorſchreven tȳnſe bȳ ſeck to beholdende und to ſammende und der noch uns edder unſen erven edder ȳemandes von unſer wegen to reken edder to gevende und dorch uns edder de unſern nichtes dar van to entfangende ock neȳn holt darvan to vorkopende. Gnante Raidt to Goslar und ore nakomen ſȳn vor an ſodaner vorgeſchreven tȳnſe von den ſulven tȳnſen vornoget und betalt up dem raithuſe to Goslar ſunder allen vortoch vorhinderȳnge efte geverde. Deſulven wȳ ock jegenwordigen in und mȳt kraft duſſes breves up vorbeſcreven mate mȳt den tȳnſen an den Raidt tho Goslar wȳſen. Ock ſchall on des unſe voget und forſtere efte de ſolke tȳnſe mahnen upnehmen und forderen ſchullen tor Hartzeborch und eȳn jowelck voget den wȳ dar ſettende werden eȳde und gelofte doȳn, ſe an ſolcker upborȳnge der tȳnſe noch an neȳnem artikel duſſer vorſchrȳvȳnge to hinderende noch indracht to doȳnde. Wȳ ock und unſe erven des nicht doȳn noch dorch ȳemandes to doȳnde vorhengen laten ſchullen noch enwillen, ſunder der na allem unſem und ſȳnem vermogen forderlick to ſȳnde, ſo lange ſodan hovetſumma und tȳnſe deger und all afgheloſet und betalt ſȳn. Idt ſchullen ock de kolre in beȳden gerichten bȳ den maten alſſe de ȳtzundt ſȳn ock unvorandert blȳven und up deſulven mate to kolende, und ock wan dem Raide und oren borgeren beqwemet und belevet up den hutten to metende und to arbeȳdende vorplȳchtet ſȳn, ock bȳ den tȳnſen von hutten kolen alſe nomlick twe ſchillȳnge

nÿge von eÿnem foder, dat foder ſeſteÿn mate holdende, wu tovorn vorſchreven und holte wu ſuſtlange geweſt, ock de up den hutten arbeÿden vorder unbeſwert blÿven, alles ſunder unſe der unſen inſage und ÿemandes verhinderÿnge. Und oft wÿ edder unſe erven unſen voget edder forſter de ſolke eÿde gedan entſetten wolden, de ſchal der eÿde von dem Raide to Goslar nÿcht vorlaten ok nÿcht entſettet werden, wÿ hebben denne den nÿgen voget edder forſter den wÿ ſettende worden mÿt dem olden an den Raidt vorgedacht up or raithus geloſte und eÿde de nÿge to doÿnde und dem olden de eÿde tovorlatende gewÿſeth und darinne alſo verplichtet ſÿn und blÿven, ſo lange wÿ dem Raide to Goſſlar de ſesduſend twehundert und teÿn gulden hovetſummen und tÿnſe ſo derwes naſtendich weren betalen ane allen oren hÿnder vortoch und ſchaden.

So ock und nachdem gedachte Raidt uns ock vorhen dreduſent gulden up deſulven unſe forſte Hartzborch und Seheſen lude unſer vorſchrÿvÿnge, (lt. Urk. v. 1503, 28. XI. [StG 1133 a]) de wÿ gnanten Raide hir beneven in allen oren puncten und artickeln deger und alle darover gegeven, holden ſchullen und willen uns togewandt und one tovorn vorſchreven hebben. Derſulven vorſchrÿvÿnge willen wÿ hirmÿdde keÿnen afbrock doÿn krencken noch ſwecken beſundern mehr beveſtigen und ſtercken, doch alſo dat de ſulven dreduſent gulden wu vorberort dem Raide to Gosler ſunderlick verſcreven ſchullen to den obgemelten ſesduſent twehundert und teÿn gulden togerekent werden, idoch alleÿne ſesduſent twehundert und teÿn gulden to vortÿnſende wu vor angetekent, und de anderen dreduſent ſchullen in oren werden lude der gnanten vorſchrÿvÿnge blÿven, beſunderen wu ÿd geſchege dat got lange frÿſte dat de gerichte Hartzborch und Seheſen an dem holte vorwoÿſtet vorhauwen edder ander infale eſte unraidt geſchege, dardorch de Raidt to den vorgeſcreven tÿnſen nÿcht komen mochte eſte konde, und alſo ock der ſesduſent twÿerhundert und teÿn gulden und der drÿerduſent gulden wu alle vorgeſchreven nÿcht genochlick ahn gnanten beÿden forſten Hartzborch und Seheſen vorwart worde. Edder oft de Raid dorch unſſe edder unſer erven edder nachkomen unſer vogede edder amptlude an den forſten worde vorhindert edder ſuſt infall geſchege, dat doch nÿcht gheſcheÿn ſchall, dat ſe dar ane orer tÿnſe nÿcht mochten bekomen, alſedenne ſchullen ſodane negenduſent twehundert und teÿn gulden an dem gerichte und tegeden des Rammesberges mÿt den tÿnſen vorgeſcreven gewÿſet und vorwart ſÿn in aller mate alſe andere ſummen de wÿ one tovorn darane vorſcreven hebben, und ſo lange dat men gedachte holt in beÿden forſten na aller notdorft wu vor wedder gebruken und nutten ane jennigerleÿe

vorhinderunge moge. Und duſſe vorwȳſinghe ane gedachte gerichte und tegeden des Rammesberges ſchal in kraft duſſes breves geſcheȳn ſȳn in der beſten formen und wȳſe, ſo ſick dat im rechten egen und geboren will, de wȳ ock jegenwordich alſo doȳn, alſo dat in dem falle ſchall und mach de Raidt an unſer, unſer nakomen und erven todoȳnde unverhindert gemelter drȳerhundert und teȳn gulden tȳnſe darane jarlick bekomen und innehmen und or hovetgelt darane wu vorgerort hebben. Ock ſo enwillen wȳ edder unſe erven der Hartzborch beȳder vorgeſchreven forſte ore tobehorȳnge rente tȳnſe geſelle und upkomȳnge, wu men de benomen mach, nichts utbeſcheden nemandes vorwȳſen beſweren vorkopen vorſetten noch vorpenden edder ȳennȳgerleȳe wȳs voranderen hinder dem Raide to Goſſlar noch ane orer wetten willen und fulbort. Wȳ ock und unſe erven willen den Raidt ore borgere privilegia gnade und frȳheȳde gelick unſen egen underdanen beſchutten beſchermen hanthaven und vordedȳngen, dewȳle wȳ one de vorgeſcreven ſummen mȳt upgelopen tȳnſen ſo der jennȳch naſtendich weren nicht alle vernoget und betalt hebben. Und darto ſunderliken ȳtzundes und ock vorder, ſo gemeȳne ſtadt Gosler vam hilligen rike ſcholde vorandert werden, ſe darane mȳt unſen fürſtendohm land und luden ock unſen hern und frunden wȳ darto gebruken willen nach unſem beſten vormogen hanthaven redden troſt bȳſtand und hulpe to doȳnde, gelick oft ȳdt unſen egen landen und luden gulde und unſe eigen ſake were und alſo bȳ dem hilligem rike und oren frȳheȳden to hanthavende und to beholdende. Vorder willen wȳ ock unſe erven den Rait to Goslar ſe und ore borgere mȳt neȳnem nȳgen tollen ander upſatȳnge und beſwerȳnge beſweren in unſen landen und gebeden neȳne vorhogȳnge up ſe noch ore gudere de one af edder to geforet werden noch dergelicken nemandes to doȳnde jennȳgerleȳe wȳs geſtaden: ſunder willen ſe bȳ olden gewontliken tollen und gewonheȳden blȳven laten. Wȳ bewilligen ock in und mȳt duſſem ſulven breve, oft ȳd ſeck begeve, dat dem Raide to Goslar jennȳge tȳnſe vor de vorgedachten ſesduſent twehundert und teȳn gulden wu vorgeſcreven is nableven, dat doch nȳcht ſȳn ſchall, ſo ſchullen ſolke naſtendȳge tȳnſe up vorgeſcreven gudere gerekent und uppegeſlagen werden und ſo der hovetſummen und capital tokomen und de vorhogen, dar wȳ de betalȳnge und vornogȳnge der tȳnſe mȳt des rades qwȳtantien nȳcht genoichſam bewȳſen beweren konden und mochten. Unde duſſe handel und vorſchrȳvȳnge ſampt und bȳſundern ſchullen dem Raide to Goſſlar und gemeȳner ſtadt unſchedelick ſȳn. Int erſte und voran an den forſten von keȳſerlicken und konnȳchliken majeſtaten der gemeȳnen ſtadt togekomen an oren gemeȳnen und anderen oren forſten. Ock ſunderlick an Albrechtes von

der Helle forſte und allen andern gerechtichehden nichts utbeſcheiden der alle lude der vorſchrÿvÿnge darover gegeven rauwelick an unſe unſer erven vorhinderunge bÿ to blÿvende to gebruckende. Oſt ock wÿ unſe erven edder nakomen wolden itlike vorſchrÿvÿnge over dat gerichte und tegeden des gnanten Rammesberges von vorgedachtem Raide wedder afkopen, ſchall duſſe jegenwordÿge de erſte ſÿn, alſo dat wÿ neÿne andere vorhen afloſen, duſſe ſesduſent twehundert und teÿn gulden mÿt oren tÿnſen und dreduſent vorangetekent ſÿn denne vorhen afgeloſet und mÿt dem andern ſummen lude der negeſten nÿger und older vorſchrÿvÿnge darover gegeven holden und richten den hÿrmÿdde neÿn afbrock beſchein ſchal bÿſunder mehr befeſtiget werden. Und hebben uns und unſen erven und nachkomen de macht beholden, dat wÿ ſodan drehundert und teÿn gulden jarliker tÿnſe wedder up eÿne tÿt, welkes jars wÿ willen, mÿt ſesduſent twenhundert und teÿn guden genehmen vulwerÿgen Rÿnſchen gulden an guden golde afkopen und loſen mogen. Wanner wÿ unſe erven und nakomen dat aver doÿn willen, ſchullen und willen wÿ unſe erven und nakomen dem vorbemelten Raide und oren nakomen eÿn ferndel jars tovorn und eher der twÿer gulde tÿde eÿner vorkundigen. Und wen dat verndel jars ummekomen und verlopen were one ore vorkundÿgede golt mÿt bedageden tÿnſen und oft der wat vorſetten weren in eÿner ſummen, doch vorgeſchrevener mate und wÿſe gutliken weddergeven und betalen bÿnnen orer ſtadt Goſſlar ane hinder und vortoch ock unbehindert und unbekummert alles gerichtes und rechtes ſunder alle geverde. Wÿ ock unſe erven und nakomen ſchullen und willen den von Goſſlar duſſer vorgeſchreven gudere alſo der forſte gherichte und tegeden mÿt oren tobehorÿngen kope wedderkope und loſekundÿnge vorangetekent in aller vorgeſcreven wÿſe hern und wern ſÿn. Und oft ſe von unſen veddderen edder jemandes anders anderer geſtalt edder ſuſt von ÿemandes darumbe belanget edder bededÿnget worden, deß willen wÿ ſe hanthaven und vordedÿngen ſunder des Rades to Goslar und orer nakomen allen hinder und ſchaden. Alle vorgeſcreven ſtucke puncte und artickel ſampt und ÿslick in biſunderen geloven und reheden wÿ obgenante furſte vor uns unſe erven und nakomen und alsweme dem Raide borgeren und gemeÿner ſtadt Goſſlar bÿ unſen furſtlicken eren und getruwen ſtede vaſte und unvorbrocken wol to holdede ſunder alle geverde nÿgefunde und argeliſt. Und hebben des to orkunde unſe ingeſegel an duſſen breff wÿtlicken doÿn hangen. De gegeven ÿſt nach Chriſti unſes herrn gebort viſteÿnhundert und im ſevenden jaren am ſondage Miſericordia domini.

22.

1509, Oktober 9.

Herzogin Elisabeth u. Herzog Philipp von Braunschweig leihen vom Rate zu Goslar 1000 Gulden auf ihren Anteil am Harzforste.

Or. St A G, St G Nr. 1054.

Wÿ Elizabeth geborn van Waldecke von gods gnaden hertoginne to Brunswigk alse von rechts wegen unser liftucht und wÿ Philipcz von den sulvigen gnaden hertoge to Brunswigk zeliger hertogen Albrechts sone ervetals halven bekennen openbar in dussem breve vor uns unse erven und alsweme, dat wÿ wol to dancke und to guder genoge upgebort und entfangen hebben von dem ersamen Rade der stadt Goslar dusent sulwichtige Rinsche gulden, de wÿ vort in unse und unser erven ock vort in unses forstendomes nudt und fromen gekart und angelecht und sunderliken etlike vorsatte gudere mede ingelöset hebben, des wÿ ohn gnedichlick bedancken. Hebben darumb ock gnanten Rade sodan dusent gulden vorwiset an unsem deile des danforstes am Harte ock darto an unsem deile gerichtes und tegeden des Rammesberges sodan summen rede vorhen van ohn darup gelegen to vorhogende; doch also und mit dussem unterscheide, dewile sodan unse deil und gerechticheide des danforstes nicht so vele dragen und renten mogen, alse dusse dusent gulden boven de anderen summen darup gedan renten und vortinsen kunnen, und doch den gnanten Radt dusser dusent gulden gern nochaftigen vorwaren wolden oren guden willen angesen. Dar umme und so wÿ denne den Radt to Goslar mit unsen deilen und gerechticheit gerichtes und tegeden an dem Rammesberge an den hocheborn fursten hern Hinricke den elderen hertogen to Brunswigk und Luneborch unsen leven vedderen und siner leve erven lude unser vorscrifunge darover ghegeven und togeschicket sick mit den gerichte und tegeden na siner leve und siner leve erven gentzlick to richtende gewiset hebben. Woret nu sake, dat sin leve adder siner leve erven der sulven deile gerichtes und tegeden sick mit uns adder unsen medebescreven wedder umme vordragen, doch den benompten von Goslar und den oren sunder schaden und nachdele, also dat wÿ adder unse erven to solkem deile und gerechticheiden wedder qwemen, wanner und wu draden dat geschege, scholde de Radt to Goslar dusser dusent gulden dar anne wu andere vorige summen dar up gelegen gewiset und vorwaret sin. Und wu ock losekundighe darup geschege und alle summen darup gelegen vonoget worden, scholden dusse dusent gulden ock darup

an unſem andeile wu vorige gelente ſummen geſlagen gewiſet und mede afgeloſet und betalt werden ſunder jennige und jemandes indracht und weigerunge, des wÿ uns alſo in kraft duſſes breves vor uns und unſe erven jegenwordigen vorplichtigen bÿnnen der ſtadt Goslar. Ock ſchal duſſe unſe vorſcrifunge dem gemelten Rade to Goslar und oren nakomen anderen unſen und unſer vorelderen vorſcrifingen over den forſt und gerichte des berges ghegeven neÿnen afbrock don. Darumme reden und loven wÿ obgemelte furſtinne und furſte vor uns und unſe erven dem gemelten Rade to Goslar und oren nakomen in guden waren truwen alle vorgeſcreven ſtucke puncte und articule ſtede faſt und unvorbroken wol to holdende ſunder alle argeliſt behelp und jennich geverde. Und des to bekantniſſe hebben wÿ obgemelte furſtinne und furſte unſer beider ingeſegel an duſſen breif witliken don hanghen. Und wÿ Hans Uthermolen und Heiſe Frigenhagen bekennen openbar in duſſem fulvigen breve, dat wÿ von wegen der ſtede Eÿmbeck und Oſterode to duſſem handel geſchicket alſo wu vorberot bededinget und beſproken hebben. Darumme bekennen wÿ rede der ſtede Eÿmbeck und Oſterode forder in duſſem breve, dat wÿ umme beider part bede willen medebewilliget und vorſegelt uns und unſen nakomen unſchedelick.

Datum anno domini milleſimo quingenteſimo nono am dage Dioniſii.

23.

1509, Oktober 9.

Herzog Philipp von Braunſchweig vergleicht ſich mit dem Rate zu Goslar wegen des Albrecht-v.-d.-Helle-Forſtes.

Or. StA G, StG Nr. 1053.

Wÿ Philipcz von gods gnaden hertoghe to Brunswigk, zeliger hertogen Albrechts ſone, bekennen openbar in duſſem breve vor uns unſe erven und alsweme, ſo und nach dem twiſchen uns up eÿn und den erſamen borgermeſteren Rade unde gemeÿnen der ſtadt Goslar anders deils itlick unwille und twidracht in gebreken gerichtes und tegeden des Rammesberges und ſuſt ock ſunderlicken des forſtes halven Albrechtes von der Helle ſin entſtan und ſick wenten her entholden iſt, idoch de erſamen Hanſe Uthermolen und Heiſen Frigenhagen bormeſtere to Eÿmbeck und Oſterode ſunderlick alſe unſe leven getruwen darto vorordent und geſchicket mit beider partien wetten willen und fulbort ock alſo ſampt und beſunderen belenet und angenomen bededinget und beſproken wu hir nafolget. To dem erſten alle

gebreken, wu wÿ tegen den Rat to Goslar und de oren wenten her gehat und angetogen wu vorgeſcreven und ſuſt deſennige geſtalt hebben mochten nichtes utbeſcheden alleÿne in beſunderen mit Johanneſſe Heideken, ſin deger und al upgehafen bigelecht und vordragen, der ock forder in ungnaden adder ungude eÿnen tegen den anderen uptoteinde nicht togedencken ect. Und ſunderlick ſo wÿ und unſe vorelderen und vorvaren ghemelten Rade up Albrechts van der Helle zeliger forſt vorſcrifunge ghegeven, willen wÿ und unſe erven gnanten Rade de ſulvigen na allen oren lude inholde und allen articulen ſampt und inbeſunderen nichtes utbeſcheiden ſtede und faſt unvorbroken holden und mit duſſer unſer vorſcrifinge denſulven neÿnen afbrock don, beſundern velemehr darmede befeſtiget unde beſtediget ſchullen werden. Idoch mit duſſen beſchede, ſo de Radt to Goslar uns und unſen erven to eren ſunderliken gefallen und nut to eÿnem kleinen deile gnanten forſtes Albrechts von der Helle des mede to geneitende und tinſe upliken part mit ohn darvon to entfangende togeſtadet hebben ludes unſer vorſcrifunge vor negen jaren ect. dar over ghegeven, hebben ſe uns und unſen erven des ſulvigen forſtes an dem ende upgeliken part der tinſe mede to gebrukende und to geneitende wider togeſtadet und ſunderliken alſo und nicht wider wu hir nafolget item an dem Lindenbecke, an de groten Soſe, an wenten dar ſe ſpringet und vort wenten an den Acker, alſo dat de Soſe dar ſchal eÿn recht ſneÿde ſin up dem ofer und ſiden na Goslar wort, des wÿ beide mit den anderen ſchullen ſemptliken der tinſe gebruken. Und de wile ſe uns und den unſen ſo gutwillich geweſt und dar mede behaget, hebben wÿ uns vor uns und unſen erven wedder umme vorwilliget wes an den ſulvigen enden, dar wÿ des ſulvigen harden holtes Albrechts von der Helle ludes duſſer und vorigen vorſcrifinge vor negen jaren wu berort ghegeven mede der tinſe gebruken, ſchullen und moghen ſe und ore nakomen ock des danholtes des geliken mit uns und unſen erven up gelike tinſe geneiten und gebruken, und ſunderliken als wes von danholte dor vorfallen adder wragen to buwende latten adder dellen nicht deinden, mocht men mit dem harden holte gebruken doch na redeliker wiſe anwiſunghe und vorlove der forſtere von beiden parten darto vorordent und anderſt nicht, den dat ok ſunderlick in ere ede mede ſchal bevolen werden. Wat aver des danholtes to latten dellen und buwende deÿnende, mocht men to buwende gebruken laten redelike tinſe darvon to nemende und de up geliken part alſe de koltinſe deilen. Idoch berge und dal mit idelen dannen gren adder dorren bewaſſen hebben wÿ vor uns und unſe erven beholden. Eſte ock forder in tokomenden tiden jennich gram unwille adder ardum dat doch godt af-

wende twiſchen uns unſen erven adder den unſen und dem Rade to Goslar adder den oren des forſtes halven gerichtes adder tegeden adder ſuſt wu dat jennigerleige wis to qweme entſtunde, ſchullen und willen wÿ uns der gebreken mit gnantem Rade to Goslar und oren nakomen dorch twey unſer und twey orer frunt gutliken entſcheiden und vordragen laten in maten wu in gebreken des forſtes halven ludes der vorſcrifunge over negen jaren ghegeven iſt bewilliget worden, und ſchullen und moghen dar enboven nicht anderſt de von Goslar und de oren, wan wes recht und billick iſt, von uns und unſen erven warende ſin alles ane geverde. Des to bekantniſſe hebben wÿ obgemelte furſte unſe ingeſegel an duſſen breif witliken don hangen. Und wÿ Hans Uthermolen und Heiſe Frigenhagen bekennen openbar in duſſem ſulven breve, dat wÿ von wegen der ſtede Eÿmbeck und Oſterode to duſſem handel geſchicket alſo wu vorberort bededinget und beſproken hebben. Dar umme bekennen wÿ rede der ſtede Eÿmbeck und Oſterode forder in duſſem breve, dat wÿ umme beider part bede willen mede bewilliget und vorſegelt uns und unſen nakomen unſchedelick.

Datum anno domini milleſimo quingenteſimo nono ipſo die Dionoſii.

24.

1512, April 22.

Herzog Heinrich d. Ä. v. Braunſchweig u. Lüneburg leiht vom Rate zu Goslar 1060 Gulden auf den unverteilten Harzforſt.

Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 19.

Von gots gnaden wÿ Henrick de elder hertoge to Brunswick und Luneborch ect. bekennen openbar in und mÿt duſſem breve vor uns unde unſe erven, dat uns de erſame Rat der ſtadt Goſſlar unſe leven biſſunderen up unſe begherlike anſoiken gutliken gelehnt und bar overgetalt hebben duſent und ſeſtich gude vulwichtige Rinſche gulden, de wÿ to dancke unde tonoige entfangen in unſen und unſer erven nut und beſte gekart hebben. Und willen gedachtem Rade ſolcke ſummen alſe duſent und ſeſtich vulwichtighe Rÿnſche gulden an eÿner ſummen gudtliken weddergeven unde betalen bÿnnen orer ſtadt vor alswem ungehindert in den veir hilgen dagen to paſchen negeſtkomende na dato duſſes breves ſundern lengeren vortoch an allen oren hinder und ſchaden. Worden wÿ afir edder unſe erven in ſolcker

betalinge ſumich, ſo hebben wÿ dem Rade to Goſſlar vor ſolcke ſummen goldes eÿnes rechten ſteden kopes vorkoſt und vorkopen ohn jegenwordigen in und mÿt kraft duſſes breves unſe unvordeilden forſt und geholte ſo dar to behoren an dem Harte nicht utbeſcheiden, ſo vele wÿ des noch leddich und ſuſtlange in gebrukinge gehat hebben nichts utbeſcheden, dat de Radt to Goſſlar ſodan unvordelede forſt in ore gewere und brukinge nemen mogen, ſo wÿ de betalinge wu vorgeſchreven nicht deden. Und ſetten ſe des itzund als den den alſe itzund in de rauweliken upborende und brukende were ſunder unſe unſer erven edder jemandes vorhinderinge edder indracht, unde willen ohn des warſchop don darbÿ hanthaven und vordedingen. Und duſſe vorſchrivunge ſchal unſchedelick ſÿn allen anderen vorſchrivungen, de ſe rede tovorn von uns edder unſen elderen up de unvordeilden forſt hebben. Sunder wÿ willen on de ſulven und alle anderer vorſchrivunge, de ſe van unſen voreldern und uns hebben, ſampt duſſer eÿne jowelke na orem inholde unvorbroken holden ſampt und biſundern. Wolden wÿ ock edder unſe erven jennÿge der gudere und gerechticheÿt und ſunderliken over dat gerichte und tegeden des Rammesberges, de wÿ dem Rade to Goſſlar hÿr bevorn keÿne utgeſloten vorſchreven hebben, wedderkopen, ſo wolden wÿ one duſſe vorgeſchreven duſent und ſeſtich gulden vor alle andern afloſingen tovorn weddergeven und dar mÿdde unſe unvordeilden forſt ſo vele der duſſe unſe breff berort tom erſten wedder frÿen und loſen, des ſulven wedderkopes wÿ vor uns und unſe erven macht beholden, wen uns des geluſtet to doinde, mÿt duſent und ſeſtich guden vulwichtigen Rinſchen gulden, de wÿ ohn ungehindert in orer ſtadt betalen alſedenne und nicht eir de unvordeilden forſt ſampt oren tobehoringen, ſo vil dem Rade to Goſſlar hir bevorn nicht vorſchreven, in maten alſe itzund wedder gebruken moghen. Dat wÿ alle wu vorgeſchreven gereden und geloven in guden waren truwen ſtede veſte unvorbroken wol to holdende vor uns und unſe erven ſunder alle geverde, hebben des to orkunde unſe ingeſegel an duſſen breff witliken don hengen, de gegeven is na Criſti unſes heren gebort vefftеÿnhundert und im twolften jaren donresdages nach dem ſondage Quaſimodogeniti.

Druck von F. A. Lattmann / Goslar am Harz

Die

Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar

erscheinen in zwangloser Folge und werden den Mitgliedern des Geschichtsvereins Goslar gegen einen Jahresbeitrag von Mark 10.–, den Nichtmitgliedern zum Buchhändlerpreis geliefert. Anmeldungen für den Geschichtsverein an den Schatzmeister Kämmereikassenrendant Wulfert in Goslar.

Zahlungen an Städt. Sparkasse Goslar/Postscheck Hannover 9940

Heft 1 brachte die Verfassung und Verwaltung der Stadt Goslar im späteren Mittelalter von Karl Frölich. Die nächsten Hefte werden das Stadtbild von Goslar im Mittelalter von Karl Frölich enthalten und die Geschichte der Stadtschreiber in Goslar von Sigfrid Steinberg.

22.25873 K